Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1901
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 99 (Erstes Blatt) — Montag, den 29. April 1929 — 25. Jahrgang.

Die Sicherung der deutschen Währung ist unantastbar

Diskont und Währung

Von einem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.

Es ist ein Zeichen für die politische Unruhe und Nervosität, die augenblicklich weite Kreise unseres Volkes erfaßt haben, daß das Vertrauen zur Währung und ihrer Sicherheit gegenwärtig zum Gegenstand auch pressemäßiger Erörterungen gemacht wird.

Man stellt nur eine Tatsache fest, wenn man ausspricht, daß durch das überaus bedauerliche Panik-Gerede, das wir in den letzten Wochen in höchst unerfreulicher Ausnutzung parteipolitischer Tendenzen wegen des Standes der Währung vernahmen, mit zu einem guten Teil die Sachlage dahin gekommen ist, wie wir sie jetzt vor uns sehen. Denn es wurde damit wieder einmal

künstlich eine verderbliche Angststimmung

großgezogen, die sich in einer verhängnisvollen Devisenhamsterei auswirkte. Schon wieder sind gewisse unerfreuliche Erscheinungen aus einer Zeitepoche, die wir schon längst hinter uns glaubten, beobachtet worden. Es nutzt nichts, zu verschweigen, daß eine Flucht aus der Mark stattgefunden hat und daß umfassende Uebertragungen deutscher Mark in das Ausland sich vollzogen haben. Es ist aber auch nur gerecht festzustellen, daß an diesen Transaktionen die seriösen Finanz- und Wirtschaftskreise nicht beteiligt sind. Die politisch und auch wirtschaftlich weniger orientieren, darum durch diese erwähnten Erörterungen besonders ängstlich gemachten und kleineren finanzschwächeren Kreise haben auf diese Weise sich sichern zu müssen geglaubt.

Tatsächlich besteht aber

nicht im geringsten eine Gefahr für die Sicherheit der Währung.

Gerade die jetzige Diskonterhöhung ist ja das sicherste Mittel, um die Festigkeit der Währung neu zu verbürgen. Der Umstand, daß man in der Zeit der rückläufigen Konjunktur, die ja eine Diskontermäßigung bedingen würde, von offizieller Seite zu einer nach Lage der Dinge ganz außerordentlichen Erhöhung des Diskontsatzes übergeht, zeigt ja auch, daß man sich nicht scheut, von der Wirtschaft große Opfer zu verlangen, um eben

die Festigkeit der Währung zu gewährleisten.

Es ist also nicht so, daß durch die Diskontmaßnahme die Währung gefährdet wird, vielmehr wird die Wirtschaft durch die neuerliche Belastung in Gefahr gebracht, aber doch schließlich mit dem Endziel, durch dieses Opfer die Währung zu erhalten.

Es ist peinlich, das an gewisse Kreise nach innen sagen zu müssen. Daß von außen her, wie ja gerade jetzt die französischen Angriffe auf den Reichsbankpräsidenten zeigen, alles getan wird, um Deutschland unter einen maßlosen Druck auch von der geld- und währungspolitischen Seite her zu halten, ist eine Erscheinung, mit der man ja rechnen mußte. Aber im eigenen Land sollte man sich doch von diesen Machenschaften nicht beeinflußen lassen.

Die Sicherheit der Währung

ist, um es noch einmal zu wiederholen, gerade durch die jetzige Diskontmaßnahme absolut gewährleistet, und sollte die jetzige Erhöhung nicht ausreichen, so müßte auch um den Preis weiterer Opfer zu einer nochmaligen Erhöhung geschritten, oder aber auch Zuflucht zu einer nachdrücklichen Kreditrestriktion genommen werden. Die Reichsbank hat es jederzeit in der Hand, hier regulierend einzugreifen.

Erwägung zur reparationspolitischen Lage

Die wirtschaftliche Vernunft muß walten

Alldeutsche Phantasien

dr Das deutsche Volk befindet sich angesichts der ernsten Schwierigkeiten, die der Pariser Reparationskonferenz erwachsen sind, auch seelisch in einer peinlichen und gefährlichen Situation. Wenn auch die Hoffnungen, die man auf das Ergebnis dieser Zusammenkunft gehegt hat, von vornherein nicht allzu groß gewesen sind, so hat man innerlich zweifellos doch mehr erwartet, als jetzt tatsächlich herauszukommen scheint. **Das Elend, die Not und die Enge, die der unglückliche Kriegsausgang mit allen seinen Folgen über die große Masse der Deutschen ausgebreitet hat, sind ja so unerträglich geworden, daß auch die Enttäuschung anfänglich schwächerer Hoffnungen tief und schmerzlich empfunden wird.**

Wir wollen hier nicht die einzelnen Phasen der Pariser Verhandlungen rekonstruieren, wir wollen auch nicht untersuchen, wer oder was die Krise, den Abbruch dieser Konferenz heraufbeschworen hat. Uns kommt es jetzt nur darauf an,

unsere reparationspolitische Situation klar und deutlich zu zeichnen

und auf diese Weise daran mitzuarbeiten, daß die Enttäuschung, die im deutschen Volke um sich greift, **nicht von Konjunkturpolitikern ausgenützt wird,** die entweder nur aus Unkenntnis der Dinge oder daneben auch aus ichsüchtigen Absichten heraus das Volk zu Kundgebungen eines falschen und letzten Endes verderblichen Willens verleiten möchten.

Die Reparationsfrage kann nur gelöst werden, wenn sie aus der Sphäre des Politischen vollständig hinübergeleitet wird in

das Gebiet des wirtschaftlich Möglichen.

Wenn das deutsche Volk Reparationszahlungen leisten soll, kann es sie nur aus den Ueberschüssen seiner Wirtschaft leisten. **Tiefe Eingriffe in die Vermögenssubstanz oder enorme Zahlungen aus Mitteln, die erst aus kostspieligen Auslandsanleihen gezogen werden müssen, untergraben schließlich die Existenz und damit natürlich auch die Reparationsfähigkeit unseres Volkes.** Das ist zwar eine Selbstverständlichkeit, aber trotzdem hat es lange gedauert, bis die Anerkennung dieser, von Zentrumsseite zuerst und immer wieder verkündeten Selbstverständlichkeit in einigen verantwortlichen Köpfen der Gegenseite aufdämmerte.

Wir sagen ausdrücklich, nur in einigen Köpfen der Gegenseite. Denn daß sie drüben noch lange nicht Allgemeingut ist, daß man in maßgebenden Kreisen unserer Verhandlungsgegner immer noch das zu fordern geneigt ist, was Deutschland zahlen soll und nicht das, was Deutschland zahlen kann, hat ja der Verlauf der Sachverständigenkonferenz in Paris sehr deutlich gezeigt. Aber selbst wenn die Pariser Beratungen, die ja noch nicht ganz abgeschlossen sind, völlig ergebnislos ausgehen würden, wäre es

falsch und verderblich, sich einem schrankenlosen Pessimismus

hinzugeben und dem bisherigen außenpolitischen Prinzip zu entsagen. Es gibt ja in Deutschland Leute, die unserem Volke eine derartige „Umkehr" anraten, die von der deutschen Regierung verlangen, jegliche Verhandlungen endgültig abzubrechen, „die Leistungen aus den Dawes-Verträgen einzustellen und bei den feindlichen Mächten die deutschen Gegenforderungen geltend zu machen". Das sind Ratschläge, die nicht der nüchternen Erkenntnis unserer tatsächlichen Lage, sondern dem Geltungsbedürfnis kurzsichtiger und erregter Agitatoren entspringen. Mit derartigen Resolutionen läßt sich der Druck nicht entfernen, der auf uns lastet. Im Gegenteil. **Wollten wir nach den Rezepten des Alldeutschen Verbandes verfahren, würde uns bald**

ein zweites, ein schlimmeres Versailles völlig vernichten.

Wir sind, nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich absolut nicht in der Lage, den Repressalien standzuhalten, die die Desperado-Politik des Herrn Claß heraufbeschwören müßte. Das läßt sich durch noch so schöne nationalistische Redensarten nicht ändern. Wir müssen die Dinge realpolitisch sehen und unser Verhalten ob wir wollen oder nicht, wie bisher, so auch in Zukunft danach einrichten.

Wir besitzen wahrlich keinen Reparationsfanatismus, aber wir sind auch keine Reparationsdrückeberger. Wir wollen uns, wie Prälat Kaas in Essen gesagt hat, den finanziellen Konsequenzen des Krieges zum Nachteil anderer Nationen nicht entziehen, aber wir wollen uns dabei nur

dem Gesetz wirtschaftlicher Vernunft

und nicht einem politischen Diktat unterwerfen. Auch wir Deutsche haben das Recht, zu leben und deshalb bleiben wir dabei, zu fordern, daß das Maß unserer Belastung das Maß unserer Leistungsfähigkeit nicht übersteigen darf. Auch wenn die Reparationskonferenz in Paris an unerfüllbaren Forderungen der Gegenseite scheitert, werden wir unermüdlich fortfahren, für diesen obersten einzig vertretbaren Grundsatz der Reparationspolitik zu kämpfen.

Deutschnationale Landwirte gegen Hugenberg

Neue Gegner

Der Artikeldienst der deutschen Zentrumspartei schreibt:

„Die Schwierigkeiten der letzten Regierungsbildung haben für die Deutschnationale Volkspartei den Vorteil gehabt, daß die übrigen Deutschen ihr politisches Interesse fast vollständig auf die Kabinettsfrage konzentrierten und die Auseinandersetzungen innerhalb der Deutschnationalen Partei, das wachsende

Mißvergnügen einflußreicher deutschnationaler Gruppen mit Hugenbergs Regiment

fast ganz außer acht ließen. Wer jedoch befürchtet hat, die Blößen, die sich die parlamentarische Regierungsform in den letzten Wochen und Monaten gegeben hat, würden zur Konsolidierung der anti-republikanischen Parteien beitragen, hat sich erfreulicherweise grundlos gefürchtet. Die krassen Gegensätze, die in der stärksten antirepublikanischen Gruppe, in der Deutschnationalen Volkspartei schon vor Hugenbergs Führerberufung offenbar wurden, sind nicht schwächer, sondern stärker geworden.

Zu Hugenbergs parteigenössischen Gegnern gehören jetzt nicht nur die christlich-sozialen Arbeitnehmerkreise, nicht nur die Mitglieder des sogen. Lambachklubs, sondern neuerdings auch die sicherlich „linker" Neigungen ganz unverdächtigen deutschnationalen Landwirte.

Diese neue Gegnerschaft

wurde der Allgemeinheit durch zwei bedeutsame Tatsachen besonders kenntlich gemacht: einmal durch den unzweideutig gegen Hugenbergs parteipolitischen Absichten gerichteten Artikel des deutschnationalen Abgeordneten Schlange-Schöningen in der „Berliner Börsenzeitung" und dann durch die Hilfsstellung, die diesem Artikel die „Deutsche Tageszeitung" unmittelbar nach seinem Erscheinen geleistet hat. Der Angelpunkt der

Angriffe Schlange-Schöningens

ist die Frage: „Block oder Brei", die ja auch bei den früheren Auseinandersetzungen eine sehr wichtige Rolle gespielt hat. Während Hugenberg für den von ihm gewünschten und erwarteten Augenblick des „chaotischen Zusammenbruchs" eine zwar kleine, aber bis die Einzelheiten geschlossene und dem Führer gegenüber willenlose Kampftruppe bereitstellen will, erstreben seine Gegner eine politische Rechte, die „nicht engherzig" ist, die nicht „auf der Grundlage von einem halben Hundert Idealzielen sich einschachteln" läßt, die nicht die Menschen abstößt, „um ja bis in die letzte Frage der Hauszinssteuer oder des Finanzausgleichs ein einiger Block zu sein, etwa ähnlich so, wie der selig entschlafene völkische Block, in dem einer den anderen beargwöhnte und schließlich keiner dem anderen radikal genug war."

Nach Schlanges Meinung muß die politische Rechte „ihre Tore so weit wie möglich aufreißen, um großzügig alle Menschenmassen der Wirtschaft, der Intelligenz und der Arbeiterschaft bei sich einströmen zu lassen, welche heute tausendfach zersplittert herumlaufen, und muß sie sammeln unter der einen einzigen Parole: „Gegen die volksvernichtende Sozialdemokratie; alles andere wird sich nachher ganz von selber finden."

Schlange-Schöningen glaubt nicht daran,

daß „das weitere Abgleiten Deutschlands eines Tages in einer Art von Chaosenden würde, aus dem dann in höchster Angst der Schrei nach dem rettenden starken Mann hervorgehen würde, und daß zugleich in solchem Augenblick eine wenn vielleicht auch kleine, so doch in sich geschlossene Rechtsgruppe als fester Block kraft seiner Willensstärke die größte Anziehungskraft beweisen würde." Herr Schlange sieht statt des chaotischen Augenblicks ein „langsames unbewußtes Sterben", das, wie er meint, nur aufgehalten werden kann, wenn die Rechte den Charakter annimmt, den Herr Schlange für richtig hält.

Die Gedanken Schlange-Schöningens sind im wesentlichen nicht originell. Man kennt sie bereits aus den Zeiten der Lambach-Krise. Neu aber ist, daß sie

von einem agrarischen Führer vertreten

werden, der sich ausdrücklich „als Mann des rechten Flügels der Deutschnationalen Volkspartei" bezeichnet. Wir sind nicht mit ihm einer Meinung. Wir wollen noch weniger als überhaupt ein Zweiparteiensystem die Zerreißung des Volkes in Bürger und Sozialisten. Wir pflichten dem Jungdeutschen Orden bei, wenn er diese Parole verwirft, „weil sie den Bruderkampf im deutschen Volk weiter fortführt."

Hugenbergs Gegnerschaft wächst.

Er ist nicht der starke Mann, der große Politiker, der er sein will. Die „Deutsche Tageszeitung" erinnert die Deutschnationale Partei sehr deutlich daran, daß sie, die größte Partei der Rechten, sich die Erfüllung ihrer Aufgaben nicht verdunkeln lassen dürfe" durch eine Jagd nach Phantomen, die gewiß sehr ideal sein mögen, die aber von der Verbindung mit den Realitäten losgelöst sind." Hugenberg muß sich von großen Teilen der von ihm angeblich so fest und sicher geführten Partei Vorwürfe machen lassen, wie sie kein anderer Parteichef von seinen Parteimitgliedern bisher noch gehört hat.

Wie wird er den neuen Schlag, dessen Bedeutung er nicht verkennen kann, aufnehmen? Seine Presse ist ratlos. Der Hugenbergsche „Tag" brachte am Freitag einen Artikel, dessen Verfasser die Ausführungen Schlange-Schöningens zweifellos gelesen hat, der es aber nicht wagte, den Namen Schlange-Schöningen auch nur zu nennen. Es sollte eine Abwehr sein und war nur eine umständliche Sammlung verlegener Ausreden. Hugenberg selbst ist, einer Zeitungsnotiz nach, „infolge seiner Arbeit innerhalb der Partei erkrankt". Er weilt fern von Berlin in Lugano."

Verwerfliches Verfahren

Von Dr. Marx, M. d. R.

In welch feiger und hinterlistiger Weise gewisse Kreise gegen das Zentrum Stimmung zu machen suchen, ersieht man aus einem anonymen Schreiben, das angeblich von Geistlichen verfaßt, an eine größere Anzahl der deutschen Bischöfe, wahrscheinlich an alle, versandt worden ist.

Es wird in dem Schreiben auf den Niedergang von Sitte und Kultur hingewiesen, wie er ja von der katholischen Presse des öfteren schon beklagt worden ist. Es wird auf die große Zahl der Kirchenaustritte sowohl in Deutschland wie in Oesterreich hingewiesen, auf den Niedergang der Zahlen von Frauen und Männern, die noch der österlichen Pflicht genügen; es wird hingewiesen auf anstößige Stellen der sozialdemokratischen Presse, auf Darbietungen namentlich in Berliner Theatern und Kabaretts, auf die Zunahme der Ehescheidungen und der Selbstmorde, auf Vorkommnisse in Versammlungen der Pazifisten, auf das Scheitern des Schulgesetzes, auf den Sturz des Ministers von Keudell, alles dies in ganz ungeordneter und rein zufälliger Zusammenstellung, aber alles als Beweis dafür, daß das Zentrum an all diesen Vorkommnissen und Mißständen durch seine Politik, die es „seit der glorreichen Novemberrevolution" durchgeführt habe, die Schuld trage. Als Ursache aller der auch von der Zentrumspresse so oft beklagten Tatsachen und Ereignisse auf sittlichem und religiösem Gebiete wird das Zusammengehen des Zentrums mit Sozialdemokraten, Demokraten und sogar Kommunisten dahingestellt.

Es ist kaum anzunehmen, daß Geistliche sich dazu verstehen sollten, ein so ungereimtes Zeug, wie in der Zuschrift an die Herren Bischöfe, zu schreiben, wird doch zum Beispiel auch die Kirchenaustrittsbewegung in Wien dem Zentrum zur Last gelegt! Aus einem unbedachten Satze ergibt sich aber, daß die Verfasser der Zuschriften sich in Berlin befinden! Es ist also der Verdacht nicht ungerechtfertigt, sie in den Kreisen rechtsgerichteter oder integraler Katholiken zu suchen.

Es muß außerordentlich schlecht um eine Richtung gestellt sein, die für ihre Bestrebungen durch so verwerfliche, zugleich aber auch ungemein törichte Ausführungen Anerkennung und Verbreitung zu gewinnen sucht!

Die Bergarbeiterverbände lehnen den Schiedsspruch ab

Stellungnahme des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter

h **Essen,** 28. April. Die Generalversammlung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter nahm heute Stellung zu dem Dortmunder Schiedsspruch. Bei der Aussprache kam eine allgemeine Enttäuschung über den Spruch zum Ausdruck. Es wurde verlangt, daß auf den Arbeitsminister eingewirkt würde, die den Schiedsspruch nicht für verbindlich zu erklären. Die Versammlung nahm folgende

Entschließung

einstimmig an:

„Die am 28. April in Essen abgehaltene außerordentliche Generalversammlung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands für das Ruhrgebiet ist stark enttäuscht über das Ergebnis der Dortmunder Schlichtungsverhandlungen. Der vom Schlichter, Herrn Prof. Dr. Brahn, mit den Stimmen der Arbeitgeber gefällte Schiedsspruch entspricht durchaus nicht den berechtigten Wünschen und Forderungen der Bergarbeiter. Die im Schiedsspruch vorgesehene Lohnerhöhung von 2 Prozent ist so gering, daß nach den Angaben des Schlichters eine Belastung des Ruhrbergbaues von nur 0,65 Prozent eintritt.

Der vom Schlichter mit den Arbeitgebern gefällte Schiedsspruch nimmt nicht genügend Rücksicht auf die Notlage der Bergarbeiter und ihrer Familien. In den letzten fünf Jahren haben die Ruhrbergleute bei niedrigen Löhnen große Opfer durch eine Stunde Mehrarbeit, ohne besonderen Zuschlag, im Interesse der Volksgesamtheit geleistet. Trotzdem stand im ersten Vierteljahr 1924 der Reallohn für Hauer nach Abzug der Versicherungsbeiträge und bei Berücksichtigung der durchschnittlichen Indexziffern um 38,4 Prozent und für die Gesamtbelegschaft um 57,9 Prozent unter dem Friedenslohn. Auch im letzten Vierteljahr 1928 blieb dieser Reallohn gegenüber dem Jahre 1913 noch um 12,4 Prozent zurück. Es ist deshalb erklärlich, daß die unzureichenden Löhne zum Lebensunterhalt längst nicht ausreichen. Das hätte der Schlichter bei Fällung seines Schiedsspruches berücksichtigen müssen.

Der Schiedsspruch berücksichtigt in keiner Weise die Wirtschaftslage des Bergbaues. Der Ruhrbergbau kann höhere Löhne zahlen. Das hat der Schlichter selbst zugegeben. Er errechnete einen Reingewinn pro Tonne von 1,35 RM. bis zu 1,90 RM. für den Monat Dezember 1928, nachdem der Abschreibungssatz nach Schmalenbach von 1,74 RM. je Tonne bereits abgezogen war. Die Lage des Ruhrbergbaues besserte sich nach Dezember noch wesentlich. Infolgedessen hätte der Schlichter eine bessere Lohnregelung treffen können und müssen, zumal ihm bekannt war, daß der Schichtförderanteil für die Gesamtbelegschaft selbst nach Angaben der Arbeitgeber von 943 Kilogramm im Jahre 1913 auf 1240 Kilogramm im Januar 1929, also um 297 Kilogramm oder 32 Prozent, gestiegen ist.

Die außerordentliche Generalversammlung lehnt deshalb den Schiedsspruch als ungenügend und unbefriedigend ab. Sie spricht die Erwartung aus, daß der Reichsarbeitsminister Wissell diesen für die Bergarbeiter ungünstigen Schiedsspruch nicht für verbindlich erklärt und für eine zufriedenstellendere Lohnregelung der Ruhrbergarbeiter Sorge trägt. Die Generalversammlung beauftragt deshalb die Gewerkvereinsvertreter, bei den Nachverhandlungen in Berlin nachdrücklichst für eine weitere Lohnaufbesserung einzutreten.

Außerdem richtet die Generalversammlung einen eindringlichen Appell an die unorganisierten Bergarbeiter, sich endlich ihrer Organisationspflicht bewußt zu werden. Wer außerhalb der Reihen der organisierten Bergarbeiterschaft steht, stärkt die soziale Reaktion und schädigt die Interessen des Bergarbeiterstandes."

*

Auch der „Alte Verband" lehnt ab

h **Bochum,** 28. April. Der Bergbauindustriearbeiterverband (Alter Bergarbeiterverband) hielt heute im Parkhaus eine Revierkonferenz ab, an der zirka 200 Funktionäre teilnahmen. Nach Berichten und Aussprache wurde folgende

Entschließung

angenommen:

„Die am 28. April in Bochum im Parkhause abgehaltene Revierkonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands Ruhrbezirk hält die der Reichsknappschaft vom Reich zu gewährende Beihilfe für berechtigt und notwendig. Die Knappschaft ist in erheblichem Maße mit Ausgaben belastet, die durch den Krieg und dessen Auswirkungen entstanden sind. Durch die dadurch verursachten hohen Beiträge wird das Einkommen der Bergarbeiter erheblich geschmälert. Es entspricht somit der Billigkeit, wenn ein Teil dieser Ausgaben vom Reich getragen wird. Die Konferenz wendet sich aber ganz entschieden dagegen, daß diese Beihilfe dazu benützt wird, den Bergarbeitern eine zur Besserung der Lebenshaltung unbedingt notwendige Lohnerhöhung zu versagen. Die durch die Entlastung der Knappschaftsbeiträge eintretende Erleichterung sowie die Lohnerhöhung von 2 Prozent, die von den Unternehmern nicht getragen wird, ist nicht ausreichend, um die Lebenshaltung der Bergarbeiter so zu gestalten, wie es im sozialen und wirtschaftlichen Interesse unbedingt er

forderlich ist. Durch die Berechnung des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands über die Rentabilität des Ruhrbergbaues ist der Beweis erbracht, daß die Bergwerksunternehmer sehr wohl eine Lohnerhöhung aus eigenen Mitteln tragen können. Die der Oeffentlichkeit unterbreiteten Zahlen sind errechnet auf Grundlage der Untersuchungen des Reichswirtschaftsministeriums und sind bis jetzt von Unternehmerseite nicht widerlegt worden.

Die Konferenz lehnt deshalb den am 22. April gefällten Schiedsspruch als ungenügend ab und ersucht den Reichsarbeitsminister dringend, ihn nicht für verbindlich zu erklären."

*

Die Uebertagearbeiter lehnen gleichfalls ab.

Stellungnahme des christlichen Metallarbeiterverbandes.

A. **Essen,** 28. April. In einer vom Christlichen Metallarbeiterverband nach Essen einberufenen Bezirkskonferenz der Zechenhandwerker, Maschinisten und Heizer, die äußerst stark besucht war, wurde der Schiedsspruch für den Bergbau einstimmig abgelehnt, weil dieser den teuren Lebensverhältnissen wie auch der verantwortungsvollen und gesundheitsschädlichen Arbeit, die von den Uebertagearbeitern, Handwerkern, Maschinisten und Heizern geleistet werden muß, in keiner Weise Rechnung trägt.

Die Konferenz fordert die Uebertagearbeiter, Metallarbeiter, Heizer und Maschinisten auf, sich zur Stärkung des Arbeiterschaftwillens dem Christlichen Metallarbeiterverband unverzüglich anzuschließen.

Der kommende Bundeskanzler von Oesterreich



Nationalrat Streeruwitz

wurde nach den mißlungenen Kandidaturen Mittelberger, Ender und Rintelen mit der Bildung des neuen österreichischen Kabinetts betraut. Er gehört der christlichsozialen Partei an, wird aber auch von den Großdeutschen gestützt. Streeruwitz ist Großindustrieller und steht an der Spitze einer der größten Textilfirmen in Oesterreich.

Staat, Wirtschaft und Arbeiterschaft

Kundgebung der Christlichen Gewerkschaften

t. **Essen,** 28. April 1929.

Dem Rufe der Christlichen Gewerkschaften folgten heute vormittag viele Tausende ihrer Mitglieder aus allen Revieren Rheinlands und Westfalens zu einer Kundgebung, die im großen Saale des Städtischen Saalbaues veranstaltet wurde, um klar und eindringlich Stellung zu nehmen zu den gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Spannungen. Der großen Versammlung, die Landessekretär Kaiser-Köln, leitete und die vom Gesangchor des Christlichen Metallarbeiterverbandes mit prächtigen Liedervorträgen begrüßt wurde, wohnte auch der preußische Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer bei. Zwei Redner behandelten das Thema des Tages:

Staat, Wirtschaft u. Arbeiterschaft

Verbandsvorsitzender Fahrenbach

bezeichnete die Krise der Demokratie und des Parlamentarismus ebenso wie die umfangreiche Arbeitslosigkeit, die Entbehrungen und die Not der Arbeiterschaft als eine

Folge der Wirtschaftsentwickelung,

des Ueberganges von der freien zur immer stärker gebundenen Wirtschaft. Redner nahm eingehend Stellung zum Reparationsproblem und betonte, daß unsere Wirtschaft auch bei den größten Anstrengungen nicht in der Lage sei, unser 60-Millionen-Volk zu ernähren. Die deutschen Unternehmer suchten zwecks Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkte die Frage der Verbilligung der Produktion in der Hauptsache von der Lohnseite her anzupacken. Doch sei heute schon eine Ertragssteigerung der Wirtschaft infolge der Rationalisierung unverkennbar. Leider sei damit nicht Hand in Hand gegangen eine Senkung der Preise. Auch die Hereinnahme von 13—14 Milliarden Auslandskapital habe preissteigernd gewirkt. Aber die Arbeiter hätten ohne diese Anleihen keine Beschäftigungsmöglichkeiten gefunden. Nun gelte es, der

Hebung der Kaufkraft der Verbraucherschichten

besondere Sorge zuzuwenden. Am schwersten zu leiden habe die Wirtschaft in den westlichen Grenzgebieten. Redner würdigte dann in vollem Umfange und mit allem Ernst die schwierige Lage der Landwirtschaft, die zum Ausdruck komme in der großen Spanne zwischen den Preisen, die der Landwirt für seine Erzeugnisse erhalte, und den Unkosten der Landwirtschaft. Der Agrarindex stehe auf 137, der Fertigwarenindex aber auf 174. Die Arbeiterschaft, zumindestens die Christlichen Gewerkschaften, brächte der Not der Landwirtschaft das größte Interesse entgegen, leider lasse die Fühlungnahme zwischen Landwirtschaft und Arbeiterschaft zu wünschen übrig. Redner betonte die Wichtigkeit eines engeren Zusammenarbeitens zwischen der Landwirtschaft und den Arbeiterkonsumgenossenschaften. Am Schlusse seiner Ausführungen rief er an alle deutschen Volksgenossen die Aufforderung, über alle Schwierigkeiten hinweg sich die Hände zu reichen zwecks Hebung der Wirtschaft und Beseitigung der Volksnot. Alle müßten zusammenarbeiten für die Freiheit und Ehre des deutschen Volkes.

Reichstagsabgeordneter Imbusch forderte vom Staat,

als der Vertretung der Gesamtheit, zu verbindern, daß die Wirtschaft Interessen der Volksgesamtheit verletze. Das Wohl der Volksgesamtheit sei nur zu erreichen, wenn es den breitesten Massen gut gehe. Gerade in Deutschland sei

der Friede und das Zusammenhalten

besonders notwendig. Die Unternehmer sehen in der Regel nur die Interessen ihres Betriebes, des Kapitals. Sie dürfen aber nicht vergessen, daß die Riesenunternehmen die Interessen der Gesamtheit stark berührten. Redner wird der schwierigen Lage der deutschen Wirtschaft durchaus gerecht. Auch die Arbeiter müssen dringend wünschen, daß

bei den Pariser Verhandlungen nicht Lasten übernommen werden,

die Deutschland nicht tragen kann. Das liege im Interesse der deutschen Wirtschaft und der deutschen Arbeiterschaft. Redner ging auf die weltwirtschaftlichen Auswirkungen ein, die eintreten, wenn Deutschland gezwungen wird, aus seiner erhöhten Ausfuhr die Verpflichtungen der Reparationslast zu decken. Die Völker müssen mehr miteinander und weniger gegeneinander arbeiten.

Abg. Imbusch beschäftigte sich dann mit den Versuchen der Hochfinanz, die Reparationslasten ganz auf die breiten Massen abzuwälzen und kennzeichnete die Bemühungen dieser Kreise, die Regierung und die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Die Arbeiter seien der Auffassung, daß

die Erträgnisse der Wirtschaft

den in der Wirtschaft tätigen Menschen zustehen, soweit sie nicht zur Erhaltung der Betriebe und zur Verzinsung des Kapitals notwendig seien. Wenn breite Massen nicht kaufkräftig seien, könne die Wirtschaft nicht gedeihen. Sie müsse sich auf einen guten Innenmarkt stützen können.

Redner beklagte lebhaft die immer noch bestehende Ueberschätzung der Verwaltungsarbeit und die

Unterschätzung der produktiven Arbeit.

In der Produktion aber brauche man tüchtige Menschen und man solle sie nicht abstoßen durch niedrige Löhne. Falsch sei es auch, wenn man glaube, durch eine lange Arbeitszeit einen Ausweg aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu finden. Hohe Leistungen und gute Qualitätsarbeit seien nur bei nicht zu langer Arbeitszeit möglich.

Die Arbeiter hätten am Gedeihen der Wirtschaft ein größeres Interesse

als das Kapital und das Unternehmertum, denn wenn die Wirtschaft nicht gedeihe, hätten die Arbeiter kein Brot in ihrer Heimat und müßten die Heimat verlassen. Wenn das Kapital aber keine Verzinsung erhalte, wandere es ins Ausland. Die Arbeiter seien auch keine Gegner des technischen Fortschritts, aber die technischen Fortschritte müßten dem Menschen nützen. Die Rationalisierung sei notwendig gewesen, aber sie habe von den Arbeitern große Opfer gefordert. Viele Hunderttausende seien arbeitslos geworden, die älteren Arbeiter und Angestellten auf die Straße gesetzt und viele Gemeinden schwer geschädigt worden. Bisher hätten von der Rationalisierung nur die Unternehmer Vorteil gehabt, die Arbeiter und anderen Bürger aber nur Schaden. Der Nutzen müsse noch kommen oder er müsse erzwungen werden.

Scharf wandte sich der Redner gegen diejenigen, die

die Arbeiterversicherung

bekämpfen. Er lehnt den Ersatz der Versicherung durch Sparkassen entschieden ab, ebenso den Kampf gegen die Krankenkassenversicherung. Gegenüber dem Kampf, der gegen die Arbeitslosenversicherung geführt wird, betonte Imbusch, daß die wichtigste Aufgabe

die Beschaffung von Arbeit für alle

sei. Man könne aber doch die Menschen, die arbeitslos sind, nicht mit ihren Familien verhungern lassen. Imbusch beschäftigte sich noch eingehend mit der Lage im Ruhrbergbau und bezeichnete den jüngsten

Schiedsspruch als unverständlich.

Er lehnte ab, daß der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter aus politischen Gründen Lohnforderungen gestellt habe, angeblich um den sozialistischen Arbeitsminister zu bekämpfen. Der Gewerkverein habe bei dem früheren Arbeitsminister genau so seine Forderungen gestellt und energisch vertreten wie jetzt.

Zum Schluß mahnte der Abgeordnete Imbusch die Arbeiter, zusammenzustehen. Der Sieg würde auf der Seite der Arbeiter sein, wenn sie nur wollen.

Mit dem Gelöbnis der christlichen Arbeiterschaft, Vorkämpfer des deutschen Rechtes und der deutschen Freiheit zu sein, schloß Landessekretär Kaiser die Massenkundgebung.

Zum 25. Todestag des großen Tondichters Dvorak



Anton Dvorak, der berühmte tschechische Komponist, ist am 1. Mai 1904 in Prag gestorben. Die musikalische Welt wird das Andenken des hervorragenden Symphonikers an dessen 25. Tagestag dankbar feiern. Dvorak wurde 1841 geboren, hat 1892—95 in Amerika und sodann in Prag als Konservatoriumsdirektor gewirkt. Er schuf eine große Anzahl erfolgreicher Tondichtungen. Seine Symphonie „Die neue Welt" und seine slawischen Tänze zählen zu den wirkungsvollsten Glanzstücken der volkstümlichen symphonischen Konzertprogramme.

Kirchliche Nachrichten

1400 Jahre Monte Cassino

Begrüßung des päpstlichen Legaten.

= **Cassino,** 27. April. Zur Begrüßung des Kardinalstaatssekretärs Gasparri der gestern früh als päpstlicher Legat zur vierzehnten Jahrhundertfeier der Abtei Monte Cassino von Rom abgereist war, waren auf den festlich geschmückten Bahnhöfen, die sein Sonderzug berührte, Vertreter der Behörden, der Prälaten, der religiösen Vereine und Truppenabteilungen erschienen. Beim Aufenthalt auf den Bahnhöfen nahm der Kardinalstaatssekretär die Huldigungen der Bischöfe und der Behörden entgegen und erteilte vom Salonwagen aus der herbeigeeilten Bevölkerung den Segen, während die militärischen Ehren erwiesen und die Musikkapellen die päpstliche, italienische und faszistische Hymne spielten.

Bei der Ankunft in Cassino wurde der Legat von dem Unterrichtsminister Belluzzo, vom Abt von Monte Cassino, von den Vertretern der Behörden und einer ungeheuren Menschenmenge empfangen. Eine Grenadierkompanie erwies die militärischen Ehren, während 21 Kanonenschüsse die Ankunft des päpstlichen Legaten verkündeten. Die Begegnung zwischen dem Vertreter des Papstes und dem Vertreter der italienischen Regierung gestaltete sich äußerst herzlich. In vier Galakutschen fuhren Gasparri, Belluzzo und ihr Gefolge, von einer militärischen Ehreneskorte geleitet, unter unaufhörlichen Ovationen der Menge durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Residenzpalais des Abtes. Am Wege hatten die Vertretungen der benachbarten Gemeinden und patriotische Vereinigungen Aufstellung genommen. Auf dem Platz vor dem Palais und in den Straßen brachte die Bevölkerung stürmische Hochrufe aus. Der Kardinallegat erschien auf dem Balkon, von wo aus er der knieenden Menge den Segen erteilte. Darauf nahm er mit dem Minister Belluzzo und dem Abt von Monte Cassino an einem Frühstück teil.

*

Romfahrt des Männerapostolates

Die Romfahrt des Männerapostolates aus Anlaß des goldenen Priesterjubiläums des Heiligen Vaters beginnt am 10. Juni morgens in Köln und endet wiederum in Köln am 24. Juni morgens.

Reiseplan im einzelnen:

1. Tag (Montag, 10. 6.): Köln ab 9.04. Mittagessen im D-Zug. (Ankunft Freiburg B. 17.13, Abfahrt 17.20; Basel an 18.48, ab 19.03); Bern an 21.00. Abendessen. ab 23.10: Freiburg Schweiz an 24.00. Uebernachtung.

2. Tag (Dienstag, 11. 6.): Gottesdienst am Grab des hl. Canisius. Frühstück. Rundgang nach dem Mittagessen. Abfahrt 12.58. An Bern 13.25, ab 14.29; Mailand an 20.25. Abendessen. Uebernachtung.

3. Tag (Mittwoch, 12. 6.): ab Mailand 6.45; Genua an 9.25, ab 10.05. Mittagessen im D-Zug. Rom an 19.15. Sechs volle Tage in Rom. Sorgfältig vorbereitete Führung (4. bis 9. Tag).

10. Tag (Mittwoch, 19. 6.): Rom ab 0.20; Assisi an 10.35.

11. Tag (Donnerstag, 20. 6.): Assisi ab 7.26; Florenz an 12.37. Mittagessen. Besichtigung. ab 16.00: Venedig an 22.50. Abendessen. Uebernachtung.

12. Tag (Freitag, 21. 6.): Venedig ab nach Tisch 13.40; Bozen an 20.25. Abendessen. Uebernachtung.

13. Tag (Samstag, 22. 6.): Bozen ab 6.55; Innsbruck an 12.15. Mittagessen. Besichtigung. ab 16.25. An Rosenheim 19.12. Abendessen. Uebernachtung.

14. Tag (Sonntag, 23. 6.): Rosenheim ab 4.40; Altötting an 7.38. Hl. Messe in der Gnadentapelle. Frühstück ab 10.09; an Mühldorf 10.39 ab 11.04; München an 13.30. Mittagessen. Rundgang. ab 17.05. Abendessen im D-Zug.

15. Tag (Montag, 24. 6.): 5.52 an: Frühstück am Hauptbahnhof Köln.

Der Preis für die ganze Reise einschließlich Fahrten, Unterkunft, Verpflegung, Führung, Eintritts- und Verpflegungsgelder beträgt RM. 285.— für die 3. Klasse (deutsche D-Wagen auf der ganzen Reise), für die 2. Klasse RM. 385.—. Die erste Hälfte des Betrages ist bis 15. Mai, die zweite Hälfte bis 1. Juni einzuzahlen auf Postscheckkonto Ignatiushaus Essen 114 00; mit der Zahlung der ersten Rate wird die Anmeldung endgültig. Bei nachträglicher Abmeldung werden RM. 15.— für Unkosten abgezogen. Bei Rücktritt nach begonnener Fahrt kann nur erstattet werden, was nach Verhandlung mit Hotels und Bahn möglich wird. Stellung eines Ersatzteilnehmers zulässig. Die Anmeldung muß umgehend erfolgen; letzter Termin 31. Mai.

Die Teilnehmer sind bereit, den notwendigen Anordnungen der Pilgerleitung zu folgen. Erforderliche Aenderungen des Programms vorbehalten.

Mitbringen: deutschen Auslandspaß (ohne Visum), nur Handgepäck; für die Audienz beim Hl. Vater dunkler, nicht notwendig schwarzer Anzug. Geistliche brauchen Soutane und Zelebret. Haftung für Gepäck durch die Versicherung, die im Betrag eingeschlossen ist, nicht aber für Unfälle; es ist anheimgegeben, sich gegen Unfall selbst zu versichern. Arzt ist beim Pilgerzug.

Wer später als in Köln zusteigt, nimmt Bahnsteigkarte und erhält im Zuge seinen Fahrschein von der Pilgerleitung dabei wird die Differenz zurückbezahlt. Eisenbahner mit Freifahrtschein erhalten entsprechende Verpflegung.

Die Verteilung auf die Zimmer erfolgt möglichst nach Wunsch, doch kann nicht überall ein einbettiges Zimmer garantiert werden, obgleich dies natürlich angestrebt wird.

P. Superior Meik S. J.
Ignatiushaus Essen, Freiligrathstraße 1

Sozfales

Auszahlung des Restvermögens der früheren Grubenbeamten-Pensionskasse und der Grubenbeamten-Witwen- und Waisenkasse in Bochum.

* **Essen,** 28. April. Der Regierungspräsident in Arnsberg hat die Auflösung der beiden Kassen mit Schreiben vom 11. März 1929 genehmigt. Durch die Verwaltung der genannten Kassen wurden daraufhin in den letzten Wochen die anteiligen Beträge an die Mitglieder und Witwen zur Auszahlung gebracht. Als Stichtag für die Empfangsberechtigung gilt für beide Kassen der 1. Januar 1924.

Für die Grubenbeamten-Pensionskasse

sind alle am 1. Januar 1924 vorhandenen Mitglieder empfangsberechtigt. An Stelle der nach dem 1. Januar 1924 verstorbenen Mitglieder treten deren Erben. Für die Verteilung des Vermögens der

Grubenbeamten-Witwen- und Waisenkasse

wurden folgende Vorschriften gegeben: An erster Stelle ist das heute noch lebende Mitglied selbst empfangsberechtigt. Lebte das Mitglied am 1. 1. 1924 noch, heute aber nicht mehr, dann erhält die Ehefrau das Geld, lebte das Mitglied am 1. 1. 1924 nicht mehr, aber die Ehefrau am 1. 1. 1924 noch und ist diese inzwischen gestorben, dann erfolgt Auszahlung an die Erben, war das Mitglied und die Ehefrau am 1. 1. 1924 schon verstorben, findet keine Auszahlung statt.

Bei dem Versuch der Kassenverwaltung, die Gelder unterzubringen, wurde festgestellt, daß eine ganze Anzahl Mitglieder und ihre Ehefrauen verstorben sind. Es wird deshalb den anspruchsberechtigten Erben nahegelegt, sich unter Vorlage genauer Unterlagen (Erbschein, Testament oder Einverständniserklärung sämtlicher Kinder der Verstorbenen o. dgl.) wegen Auszahlung an die Verwaltung der Grubenbeamten-Pensions- und Witwen- und Waisenkasse in Essen, Friedrichstraße 2, zu wenden.

*

Wissenschaftliche Parodontosetagung der Zahnärzte

× Die Bayerische Landeskammer für Zahnärzte, die Kurverwaltung Bad Tölz und die Arbeitsgemeinschaft für Parodontoseforschung veranstalten in der Zeit vom 9. (Himmelfahrtstag) bis 12. Mai 1929 in Bad Tölz eine wissenschaftliche Tagung.

Die schweren Schädigungen der Gesundheit durch das gehäufte Auftreten des Zahnbettschwundes beanspruchen die Aufmerksamkeit der Zahnärzte, Aerzte, sozialen Versicherungsträger und aller anderen sozialhygienisch interessierten Kreise in den letzten Jahren in zunehmendem Maße. Die klinischen Erfahrungen haben — leider bei zurückhaltender Beurteilung — gezeigt, daß neben der zahnärztlich-oralen Bewertung in zahlreichen Fällen auch eine internmedizinische Würdigung Platz greifen muß. Das häufige Zusammentreffen der Parodontose mit gewissen Störungen der Schilddrüse und der Keimdrüsen sowie anderen hormonalen Dysfunktionen (Hirnanhang, Nebenschilddrüse usw.) hat solche therapeutischen Maßnahmen in den Vordergrund treten lassen, welche den gesamten Stoffwechsel, besonders günstig beeinflussen. Innerhalb der verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten spielen die klinischen und balneologischen Heilfaktoren bislang nur eine geringe Rolle. Ihre Grundlagen zu prüfen, scheint den beteiligten Fachkreisen eine zeitgemäße Aufgabe. Diesen Ueberlegungen entsprang der Gedanke, die einschlägigen Fragen einmal an einem Kur- und Badeort auf einer Sondertagung zu diskutieren.

Als Ort hierfür wurde, nicht zuletzt auch wegen seiner

KARNER, DER DIKTATOR



ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU 58

49) (Nachdruck verboten.)

„Sie wollen Marthe nicht willkommen heißen?" fragte er.

Feodoras Kehle war wie zugeschnürt.

„Ich muß gehen! Ich kann Rostoffs Weib nicht in die Augen sehen."

„Feodora . . . welche Schuld drückt Sie? Sprechen Sie sich aus. Ich bitte Sie darum."

„Nein!" wehrte sie ab, und verzweifelt klang ihre Stimme: „Ich kann nicht, ich kann nicht. Lassen Sie mich gehen. Leben Sie wohl, Wladimir Rostoff, und vergessen Sie mich nicht."

„Wohin gehen Sie, Feodora?"

Und leise entgegnete Feodora: „Zu . . . meiner Mutter!"

„Gehen Sie mit Gott, Feodora Tomara. Ich will Sie nicht vergessen." —

Jost sah ihr lange nach. Ihm war so traurig zumute, und er wußte nicht, warum. Wenn er gewußt hätte, daß Feodoras Mutter längst in einer anderen Welt weilte, dann hätte er begriffen, warum seine Seele so traurig war.

Seine Augen lagen auf dem Kind.

Es schlief ruhig. Gleichmäßig atmete es.

Plötzlich schlug es die Augen auf. Die leuchteten den Vater an, und es ging ein heiteres Lächeln über das Antlitz des Kindes. Jost hielt den Atem an.

Sein Sohn hatte gelacht . . . zum ersten Male sah er es bei dem Kinde, das sonst immer ernst war.

Lange, lange sah er es an. Ein unendlicher Frieden legte sich in sein Herz. Die Heiterkeit des milden Sommertages umfing ihn mit aller Süße. — —

„Jost!"

Er fuhr auf und starrte nach der Tür, erhob sich und taumelte.

Das war sie, die Marthe von einst, gesund und schön wie am Tage, da er sie kennenlernte.

Wie ein Wunder starrte er sie an und sah sie näherkommen.

„Jost!" sagte sie abermals.

Da brach er mit einem jubelnden Aufschrei in die Knie und er fühlte, wie ihre Hände sein Braunhaar streichelten.

„Du bist wieder die Marthe von einst! Marthe, wie gütig ist Gott! Er hat unsere Herzen gerührt. Ja, es ist so, er prüfte uns, ob wir stark wären, um das Leben zu meistern. Marthe, meine Marthe."

Selige Verwirrung war auf dem Antlitz Marthes. Sie faßte sein Haupt, zog ihn herab zu sich und küßte ihn.

Dann führte Jost sein Weib zu der Wiege. Er schlief wieder, der kleine Martin.

„Unser Sohn!" flüsterte er leise. „Er wird gesunden — er wird unser Leben köstlich gestalten. Er hat vorhin gelacht, Marthe! Welch großes Wunder ist solch ein Kinderlachen!"

Marthe nickte und sah nach der Tür.

Ein Mann stand dort und wartete.

Wladimir Rostoff erkannte ihn und trat, Marthe an seiner Seite, zu ihm hin.

„Seien Sie willkommen in der Hexenburg, Herr Karner!" sagte er fest.

„Dank, Wladimir Rostoff. Sie wohnen in einem Zauberreiche ohnegleichen. Und ich bin gekommen, um Sie aus diesem Zauberreich zu holen. Ich brauche Sie im Osten, Wladimir Rostoff. Werden Sie mir Helfer sein?!"

Rostoff sah sein Weib an.

Marthe nickte ernst und drückte seine Hand.

„Ja, Herr Karner. Ich will!" sagte der Mann fest, und er nahm die dargereichte Rechte Karners.

*

Karner blieb zwei Tage Gast der Hexenburg, dann verließ er mit Wladimir Rostoff Hasslin.

Marthe und den Knaben ließ Rostoff in der Obhut Iwans und Hagemanns zurück. In vierzehn Tagen wollte er ein Flugzeug schicken, das beide nach Rußland bringen sollte.

Karner fuhr nach herzlichem Abschied mit Rostoff nach Berlin.

Dort fand eine wichtige Etappe in Karners Schaffen einen Abschluß.

Karner schloß den Bündnisvertrag zwischen Deutschland und Rußland. Deutsch-Oesterreich aber schloß sich nach einer machtvollen Kundgebung an Deutschland an.

Mit Polen wurde gleichfalls ein Vertrag getätigt, der es als Verbündeten in den großen Mitteleuropablock einschloß.

Das Ereignis erregte die Welt ungeheuer.

Die alliierten Großmächte protestierten, aber es blieb bei dem papiernen Protest. Die Macht des Blocks war zu stark.

Jetzt ging es vorwärts! Jetzt eroberte es sich, Schulter an Schulter mit Rußland, wieder den Platz an der Sonne!

Karner wurde in Berlin begeistert gefeiert.

Ihm zu Ehren fand ein Bankett statt.

Als der Reichspräsident sich anschickte, eine Rede zu Ehren Karners zu halten, erhielt der Diktator Rußlands ein Telegramm. Er las es unter atemloser Spannung der Anwesenden.

„Meine Freunde", rief er dann in den Saal in der Freude seines Herzens, „freuen Sie sich mit mir! Ein Sohn ist mir geboren!"

*

Karners Werk hatte die Welt besiegt.

Noch viele Jahre des Kampfes mußten überwunden werden, bis endlich die gute Einsicht siegte, bis selbst die Staaten, die sich mit allen Kräften gegen die neue Zeit gesträubt hatten, einlenkten.

England erklärte sich bereit, Karners Programm zu entsprechen und schloß sich damit den Staaten an, die Karners Programm bereits angenommen und durchgeführt hatten.

England gab seinen Völkern die volle Freiheit.

Karner selbst fuhr nach London und schloß den größten Vertrag der Weltgeschichte mit den englischen Staatsmännern.

Noch stand ihm viel Feindschaft und Erbitterung entgegen, aber es hat nicht drei Jahre gedauert, da schlug aller Haß in die größte Verehrung um: denn England erkannte, daß Karners Wort: „Ich glaube, daß England mit einem freien Indien viel besser handeln wird, als mit einem geknechteten", volle Berechtigung hatte.

Und nicht nur das englische Volk, das sah, daß sich nichts ungünstiger für sie und den Staat gestaltet hatte, atmete auf, sondern vor allen Dingen alle die Staatsmänner der neuen Zeit, die jetzt in der Lage waren, mit der einstigen Politik der Gewalt und Lüge zu brechen.

Der Geist der Freiheit wehte über die Völker der Erde.

*

Viel hatte sich in den Jahren geändert.

Karner war alt geworden. Marie-Anne, die ihm nur einen Sohn geboren hatte, starb tief betrauert von Karner und allen, die Karner nahestanden und wußten, was ihm die Frau bedeutet hatte. Aber Karners Sohn war erwachsen und trat die Nachfolge des Karnerschen Werkes an.

Aber es war im Grunde genommen das gleiche.

Der gewaltige Geist des großen Karner war auf den Sohn übergegangen und leitete ihn bei seinen Handlungen.

Die Regierung Rußlands aber hatte Karner schon seit vielen Jahren in die Hände Wladimir Rostoffs gelegt, der heute als Neunzigjähriger noch dem großen russischen Reiche, das eine aufrichtige Freundschaft mit Deutschland verband, als Staatspräsident vorstand. Auch er hatte bereits seine Gefährtin verloren. Hochbetagt war sie im Alter von 75 Jahren gestorben, nachdem sie ihm drei Söhne und zwei Töchter geschenkt hatte. Trotz seiner 90 Jahre schritt er noch aufrecht.

Das Volk Rußlands verehrte ihn als den Vater der Nation.

*

Karner lebte in Deutschland.

Im Thüringer Land hatte er sich einen Landsitz gekauft und wollte dort im Kreise der Freunde seinen Lebensabend beschließen.

Als Wladimir Rostoff 90 Jahre alt wurde, beschloß Martin Karner den Freund, zusammen mit Hans Hallenbach — auch er war mit seinen 81 Jahren noch rüstig — zu besuchen. Als es bekannt wurde, rüstete sich ganz Moskau, den großen Karner zu empfangen.

Und nicht nur Rußland rüstete, nein, die ganze Welt wollte den großen Tag feiern. Die Völker, die einst in Knechtschaft lebten, sie landten starke Delegationen nach Moskau, um dort den Karner zu empfangen und ihn und seine Freunde zu feiern.

Als Karners Extrazug in Moskau einfuhr, schrillten die Sirenen der ganzen Stadt, und als die Minister der russischen Regierung, an ihrer Spitze der Greis Wladimir Rostoff mit seinen stattlichen Söhnen Martin Karner, als er den Extrazug verließ, in tiefer Bewegung umarmte, da läuteten die Glocken der ganzen Stadt.

Und unter den dröhnenden Klängen aller Glocken von Moskau verließ Karner mit Wladimir Rostoff, Hallenbach und Rostoffs Söhnen, geleitet von den Vertretern der Regierung, den neuen Hauptbahnhof von Moskau.

Als ihn das Volk, das draußen auf ihn harrte, sah, scholl ein einziger Schrei der gewaltigen Massen empor zum Himmel.

klimatischen Heilfaktoren, das bekannte Jodbad Tölz im bayerischen Vorgebirge (eine Bahnstunde von München) gewählt.

Das wissenschaftliche Programm enthält u. a. Vorträge von: Professor Dr. Blum-Frankfurt a. M. über „Hormonale Eigenschaften des Blutes und ihre therapeutische Verwertbarkeit bei Epithelkörper- und Schilddrüsenstörungen", Professor Dr. Citron-Berlin über „Die Rolle der Schilddrüse bei Parodontose und ihre Jodbehandlung", Professor Dr. Klopfa-Jena über „Die pharmakologischen Grundlagen der Jodtherapie", Professor Dr. Kranz-München über „Die Beziehungen des Endokrins zum Zahnorgan", Professor Dr. Loos-Frankfurt a. M. über „Die Parodontose als medizinisches Problem", Geheimrat Professor Dr. Strauß-Berlin über „Balneologische und klimatologische Beeinflussung des Stoffwechsels, mit besonderer Berücksichtigung der Parodontose". Dr. Weiß-Berlin über „Organum dentale — Parodontium — Parodontose".

Ferner sind Demonstrationen an Patienten über Stoffwechseluntersuchungen durch Kurarzt Dr. Probst-Tölz, das Dunkelverfahren durch Dr. Weinmann-Wien u. a. m. vorgesehen.

Weit über die zahnärztlichen Kreise hinaus darf man dieser Tölzer Parodontose-Tagung mit Interesse entgegensehen.

Jubiläumstagung der Haus- und Grundbesitzervereine

Zahlreiche Gäste im Hans-Sachs-Haus

Anregende Verhandlungen

Es ist sehr erfreulich, daß unser schönes Hans-Sachs-Haus immer mehr an Ruf gewinnt. An die vielen Tagungen, die in der letzten Zeit in Gelsenkirchen-Buer stattfanden, reihte sich nun

der 25. ordentliche Verbandstag des Verbandes der Haus- und Grundbesitzervereine für den rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk,

der am Sonntag unter starker Beteiligung aus Gelsenkirchen und dem ganzen Rheinland und Westfalen abgehalten wurde.

Nachdem am Vormittage die Ausschüsse getagt hatten, fand nachmittags die

Hauptversammlung

im großen Saale statt, der von Bühneninspektor Gaßmann sehr geschmackvoll dekoriert war. Der Vorsitzende, J. Goette-Essen, gab in seinen Begrüßungsworten seiner lebhaften Freude über die große Anteilnahme Ausdruck und er hieß besonders Oberbürgermeister Zimmermann und die sonstigen Vertreter der Kommunen, der wirtschaftlichen Verbände, der Finanzämter, der Presse und die Referenten willkommen.

Konrektor Schneider schuf mit seinen ausgezeichneten Orgelvorträgen einen prächtigen Auftakt und vermittelte so gleichzeitig den auswärtigen Gästen ein Bild von den Ausdrucksmöglichkeiten des Instrumentes und der günstigen Akustik des Saales.

Oberbürgermeister Zimmermann

dankt für die freundliche Begrüßung und heißt die Gäste in Gelsenkirchen-Buer und besonders im Hans-Sachs-Haus herzlich willkommen. Er habe, wie er seine Ausführungen humorvoll einleitet, nach den Etatsberatungen der vergangenen Woche, die eine weitere steuerliche Belastung auch der Haus- und Grundbesitzer brachten, zwar zunächst gewisse Bedenken gehabt, in der Versammlung zu erscheinen, doch hoffe er, daß man ihm das nicht als ein Uebelwollen gegenüber den Hausbesitzern auslegen würde. Im Gegenteil, die Stadtverwaltung sei sich bewußt, wie sehr sie auf einen wirtschaftlich gesunden und leistungsfähigen Hausbesitzerstand angewiesen sei, und er wünsche aufrichtig, daß die Tagung einen für den Verband rechterspießlichen Verlauf nehmen möchte. Die zunehmende Industrialisierung hat das Volk immer mehr entselbständigt und Aufgabe der Hausbesitzer sei es nun, zwischen den widerstreitenden wirtschaftlichen Problemen der Gegenwart den rechten Ausgleich zu finden. Er hoffe, daß die Referate des heutigen Tages zur Lösung dieser für die ganze Bevölkerung bedeutungsvollen Fragen beitragen möchten. In diesem Sinne rufe er der Tagung ein herzliches „Glückauf" zu. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Dubbers-Essen, der Geschäftsführer des Verbandes, gab nunmehr einen Ueberblick über die Geschichte des Verbandes, den wir bereits in unserm gestrigen Artikel kurz gezeichnet haben.

Dann sprach Dr. Hugo, Syndikus der Industrie- und Handelskammer Bochum, über

„Die Sozialisierungsgefahr in der Bau- und Bodenwirtschaft"

Er führte etwa folgendes aus:

„Aus der Kriegs- und Inflationszeit rankt noch immer innerhalb der privaten Wirtschaft Deutschlands die Wohnungs- und die Wohnungsbauwirtschaft als öffentliche Zwangswirtschaft empor. Ihr Wesenscharakter ist nach wie vor die Konsumversorgung mit Wohnraum, während die produktive Entfaltung des Wohnungsbaues noch immer in Fesseln geschlagen ist.

Die Zwangswirtschaft hat auch die produktive Aufgabe nicht erfüllen können. Es ist kaum der jährliche Zuschußbedarf von 225 000 bis 250 000 Wohnungen geschaffen. Vom Ausgleich des Fehlbedarfs aus der Vergangenheit ganz zu schweigen.

Kein soziales Problem ist in Deutschland so rückständig geblieben, wie das Wohnungsproblem.

Die Freisügigkeit der Arbeiterschaft, eines der höchsten Werte, die sie besitzt, ist totgeschlagen. 3 Milliarden Hauszinssteuermittel sind verbaut, aber das Problem ist nicht gelöst. Die politische Behandlung der Bauwirtschaft, die wunschhafte Konjunkturen hervorruft, hat zur mangelnden Beschäftigung der Baufirmen und der Arbeiterschaft, damit zu Baustoffverteuerungen, hohen Löhnen wechselnder Arbeitslosigkeit geführt. Die private Bauwirtschaft überbrückt die tote Saison und verhindert den kollektiven Preissturz. Die öffentliche Bauwirtschaft hat zu einer unwirtschaftlichen Behandlung auch nach der Mieterseite geführt. Politische Machenschaften aller Art spielen in die Bauwirtschaft hinein. Dem privaten Kapital, das zum Bauen vorhanden ist, wird der Hauszinssteuerzuschuß vorenthalten. Die Zwangswirtschaft hat zu einer Lähmung des Grundstücksumsatzes und zu einer Entwertung des Besitzes geführt. Hauszinssteuerpfandbriefe sind so gut wie unverkäuflich. Der gesamte Hausbesitz in Deutschland müßte 70 Milliarden Wert haben, hat aber nur einen solchen von 30 Milliarden. Diese Abwertung macht sich in der Wirtschaft durch einen

Einkommensausfall von jährlich 2 Milliarden

geltend. Dazu tritt die jährliche Entwertung der Hauszinssteuermittel von 1 Milliarde, die aus der Wirtschaft herausgezogen wird.

Trotz dieser Zustände wird die Sozialisierungswirtschaft im Bauwesen fortgesetzt.

Am eindeutigsten tritt das in dem Entwurf eines Wohnheimstättengesetzes, das der ständige Beirat beim Reichsarbeitsminister nun vorgelegt hat, in die Erscheinung. Der Entwurf gibt an, sich auf § 155 der Reichsverfassung zu stützen, der „die Verteilung und Nutzung des Bodens von Staats wegen überwacht, den Mißbrauch verbietet und dem Ziele zustrebt, jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte zu sichern." Zur Durchführung dieses vielumstrittenen Paragraphen der Reichsverfassung sollen die Gemeinden verpflichtet werden, eine außerordentlich weitgehende Bodenvorratswirtschaft zu treiben. Ihnen wird zur Landbeschaffung für Heimstätten, Nutzgärten und sonstige Siedlungszwecke sowie für alle öffentlichen Anlagen ein dingliches Vorkaufsrecht an bebauten und unbebauten Grundstücken, ein Ankaufsrecht und Enteignungsrecht an unbebautem Boden eingeräumt. Der Eigentümer, dem auf diese Weise Land entzogen wird, soll möglichst Entschädigung in Grundstücken erhalten. Ergibt sich aus der Umlegung eine Wertsteigerung eines Grundstückes, so wird ein entsprechender Teil der Gesamtfläche dem Eigentümer enteignet, und zwar ohne Entschädigung, und der Gemeinde zugewiesen. Tritt eine Wertminderung ein, so wird keine Entschädigung geleistet. Bei Entschädigungen für Enteignung und Umlegung soll nicht der gemeine Wert des Grundstückes sondern derjenige nach der Bewertung im Sinne des Reichsbewertungsgesetzes maßgebend sein. Streitigkeiten werden durch eine von der obersten Landesbehörde einzurichtenden kollegialen Behörde erledigt; der ordentliche Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Es handelt sich nicht darum, Land zu beschaffen für Wohnheimstätten, sondern bodenreformerische Ziele durch entschädigungslose Enteignung von Grund und Boden zu verwirklichen und das Privateigentum an Grund und Boden restlos zu beseitigen. Die von den Vertretern des Gesetzentwurfs aufgestellte Behauptung, die Anwendung des Gesetzes würde eine Herabsetzung der Mieten herbeiführen, wird durch die Erfahrung widerlegt. Es ist nämlich heute schon so, daß selbst im Ruhrgebiet die Grundrente im Durchschnitt nur 10 v. H. der Wohnungsmiete ausmacht. Selbst die stärkste Ermäßigung der Grundstückspreise durch restlose Enteignung würde also den Mietzins für Wohnheimstätten um höchstens 5 bis 6 Prozent ermöglichen können.

Unter diesen Umständen ist es nicht zu verantworten, ein Gesetz zu schaffen, das eine

völlige Zerrüttung des deutschen Realkredits

zur Folge haben und damit eine der stärksten Säulen unserer Wirtschaft ins Wanken bringen muß.

Die Ausführungen, die von häufiger Zustimmung unterbrochen waren, ernteten zum Schluß lebhaften Beifall.

Großes Interesse fand auch das Thema:

„Kommunalverfassung und Kommunalabgabenrecht"

über das Generalsekretär Dr. W. Frank-Berlin referierte.

„Die einschlägigen Gesetze des vorigen Jahrhunderts bezeichnen die Gemeinde vielfach ausdrücklich als einen Verband zur Erreichung wirtschaftlicher Zwecke. Als logische Folge daraus ergab sich, daß Kraft Gesetzes die Vertreter der Wirtschaft ausschlaggebend die Geschicke der Stadt mitzubestimmen hatten. Erinnert sei besonders an das

Steinsche Hausbesitzerprivileg.

Das kommunale Abgaben- und Steuerrecht der Vorkriegszeit rechnete offensichtlich mit einer nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten orientierten Gemeindevertretung. Es ist darauf abgestellt, bestimmte Wirtschaftsgruppen oder -kreise in besonderer Weise für den Kommunalbedarf heranzuziehen. Der Grundsatz von Leistung und Gegenleistung kam darin zum Ausdruck. Diese selben Wirtschaftsgruppen, die in bevorzugter Weise zu Abgaben herangezogen werden konnten, hatten in der Gemeindeversammlung aber selbst ausschlaggebend über die Veranlagung und über die Kostenverteilung zu beschließen. Somit war eine gewisse Garantie gegen Ueberspannung von Ausgaben und gegen ungerechte Verteilung der Lasten gegeben. Daher auch die Rechtsprechung, die nur in Genehmigungsverfahren eine Prüfung zulasse, ob Leistung und Gegenleistung entsprechen, nicht aber in Verwaltungsstreitverfahren oder im ordentlichen Rechtsweg.

Die Selbstverwaltung steht heute in der Regel nur noch auf dem Papier.

Infolge der Vergrößerung der Gemeinden ist die Verwaltung unübersehbar geworden. Bei etwa 100 000 Einwohnern dürfte faktisch jede praktische Mitwirkungsmöglichkeit von Gemeindeangehörigen ausgeschlossen sein. Die früher meistens vorhandene Einheitsfront der Stadtverordnetenversammlung gegenüber der Verwaltung existiert in der Regel nicht mehr. Die mit dem Gemeindewahlrecht erfolgte Politisierung der Gemeindevertretung hat vielfach zu einer Parlamentsspielerei geführt. Eine wirksame Kontrolle der Stadtverwaltung findet nicht mehr statt. Vielmehr ist häufig der Finanzdezernent derjenige, der die Ausgabensucht der Stadtverordneten kontrollieren und bremsen muß. Zudem hat auch die vielfach erfolgte Umwandlung städtischer Betriebsverwaltungen in Gesellschaftsform zu Ausgabensteigerungen geführt, die der Kontrolle der Kommunalaufsichtsbehörde nicht unterstehen. Stärkere Politisierung und Bureaukratisierung der Gemeinden haben somit aus der früheren Selbstverwaltung etwas wesentlich anderes gemacht. Nicht mehr diejenigen Bürger beschließen über neue Lasten, welche sie in erster Linie zu tragen haben, sondern die Ausgaben werden in der Regel von einer Majorität beschlossen, die davon zwar großen Vorteil, aber keinerlei Lasten haben. Der teils freiwillig, teils zwangsweise gesteigerte Bedarf der Gemeinden erhöht das aus dieser Handhabung des Kommunalabgabenrechts fließende Unrecht. Zudem hat der Grundgedanke des Kommunalabgabenrechts, daß Gebühren und Beiträge vorzugsweise mit zur allgemeinen Bedarfsdeckung mit herangezogen werden sollen, an innerer Berechtigung heute insofern eingebüßt, als das Zuschlagsrecht der Gemeinden zur Einkommensteuer in Wegfall gekommen ist. Auch die Besteuerung nach dem Vorteil ist heute nicht mehr so einfach wie früher. Bei dem engen Zusammenleben hat doch jeder Einwohner ein sogar lebenswichtiges Interesse an dem Vorhandensein und Funktionieren z. B. einer guten Wasserleitung und Kanalisation. Wenn man die Beiträge zur Kostendeckung solcher Veranstaltungen lediglich oder doch sehr überwiegend nur von den Hauseigentümern erhebt, so wird man den tatsächlichen Verhältnissen nicht mehr gerecht, insbesondere da nicht, wo, wie dies heute, allgemein ist. Infolge der Zwangsmietenregelung ist eine anteilige Heranziehung der Mieter zu den Beträgen nicht oder nur in unverhältnismäßig geringem Umfange möglich.

Notwendig ist eine größere Oeffentlichkeit der kommunalen Finanzwirtschaft, ein gesetzlich gesichertes Mitwirkungsrecht der Wirtschaftsvertretungen, die Wiedereinführung des Einkommen-Zuschlagsrechts der Gemeinden mit der Tendenz, möglichst weite Kreise zu den Kommunallasten mitheranzuziehen; vor allem aber ist notwendig, daß die steuerzahlenden Bürger sich intensiver als bisher um kommunalverfassungs- und abgabenrechtliche Fragen kümmern, denn auch hier bedeutet Wissen Macht."

Auch hier setzte starker Beifall ein. Bevor der Vorsitzende unter dem Ausdruck des Dankes an die Redner, die Veranstaltung schloß, wurde eine

Entschließung

angenommen, in der es heißt:

1.

„Der private Grundbesitz im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk ist besonderen Gefahren ausgesetzt. Das Tempo der industriellen und wirtschaftlichen Entwicklung hat im Zusammenhang mit der zugleich einhergehenden außerordentlichen Steigerung des Verkehrs Zustände hervorgerufen, die eine planmäßige Gestaltung der zukünftigen Entwicklung und darüber hinaus vielfach sogar eine Umgestaltung des vorliegenden städtebaulichen Bildes, insbesondere hinsichtlich der Verkehrsbänder, erfordern. Gegen die Art und Weise aber, in der Kommunalverwaltungen und Regierungsbehörden vielfach eine neue städtebauliche Planwirtschaft in die Wege leiten, muß Verwahrung eingelegt werden. Die gemeindliche Fluchtlinienpolitik in Verbindung mit baupolizeilichen Maßnahmen hat dahin geführt, daß die Bodenrechte und -werte der betroffenen privaten Grundeigentümer ohne hinreichenden Rechtsschutz dem behördlichen Ermessen unterliegen, auf das in wachsendem Maße fiskalische Erwägungen einen bestimmenden Einfluß ausüben. Es wird daher gefordert, daß der Schutz des Grundeigentums gegenüber behördlichen Verfügungen und Zugriffen eine Verstärkung erfährt, wie sie notwendig ist angesichts der neuzeitlichen städtebaulichen Planwirtschaft, die teilweise ins uferlose zu gehen droht. Leider ist festzustellen, daß statt dessen der Entwurf eines Preußischen Städtebaugesetzes und in noch höherem Maße der von bodenreformerischer Seite geforderte Wohnheimstättengesetzentwurf den Rechtsschutz des privaten Grundeigentümers noch weiter abbauen wollen. Wir erwarten, daß alle Parteien, die programmatisch für die Aufrechterhaltung von Privatwirtschaft und Privateigentum eintreten, sich nachdrücklichst gegen diese Pläne wenden und den Schutz des privaten Grundeigentums gesetzlich sicherstellen.

Der Verbandstag erachtet ferner die Förderung der privaten Wohnungsneubautätigkeit für dringend notwendig. Wir fordern insbesondere gleiche Wettbewerbsverhältnisse für das private Bauunternehmertum und die Baugenossenschaften, also Ausschaltung jeder Besserstellung der sogenannten gemeinnützigen Baugenossenschaften, insbesondere auch bei der Verteilung der Hauszinssteuermittel.

2.

Durch die neue Kommunalverfassung ist der Einfluß des seßhaften Bürgertums auf die Finanzgebarung der Gemeinden und Gemeindeverbände auf ein bedeutungsloses Maß gesunken. Dies hat zur Folge gehabt, daß die Haushaltspläne vielfach ohne gebührende Rücksicht auf die vorhandene Steuerkraft der Gemeinden aufgestellt werden. Der bewährte Grundsatz, daß sich die Ausgaben nach den erzielbaren Einnahmen zu richten haben, ist umgestoßen und ins Gegenteil verkehrt worden. Wir fordern daher eine Aenderung des Kommunalabgabenrechts, die Sicherungen für eine sparsame Finanzwirtschaft und vor allem für eine gerechte Verteilung des gemeindlichen Steuerbedarfs schafft.

3.

Der Verbandstag wiederholt die schon öfter erhobene Forderung auf stellenweise Wiedereinführung der freien Wohnungswirtschaft durch Beseitigung der heutigen Wohnungszwangswirtschaftsgesetze. Er fordert ferner eine Senkung der auf dem Grundbesitz ruhenden Steuerlasten, insbesondere Abbau der Hauszinssteuer. Der vorliegende Entwurf eines Gebäudeentschuldungssteuergesetzes wird abgelehnt, weil er die Frage des Abbaues dieser Sondersteuer völlig offen läßt.

4.

Die Verhandlungen um den Finanzausgleich lassen eine Regelung befürchten, die zu Ungunsten der Städte und Gemeinden des rhein.-westf. Industriegebietes sich auswirkt, wie die Denkschrift der hiesigen Kommunen dargetan hat. Wir erwarten, daß jede Schlechterstellung der Gemeinden des Industriegebietes gegenüber Berlin und anderen Städten unterbleibt, zumal die Realsteuern im Industriegebiet schon jetzt eine untragbare Höhe aufweisen und dringend des Abbaues bedürften.

*

Den Beschluß der Tagung machte ein geselliger Abend im Hans-Sachs-Haus-Saal. Hieran nahmen auch die Damen Anteil, und bei gesanglichen, musikalischen und sonstigen Vorträgen, entwickelte sich bald eine festliche Stimmung, die einen schönen Ausklang dieses Verbandsjubiläums brachte.

Provinzielles

Schwere Grubenunfälle

♦ **Bochum**, 28. April. Im unterirdischen Betrieb der Zeche „Hannibal" stürzte ein Steinwagen etwa zehn bis fünfzehn Meter in die Tiefe und riß zwei Bergleute mit sich. Der eine von ihnen wurde getötet, während der andere gerettet werden konnte. Auf derselben Zeche gerieten zwei weitere Bergleute unter herabstürzende Gesteinsmassen. Es besteht wenig Aussicht, die Verunglückten lebend zu bergen.

*

Vereinigung akademisch gebildeter Volkswirte von Rheinland und Westfalen

= Dortmund, 28. April 1929.

Die Vereinigten akademisch gebildeter Volkswirte von Rheinland und Westfalen, Landesgruppe im Reichsbund der akademisch gebildeten Volkswirte, hielt am Samstag in den Räumen der Gesellschaft Kasino, Dortmund, ihre Mitgliederversammlung ab. Die Vorstandswahl ergab: Dr. Hambloch, Essen, Vorsitzender; Dr. Berden, Bochum, stellvertretender Vorsitzender und Schriftführer; Dr. Pilgrim-Essen, Schatzmeister. Daran anschließend fand eine Vortrags-Veranstaltung statt. In seiner Begrüßungsrede verbreitete sich der Vorsitzende über die Entwicklung und Ziele des Verbandes und die Notwendigkeit der Schaffung einer tatkräftigen Berufs- und Standesvertretung der akademisch gebildeten Volkswirte. Dann hielt Oberbürgermeister a. D. Dr. Most, 1. Syndikus der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel, einen Vortrag über „Wirtschaft und Staat", der bei den Mitgliedern lebhaften Beifall fand.

*

Neue Lärmszenen bei der „Laterne"

♦ **Köln**, 28. April. Bei der zweiten Aufführung des Schauspiels „Die Laterne" von Walther Iltes, das von Intendant Mades auf Wunsch der städtischen Theaterkommission eine kleine Umarbeitung erfahren hat, kam es im Schauspielhaus wiederum wie bei der ersten Aufführung, die, wie berichtet, infolge der Lärmszenen nicht zu Ende gespielt werden konnte, zu einem Skandal. Während des zweiten Aktes machte sich Unruhe bemerkbar, und ein Zuhörer, der durch schrilles Pfeifen störte, wurde aus dem Zuschauerraume entfernt. Während nach Schluß der Vorstellung ein großer Teil des Publikums lang anhaltenden Beifall spendete, stimmten die Kommunisten ein schrilles Pfeifkonzert an. Es kam zu Prügeleien im Parkett. Die Kommunisten sangen die Internationale. Schließlich räumte die Polizei das Haus.

KARNER, DER DIKTATOR



ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU 5

80) (Nachdruck verboten.)

Karner blieb auf der obersten Stufe der breiten Treppe stehen und sah auf das Volk von Moskau.

Er dachte in dem Augenblick an die Stunde, da er einst als Heimatloser nach Moskau gekommen war, als ihn wie heute der Jubel der Massen begrüßte. Damals war es ein qualvoller Aufschrei gewesen, der ihn empfing, ein Aufschrei, in dem eine inbrünstige Bitte war: „Hilf uns!"

Heute war es ein einziger Jubelton, der aus dankerfülltem Herzen kam.

Die Herzen der Menschen bebten, als sie die drei würdigen Greise schreiten sahen, die ihr Herz und ihre Kräfte den Menschen gaben, die das Unmögliche vollbracht und die Welt frei gemacht hatten. Unbeweglich standen die Massen.

Am liebsten wären sie zu Karner gestürzt und hätten seine Hände geküßt in Dankbarkeit. Aber es war ein so großes Gefühl der dankbaren Ehrfurcht, daß sie es nicht wagten.

Der Wagen stand bereit.

Aber Karner schüttelte den Kopf.

„Nein, Wladimir Rostoff, mein Freund! Der große Gott über uns gab uns noch Kraft und Gesundheit, trotz unserer Jahre, die unser Haar erbleichen ließen. Laß uns vorbeischreiten an den Menschen, deren Herzen uns grüßen."

Gern war der Neunzigjährige Staatspräsident bereit dazu.

Es war ein erschütterndes Bild, das den Tausenden und Abertausenden die Augen feucht werden ließ, als sie die drei greisen Männer die Straße schreiten sahen.

Herzlich dankten sie für die Ovationen, die ihnen gebracht wurden.

Da begannen mit einem Schlage die Militärkapellen von Moskau zu spielen. Mit einem jubelnden Marsche begrüßten sie ihn.

Vor dem Palaste standen die Delegationen von 67 Völkern der Erde, die noch vor Jahrzehnten unterdrückt waren und die ihre Freiheit Karners großem Werke verdankten.

Als sie Karner sah, wallte selige Freude auf.

Er schritt die Reihen ab und sprach mit den Männern, die er zum großen Teil persönlich kannte.

Zu dem uralten Kabylen, der noch den Freiheitskampf gegen die Spanier mitgemacht, der damals so unglücklich geendet hatte, sprach er: „Sage mir, Cabas-o-lanka, wie geht es Deinem Volke. Hat es den Segen der Freiheit erkannt. Und ist es ihrer würdig?"

Der Alte krümmte den tiefen Rücken und sagte in französischer Sprache:

„Großer Karner, meine Brüder ehren Dich. Du hast befohlen, daß die Menschen schaffen sollen. Meine Brüder lieben Dich und Dein Wort ist ihnen Richtschnur. Wir haben den Strom des Wassers in die Wüste geleitet und unser Land wird fruchtbar und gedeiht. Glücklich werden sein unsere Kinder und Kindeskinder."

„Ja!" sagte Karner überwältigt. „Ihr werdet das Glück als helles Licht in Euren Hütten haben, wenn Ihr das göttliche Schaffen nicht vergeßt. Glück Dir und den Deinen, mein Freund!"

Und so sprach er mit allen.

Drei Tage blieb Karner und drei Tage feierte Moskau den Mann des Jahrhunderts, der durch seine Kraft die Welt bezwang, die das verlorene Herz der Menschheit wieder gefunden hatte.

*

Am dritten Tage erhob sich Karner sehr früh und verließ mit Rostoff und Hallenbach zusammen ungesehen Moskau.

Als sie die Stadt hinter sich hatten, verließen sie den Wagen und schritten die Straße entlang, bogen dann nach rechts und wanderten zwischen den wogenden Getreidefeldern einher.

Die Morgenstille umfing die schweigsamen Wanderer. Bis Karner das Schweigen brach.

„Wir sind alt geworden, meine Freunde", sagte er leise. „Unsere Stunde wird nicht allzufern mehr sein. Aber noch gibt uns die unbegreifliche Güte Gottes das große Glück, leben zu dürfen. Hart war so oft unsere Straße. Manchmal drohten wir zusammenzubrechen unter der Last. Aber wir haben es geschafft. Und wißt Ihr, was mich, wenn ich schwach war, immer wieder stark gemacht hat? Gott und die Mutter Erde! Wenn ich, wie heute mit Euch zusammen, in der Qual meines Herzens zwischen den Getreidefeldern einherschritt, wenn ich die köstliche Frucht auf den Halmen wogen sah ... dann wurde Frieden in mir. Oder wenn ich im Herbst die heiße Stirn gegen die feuchte, würzige Erde preßte, da war es, als kehre neue Kraft in mir ein. Eine Stimme war um mich, die mir sprach: Sei wie die Erde, so fruchtbar und stark, wie Gott sie geschaffen. Sie trotzt allen Gewalten, und was du ihrem Schoß anvertraust, sie hegt es, sie läßt es keimen und speist es. Die Erde ist stark. Sei wie die Erde. Das hat mich immer wieder stark gemacht. Sie — die Erde — sie ist von Gott. Sie ist nicht Menschenwerk — sie ist ewig und unvergänglich."

Die Augen der drei Freunde trafen sich.

„Ich liebe den Mann, der den Acker bebaut, nicht anders wie den ärmeren Bruder, der in den Städten, in den Häusern von Stein droht zu vergessen, daß die Mutter Erde seine Urheimat ist. Aber ich ... halte den Beruf des schaffenden Landmanns als den höchsten von allen Berufen. Oft fühlt er es selber nicht, daß sein Schaffen und Arbeit Dienst an Gott ist und zugleich der größte Dienst am Menschen. Wenn ich's vermocht hätte, meine Freunde ... ich hätte die Städte hinweggefegt und hätte jedem einzelnen von ihnen auf eine Scholle gesetzt, hätte ein Gesetz gemacht, das lautet: Du sollst den Boden bebauen. Und wenn er klein ist, wenn es nur ein Stückchen Land wäre."

Da legte Wladimir Rostoff, der Neunzigjährige, seine Hand auf Karners Schulter.

„Martin ... Du wirst vergehen, wie wir vergehen, aber Dein Werk und Dein Wille triumphieren über die Zeit. Die Menschheit war im Begriffe, sich zu verlieren, das mechanische Zeitalter drohte, die Seelen zu ertöten. Du bist gekommen, der Welt ein Vorbild zu sein. Wie die Welt das große Wort Christi: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" nie vergessen wird, so wird es immer erfüllt sein von Deinem Geiste, wird an Dein Wort denken: Du sollst schaffen, Du sollst den Boden bebauen, daß er Frucht trägt. Denn damit, Martin, erschöpft sich unser Leben und Streben. Du hast der Menschheit die Botschaft der Arbeit in die Herzen gepflanzt und das ... das Martin, war Deine größte Tat." —

Sie schritten weiter den Weg.

Bauern kamen ihnen entgegen, mit Sensen und Rechen Erntezeit!

Sie sahen die drei Greise von weitem.

Hielten an und dann stürzten sie zurück ins Dorf.

Als sich die drei Männer dem Dorfe näherten, kamen ihnen die Bauern mit ihren Frauen und Kindern entgegen und boten ihnen Brot und Salz.

Ehrfurchtsvoll nahmen die Männer das Geschenk.

Dann aber sprach Karner: „Habt Dank! Es ist Erntezeit! Geht, meine Brüder, und schafft. Schwingt die Sense, daß die körnerschweren Halme niedersinken, erntet, meine Brüder."

Die einfachen Menschen verstanden ihn.

Sie zogen aus zur Ernte.

Lange sah ihnen Karner nach. Unendliche Zufriedenheit schuf namenlose Beglückung in ihm.

*

Die Welt hielt den Atem an.

Eine Nachricht erschütterte die Herzen.

Der große Karner liegt im Sterben!

Man sah sich an und fragte sich stumm: Kann das sein, kann der Mann sterben!

Einundneunzig Jahre war er alt. Hatte Rostoff und Hallenbach noch überlebt.

Jetzt kam der Tod zu ihm als Letzter.

Alle empfanden, als ob ihm der Herr über Tod und Leben voll Ehrfurcht geschont hätte.

Karners Sohn Karl war sofort zum Vater gefahren.

Er fand ihn mit einem glücklichen Lächeln, auf den Tod wartend.

Man wollte die Fenster verhängen, aber Karner bat, daß man es nicht tue.

„Laßt die Sonne zu mir! Licht muß um mich fluten. Ich sterbe gern, Karl. Gott ließ mich leben einundneunzig Jahre. Gott gab mir ein Leben, wie so wenigen auf der Welt. Er wird mir gnädig sein."

Und dann vertraute er seinem Sohne das Geheimnis seiner Kraft an. Er übergab ihm sein Erbe und nahm ihm das Versprechen ab, in seinem Geiste weiter zu schaffen.

Karl versprach es ihm, und der Sterbende wußte, daß er nicht zu bangen brauchte.

Dann kamen die Freunde und nahmen stumm Abschied von dem Gewaltigen.

Und um die sechste Abendstunde eines lachenden Junitages ... da senkte sich Trauer in ihre Herzen.

„Karner ist tot!" ging es durch die Welt.

Und in dem Augenblick sanken Millionen tatloser Hände nieder. Alle schaffenden Menschen, zu denen der Ruf drang, feierten und beteten. Es war eine unvergeßliche Stunde, die tiefes Erleben in jedem Menschen schuf.

Karners Geist aber lebte weiter.

Die Menschheit stand zu seinem Werk und Geist und die Botschaft der Arbeit war lebendig in ihnen.

— Ende. —



In diesem Hause



Ausverkauf wegen Umbau

Ca. 10 000 Besucher täglich wurden gezählt!

Ein Warenlager im Werte von ca. 375000 Mark soll in ganz kurzer Zeit beschleunigt verkauft werden, um Raum für umfangreiche Umbau- und Neuarbeiten zu schaffen.

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Gehen Sie nicht achtlos vorüber. Was Sie sehen, wird Sie in Erstaunen setzen.

Kaufhaus Wehling

HERNE

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die außerordentlich reichen Kranzspenden beim Tode unseres lieben Sohnes und Bruders Artur sagen wir allen unsern tiefempfundenen Dank.

Familie Friedr. Stolte.

Große, altangesehene **Versicherungs-Gesellschaft**, welche sämtliche Branchen betreibt, bietet **Fachleuten** innerhalb unserer Organisation

gesicherte Stellungen

in denen sie, frei von unproduktiver Arbeit, ihre Außendienstfähigkeiten restlos entfalten und zu vollem Ertrag bringen können. Geboten werden garantiertes Gehalt, zeitgemäße Provisionen und Reisespesen. Herren, die gewohnt sind, systematisch zu arbeiten sowie persönliche Arbeit auf sich zu nehmen, bitten wir, ihre Bewerbungen mit allen für die Beurteilung der Eignung nötigen Angaben zu richten unter B. J 245 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Rosen — Obstbäume

und andere Baumschulartikel liefert jährlich zu Millionen. **Edelrosen,** Buschform, reichhaltiges Sortiment, 10 Stück RM 4.—, 25 Stück RM 10.—, 50 Stück RM 19.—, 100 Stück RM 37.—
Rosen-Neuheiten: Stück RM 1.—, 50 Stück RM 45.—
Stammrosen: Stück RM 2.50, 10 Stück RM 22.—,
Kletterrosen: Stück RM 0.70, 10 Stück RM 6.—
Trauerrosen: 2 Meter Stammhöhe Stück RM 4.—
sowie sämtliche nicht angeführten Baumschulartikel nach Verzeichnis empfiehlt preiswert 1930a

Carl Strüver, Versandgärtnerei, **Hamburg** 1/410

Waschmaschinen, Wasser-Motore

Wringer, Mangeln

Kaufen Sie diese Artikel **nur** im **Spezialgeschäft,** dann haben Sie die Gewähr, gut bedient und beraten zu werden. In größter Auswahl finden Sie sämtliche Sorten Waschmaschinen und Wassermotore zu den **niedrigsten** Preisen. Durch **erleichterte Zahlungsweise** ist es möglich, daß heute kein Haushalt mehr ohne eine gute **Waschmaschine** u. **Wringer** zu sein braucht. — Kommen Sie also zu mir und Sie werden am Waschtag höhlich sein. —

Ersatzteile stets am Lager

Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Waschmaschinen-Haus Hans Hummels
Herne, Wilhelmstr. 22.

Kaufmännische Schulen

der Industrie- u. Handelskammer zu Bochum

Fernruf 664 84 / Bismarckstraße 13, Eingang Jahnstraße

Oeffentliche Höhere Handelsschule mit zweijähr. Lehrgange (Aufnahmebedingung: Reife für Obersekunda) 1057a

Pläne durch die Verwaltung der Anstalt
Geschäftszeit: 10—1, 16—18 Uhr (außer Sonnabend)

Asthma sowie sämtl. Erkrank. der Atmungs- u. Luftw. Nas.-, Hals-, Kehlkopf leid., Bronchialkatarrh, Grippe u. deren Folgen nachweisl. best. Erfolg. Linderung schon nach einer Behandl. im

Kur-Inhalatorium
Herne, Vinckestr. 17
Sprechstunden von 9-12½ und 3-4
So. ntags 9-11 Uhr 858b

B. Wienert, Dinslaken
Knochenbrüche, Verrenkungen, Verstauchungen

Jeden **Mittwoch** nachm. 6½—8 Uhr, jeden **Samstag** nachm. 2—4 Uhr
Herne, Moni-Cenisstraße 2

Der neue, schöne

Hanomag



2800 Mark in 18 Monatsraten
Kostenlose Probefahrt durch
Stahlhacke & Trenczek, Neustr. 18
1074b

---

12 Monat Ziel. **Radio** kompl. Lautsprecher

ohne besondere Anzahlung an Beamte, Angestellte und Arbeiter. Auf Wunsch Vertreterbesuch. Offerten unter R. S. 177 an den Herner **Anzeiger.**

Behandlung

aller innerlich. und äußerl. Krankheiten bei Erwachsenen u. Kindern. Magengeschwüre, Rheuma Asthma und Schwindsucht

Heilinstitut Frau Eichendorf, Herne,
Gabelsbe gerstr. 2, Ecke M.-Cenisstr.
Sprechst. v. 10—12 und 2½—5 Uhr (926b)

Pferd
(Doppelponny)
mit Geschirr und ganz leicht. Flachwagen billig zu verkaufen. (571c

Hafenstr. 45, im Hof.

Mittelschweres

Pferd mit Wagen

zu verkauf. (573c

Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Wer nicht inseriert, gerät in Vergessenheit!

9. Bezirkstag des Gewerkschaftsbundes der Angestellten in Herne.

Am Nachmittag große Kundgebung des Gewerkschaftsringes Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamten-Verbände.

Gestern fand in Herne im Saale der Wwe. Niggenhüfer auf der Shamrockstraße der 9. Bezirkstag der Ortsgruppen-Delegierten des Bezirkes Bochum des Gewerkschaftsbundes der Angestellten statt. Außer den 80 Delegierten waren

bei den Beratungen

auch viele Gäste anwesend. Es nahmen als Vertreter der Gauleitung Rheinland-Westfalen Herr Bierwirth, Essen und als Vertreter des Aufsichtsrates Herr Klümpen, Dortmund, an der Tagung teil. Bezirksvorsteher Dettmann, Bochum, berichtete zuerst über die Arbeit des vergangenen Jahres. Festgestellt wurde, daß der G.D.A. durch Gründung von Ortsgruppen und ganz besonders durch ein starkes Anwachsen der Mitgliederzahl bedeutend vorangekommen ist. Auch in anderer Beziehung konnte Günstiges berichtet werden. Der Bezirk Bochum kann sich rühmen, seine Vertreter in den verschiedensten Stadtparlamenten zu besitzen, in der Reichs- und Ruhrknappschaft, in der Berufsschule und den Seilfahrtkommissionen, auch in der Grubensicherheits- und Seilprüfungskommission usw. ist er vertreten. Außerdem stellt er eine große Anzahl Angestelltenälteste, Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung, Arbeitsrichter sowie Mitglieder zum Schlichtungsausschuß und zum Arbeitsamt. In der Arbeitskammer, im Oberversicherungsamt, am Schieds- und Oberschiedsgericht besitzt er Beisitzer. Auch der Bezirksobmann konnte von der Gründung neuer Jugendgruppen und einer wesentlichen Hebung des Mitgliederstandes berichten. Ueber die geleistete Arbeit der Bezirksgeschäftsstelle berichtete der Bochumer Geschäftsführer. Einige Zahlen aus diesem Berichte: Vor den Instanzen der Arbeitsgerichtsbarkeit wurden 71 376,91 Mark erstritten. In 16 Fällen konnte die Wiedereinstellung erwirkt werden. Stark in Anspruch genommen wurde die Geschäftsstelle von Mitgliedern, die eine Rechtsauskunft wünschten. Es konnten 11 Tarifverträge innerhalb der Bezirksgebiete neu abgeschlossen werden. Ebenfalls konnte eine große Zahl von Stellen vermittelt werden, doch genügt diese Zahl nicht, um der vorhandenen Not zu steuern. Berufswettkämpfe in den größeren Ortsgruppen wurden im vergangenen Jahre zur Anfeuerung der Jugend abgehalten. Es wurden hier teilweise recht gute Leistungen gezeitigt. (Ein Hauptpreis, eine Freifahrt nach Nürnberg zum Reichsjugendtag des GDA., fiel nach Herne wegen einer besonders guten Arbeit.) Dann wurde über die von der Unterstützungskasse ausgezahlten Gelder berichtet. Beträchtliche Mittel sind für Stellenlosenunterstützung, Hinterbliebenengelder, Altersgelder, Aussperrungsunterstützung, für einmalige Unterstützungen und Berheiratungsbeihilfen aufgewandt worden. Nun folgten die Berichte der Gruppen-Obleute. Beträchtliche Bildungs- u. Schulungsarbeit ist verrichtet worden. Abgehalten wurden 257 Monatsversammlungen, 3 große Arbeitstagungen, 69 Vorträge mit eigenen Referaten. 19 mit fremden, 16 Lichtbildervorträge, 18 Besichtigungen, 26 Feste usw. Man nahm dann die Arbeitsberichte aus den einzelnen Fachgruppen (Handel, Industrie, Behörden, Bergbau, Apotheker, Reisende und Handelsvertretungen) zur Kenntnis. Dem Bezirksvorstande wurde der Dank ausgesprochen und ihm Entlastung erteilt. Friedrich Dettmann, Bochum, wurde als Vorsteher wiedergewählt. Darauf fanden in äußerst lebhaften Aussprachen die gestellten Anträge ihre Erledigung.

Im Anschluß an die Arbeitstagung fand dann eine

Kundgebung des Gewerkschaftsringes

statt. Ihr Vorsitzender war J. Arenz, Herne. Als Gäste konnten festgestellt werden das Aufsichtsratsmitglied Klümpen, Dortmund, Bezirksvorsteher Fr. Dettmann, Bochum, Fr. Sonntag, Buer, Geschäftsführer E. Dosch, Bochum und für die Reichsfachgruppe Knappschaft die Herren Wellner und Capell aus Bochum. Die einzelnen Vertreter der Verbände gehörten an: dem Gewerkschaftsbund der Angestellten, dem Deutschen Bankbeamtenverband, dem Fleischergesellen-Bund, dem Genfer Verband der Hotel- und Restaurations-Angestellten, dem Bergarbeiterverband H. D., dem Metallarbeiterverband H. D., dem Holzarbeiterverband H. D., dem Verbande kaufmännischer Grubenbeamten und dem Verbande deutscher Lichtspielvorführer.

Das Referat hielt Dr. Born über:

Kartelle, Syndikate, Truste,

unter besonderer Berücksichtigung der schwerindustriellen Entwicklung in Rheinland-Westfalen. Dr. Born ging von dem Gedanken aus, daß die Aussperrung der Metallarbeiter im November vorigen Jahres durch die auf ihre Kartelle, Syndikate und Trusts gestützte Nordwestgruppe der Schwerindustrie ein Schlag gewesen sei, der sich gegen die Gewerkschaften, das staatliche Schlichtungswesen, den Reichsarbeitsminister und letzten Endes gegen den neuen Staat gerichtet habe. Er zeigte zunächst den geschichtlichen Werdegang der Kartelle, Syndikate und Trusts im Kohlenbergbau an der Ruhr und der Eisenindustrie des Westens. Ihren derzeitigen Gipfelpunkt habe diese Entwicklung erreicht beim Bergbau im Kohlensyndikat und in der Eisenindustrie über den Stahlwerksverband in der Rohstahlgemeinschaft und vor allem im Trust der Vereinigten Stahlwerke. An dem Beispiel des Stahltrust weist er nach, daß mit Rücksicht auf die ausführlicher geschilderte Macht- und Kapitalanhäufung in diesem Monstrekonzern, die Möglichkeit bestünde, daß solche Gebilde sich zu einer Gefahr für die Gesamtwirtschaft auswüchsen. Wirtschaftsgruppenautokratie und Wirtschaftsdemokratie ständen sich scharf gegenüber. Mit Rücksicht auf das Machtbewußtsein der Schwerindustriellen-Kartelle, Syndikate und Trusts scheine es dringend geboten, gegenüber einem derartigen Monopol- und Kartellkapitalismus ein Gegengewicht zu schaffen

durch ein selbständiges, unabhängiges Kartell und Monopolüberwachungsamt.

Dieses sei als Schutz gegen die Uebergriffe der Schwerindustrie mit allen parlamentarischen und politischen Mitteln seitens der Gewerkschaften baldigst zu erstreben, zumal Reichskanzler Müller ein solches Amt auch schon in der Regierungserklärung im Juli des vorigen Jahres gefordert habe.

Nach Dr. Born sprach Gauleiter Bierwirth, Essen, über:

Der Kampf um die deutsche Sozialgesetzgebung.

Er führte aus: Die Umwandlung der Wirtschaft zur Großindustrie, zu Kartellen, Trusts und Monopolen hat auch die Einstellung der Wirtschaft zur deutschen Sozialversicherung scheinbar grundlegend geändert. Aus der Kampfstellung der deutschen Unternehmer gegenüber der Sozialversicherung geht das hervor. Großindustrie, Unternehmerorganisationen, die Großbanken, die einschlägige Presse, geführt zum Teil von Herrn Hugenberg, vielleicht auch die sog. „Ruhrlade" sind sich in diesem Kampfe einig. War's nur das Bestreben, zu bessern und zu reformieren, dann wäre die Kritik sachlicher. Aber es geht nicht um die Beseitigung der Mängel im Interesse der sozial Bedrängten, es geht um die Beseitigung der Grundidee der Sozialversicherung, die „Solidarität".

Mit Gedanken, wie soziale Sparkasse, Eigenbesitz durch Sparen — völlig undiskutierbare Ideen — will man den starken tragenden Gedanken der Solidarität beseitigen. Der schöne Gedanke: „alle für einen, einer für alle", der immer auch von der Wirtschaft hervorgehalt wird, wenn es gilt, die Kastanien durch andere aus dem Feuer zu holen, und der sehr wesentlich zu Deutschlands Vormachtstellung und zu der glänzenden Entwicklung beigetragen hat, soll jetzt auf einmal nicht mehr gelten, wo in der Zeit größter Not einmal etwas für die deutschen Arbeitsmenschen getan werden muß. Sind nicht neben gewiß bestehenden Mängeln bei der Durchführung der Aufgaben der einzelnen Sozialversicherungszweige doch so wesentliche Erfolge vorhanden, ist nicht neben der Beseitigung bestehender Schäden auch unendlich vielen Schäden vorgebeugt worden? Die Jahresberichte geben darüber Aufschluß. Das war nur möglich durch Solidarität.

Auch die Arbeitslosenversicherung als jüngster Zweig der deutschen Sozialversicherung hat schon solch große Verdienste, daß es geradezu unsinnig wäre, sie wegen einiger bestehender Durchführungsmängel wieder verschwinden zu lassen. Ueber Mängel und deren Beseitigung zu diskutieren, sind wir bereit. Nicht bereit aber sind wir, jede Kritik zu dulden, wenn nur damit beabsichtigt ist, die deutsche Sozialversicherung zu unterhöhlen und allmählich zu beseitigen. Die Entwicklung der Sozialversicherung fördern, heißt den Arbeitsmenschen schützen und seine Lage verbessern, die Sozialversicherung aber einschränken und verkleinern, heißt die Entwicklung des deutschen Arbeitsmenschen zum modernen Lohnsklaven fördern. Alle treibenden Kräfte, auch die Wirtschaft, haben in erster Linie dem Gesamtwohl zu dienen, das vergessen die Rufer im Lager der Wirtschaft immer wieder. Für den deutschen Arbeitnehmer aber gibt es nur eine Losung: Schützt die deutsche Sozialversicherung! Ihr dient dann nicht nur euch, sondern dem ganzen deutschen Volke!

Stürmischer Beifall lohnte dem Redner für seine Ausführungen. Nachstehende

Entschließung

wurde einstimmig angenommen:

Die in letzter Zeit verstärkt erfolgten Angriffe gegen die Sozialversicherung sind längst über den Rahmen einer sachlichen Kritik hinausgegangen. Ganz offensichtlich tritt die Absicht, die deutsche Sozialversicherung zu zerschlagen, hervor.

Der Gewerkschaftsring hat sich wie alle verantwortungsbewußten Organisationen stets bereit erklärt, an der Beseitigung bestehender Mängel mitzuarbeiten, wenn dadurch die Leistungsfähigkeit der sozialen Einrichtungen für den deutschen Arbeitsmenschen gehoben werden kann.

Der Gewerkschaftsring lehnt aber die geradezu verantwortungslose Absicht, den Gedanken der „Solidarität" als den Grundpfeiler der deutschen Sozialversicherung zu beseitigen, mit aller Entschiedenheit ab.

Er erwartet, von allen gegenüber der deutschen Volksgemeinschaft verantwortungsbewußten Volksvertretern mannhaftes Eintreten für die Erhaltung der deutschen Sozialversicherung gegenüber der sozialreaktionären Zerstörungsarbeit!

Der deutsche Arbeiter und Angestellte aber begreife den Ernst der Situation! Straffe Organisation ist die beste Abwehr gegen solche Maulwurfsarbeit!

Mit der Annahme dieser Resolution fand die Kundgebung ihr Ende.

Betriebs- und Angestelltenratswahlen im Ruhrbergbau.

Die Beteiligung der Angestellten an der Betriebsrätewahl und die Zusammensetzung der für das Jahr 1929 gewählten Angestelltenräte im Ruhrbergbau, stellen sich wie folgt:

Als Betriebsratsmitglieder sind gewählt worden 454 gegen 459 Angestellte im Vorjahr. Statt 1101 Mitglieder im Angestelltenrat im Vorjahre sind in diesem Jahre 1025 Angestelltenratsmitglieder gewählt worden. Der Rückgang ist eine Folge der Betriebsstillegungen, die in ihrer Endauswirkung auch den Anteil des einen oder des anderen Verbandes gegenüber früheren Ergebnissen ändert.

Es haben erhalten an Betriebsratsmitgliedern der Allgemeine freie Angestelltenbund 133, der Reichsverband deutscher Bergbauangestellter (Gedag) 78, der Gewerkschaftsbund der Angestellten 58, der Verband oberer Bergbeamten 20, der Verband kaufm. Grubenbeamten 89, die Gelben 2 und keinem Verband angehörig 74. In der gleichen Reihenfolge setzt sich der Angestelltenrat zusammen, nämlich Afabund 343, RDB.-Gedag 183, GDA. 136, BKG. 162, BoB. 42, Gelbe 4 und keinem Verband angehörig 155.

Zentrum und Umgemeindungsvorlage.

Zu großstadtfreundlich. — Die Mittelstädte sind zu kurz gekommen.

Bei der ersten Beratung der Umgemeindungsvorlage am Freitag im Landtag legte

Abg. Schülling (Zentr.)

die Haltung des Zentrums folgendermaßen dar: Anfangs 1929 hat der Landtag gewünscht, das Staatsministerium möge uns einen Gesetzentwurf vorlegen, der die Verhältnisse im rheinisch-westfälischen Industriegebiet so regelt, daß endlich auf lange Sicht Ruhe in diesem Bezirk einkehre.

Der uns zur Beratung vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes hat in der Bevölkerung keine große Freude hervorgerufen. Der Vorwurf, der im Lande gegen die Vorlage erhoben wird, daß sie zu sehr auf die Bildung von Großstädten eingestellt wäre, scheint uns nicht unberechtigt. Der Gedanke der Schaffung und Erhaltung von gesunden Mittelstädten ist unseres Ermessens zu kurz gekommen. Auch das Eigenleben der Landgemeinden darf ohne Not nicht beeinträchtigt werden. Im Ausschuß für Gemeindeangelegenheiten werden wir uns über den Gesetzentwurf gründlich zu unterhalten haben, ob er den Wünschen der Bevölkerung entspricht. Leider werden wir nicht alle Wünsche derselben berücksichtigen können, da der Gesetzgeber zuerst das Allgemeinwohl im Auge haben muß. Das Allgemeinwohl geht nun einmal über das Eigenwohl, auch in der Eingemeindungsfrage. An die Bevölkerung des betreffenden Gebiets richten wir die dringende Bitte, Vertrauen zu uns zu haben. Wir werden uns ehrlich bemühen, alle Einzelfragen mit der möglichst größten Objektivität und unter Berücksichtigung der Wünsche der Bevölkerung zu prüfen. Bei unseren Entschließungen werden wir uns nur von Gründen des Allgemeinwohls leiten lassen. Zwischen den Beteiligten sind sehr viel Verträge abgeschlossen worden. Im Anschluß wird eingehend darüber zu beraten sein, auf welche Art und Weise es möglich ist, diese zu sichern, daß sie durchgeführt werden müssen. Es darf nicht sein, daß die eingemeindeten Orte später rechtlos dastehen, wie das bisher in vielen Fällen der Fall gewesen ist. Mit dem Entwurf über die regionale Neugliederung ist verbunden der Entwurf eines Einführungsgesetzes zu dem Gesetz über die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebiets. Dieser Gesetzentwurf ist nicht von geringerer Bedeutung, als der Entwurf über die regionale Neugliederung, enthält er doch in manchen Punkten eine Verwaltungsreform für die betreffenden Gebiete, u. a.:

1. **Zwischengemeindliche Arbeitsgemeinschaften.** Wir sind nicht gegen zwischengemeindliche Arbeitsgemeinschaften. Diese zwischengemeindlichen Arbeitsgemeinschaften dürfen jedoch, wie vielfach angenommen wird, nicht zu Vorstufen von Eingemeindungen werden. Das würde schließlich zu Selbstverwaltungsgebilden führen, die sich gar nicht mehr selbst verwalten können.

2. **Die Dekonzentration der Verwaltung der Großstädte.** Sie entspricht unseren Anregungen, die wir im vorigen Landtage in Form einer Kleinen Anfrage gegeben haben. Im Ausschuß werden wir jedoch noch überlegen müssen, ob diese Dekonzentration noch weiter auszubauen ist.

3. **Die Einführung der Kompetenz-Kompetenz der Landkreise.** Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die reine Selbstverwaltung den Gemeinden erhalten bleiben muß. Wenn aber im Ausschuß unzweifelhaft nachgewiesen wird, daß eine gewisse Kompetenz-Kompetenz unbedingt notwendig ist, so würde ich nur dann zustimmen können, sofern eine Reihe von Sicherungen, die noch formuliert werden müssen, gewährleistet wird. Unerträglich wäre für uns eine

Des Lebens seltsames Spiel.

Roman von Elisabeth Rey.

5) (Nachdruck verboten.)

Was ging sie dies auch schließlich alles an! Sie liebte ja nur Matthias Brecht allein, und würde nie einem anderen Manne angehören können.

Als Christa Wald die Wohnung verließ, regnete es in Strömen.

Das ganze Frühlingswetter war mit einem Schlage dahin. Kalter Wind fuhr durch die Straßen und machte die Menschen fröstein.

Christa achtete nicht auf das Regenwetter, in ihr war noch immer, trotz allen Kummers, heller Frühling; heute, heute abend, würde der Geliebte kommen, heute abend...!

Endlos lange erschienen ihr an diesem Tage die Dienststunden. Still und in sich gekehrt, fast mechanisch, verlah sie den anstrengenden Dienst. Aus ihren Augen aber strahlte das große Glück.

„Wenn ihr es wüßtet, wenn ihr Aermsten, die ihr euch freudlos Tag und Nacht abrackern müßt, wüßtet, wie glücklich ich bin" — dachte sie, mitleidig die meist müden, abgespannten Gesichter der Kolleginnen musternd.

Und endlich war doch der Dienst aus.

Noch immer regnete es in Strömen, als Christa Wald mit freudeklopfendem Herzen aus dem Postportal trat.

Es war Punkt sechs Uhr. Matthias Brecht würde heute besonders pünktlich sein.

Sie sah sich nach ihm um.

Der Platz, an dem er sonst auf sie wartete, war leer.

Christa schöpfte keinen Argwohn.

„Er wird sich des Regens wegen verspätet haben oder hier irgend wo in der Nähe untergetreten sein", dachte sie sich in [illegible], und schritt langsam die Straße hinauf.

Matthias B[illegible] war jedoch nirgends zu sehen.

Für einen [illegible] wollte sie ein Gefühl der Bangigkeit beschleic[illegible]n aber lächelte sie nur still, und schritt wieder die Straße zurück, um unter dem Postportal zu warten.

Noch immer unterdrückte sie tapfer das aufsteigende Gefühl der Unruhe.

Wo war Matthias? Was hatte das zu bedeuten?

Eine Abhaltung? Dann aber hätte er ihr sicher Nachricht zukommen lassen.

Oder war er vielleicht plötzlich krank geworden?

Die Unruhe in Christas Innern wuchs.

Irgendwo schlug eine Turmuhr zweimal

Es war bereits halb sieben Uhr.

Wo, um Himmels willen, konnte Matthias bleiben?

Christa fühlte es nach und nach heiß in ihren Augen aufsteigen. Umsonst verfuchte sie, die Tränen zu unterdrücken, die nun unablässig über ihre Wangen rollten.

Matthias mußte, mußte ja doch kommen. Nein, nein, sie wollte nicht mehr weinen. Irgendein unvorhergesehener Zwischenfall hatte ihn vom pünktlichen Erscheinen abgehalten.

Geduldig wartete sie eine weitere Viertelstunde.

Sie fror, ihre Zähne schlugen laut gegeneinander. Sie spähte in quälender Unruhe immer wieder die Straße hinauf und hinab; aber ihre Hoffnung wurde enttäuscht. Matthias Brecht kam nicht.

Achtmal schlug die Uhr dann in langsam wuchtigen Schlägen, als Christa Wald mit matten, müden Schritten den Heimweg antrat.

Ihr war so wirr im Kopf, ihre Gedanken kreisten so wild und unheimlich durcheinander.

„Matthias ist nicht gekommen, und er wollte doch mit Vater sprechen", murmelte sie verstört und schlich vorwärts.

Da durchzuckte sie plötzlich ein Gedanke.

Wie, wenn der Geliebte des schlechten Wetters wegen gleich nach der Dorotheenstraße gegangen wäre?

Törin, die sie doch war, natürlich konnte es sich nur so und nicht anders verhalten!

Christa wurde es auf einmal seltsam wohl ums Herz. Alle Mattigkeit war wie fortgewischt.

Der Gedanke, Matthias bereits bei ihrem Vater vorzufinden, gab ihr neue Kraft.

Sie flog jetzt förmlich dahin. Aber als sie das väterliche Haus betrat, schien wieder die alte Angst über sie herzufallen.

Wie, wenn ihre Annahme nun doch falsch war, wenn Matthias — — Sie vermochte den Gedanken nicht weiterzuspinnen. Der Herzschlag drohte ihr auszusetzen, und für einen Moment überkam sie ein Gefühl des Schwindels.

Sicher wäre sie rücklings zu Boden geschlagen, wenn sie nicht noch im letzten Augenblick zwei starke Männerarme aufgefangen hätten.

„Christa, aber Mädel, was ist denn mit dir? Herrgott, du siehst ja aus, wie wenn dir ein Geist begegnet wäre", erklang dicht neben ihr Fritz Krafts kräftiges Organ.

Christa Wald riß sich mit aller Kraft zusammen und starrte ihn entgeistert an; dann aber rannte sie, wie von Furien gepeitscht, die Treppe empor.

Kopfschüttelnd stieg Fritz Kraft hinter ihr drein. Er konnte sich das Gebaren der immer gleich-freundlichen, stillen Jugendgespielin nicht erklären.

Noch einmal preßte Christa die zitternde Hand auf das wild und schmerzhaft pochende Herz, bevor sie oben die Wohnungstür aufschloß.

In dem kleinen Korridor blieb sie dann einen Moment lauschend stehen, ob sich vielleicht Stimmen vernehmen ließen.

Es war still, nur drinnen in der Stube ging der Vater mit wuchtigen Schritten auf und ab.

Er wartete also, wartete auf sie und ihren Verlobten. Matthias aber war nicht mitgekommen, würde vielleicht nie, niemals kommen! Dann, ja dann hatte er wohl doch nur mit ihr gespielt, und die Ihren hatten nur zu recht gehabt! — —

Noch stand sie zaudernd, nicht wissend, was sie in ihrer tiefen Herzensnot beginnen sollte. Am liebsten wäre sie davongelaufen.

Mit hilflosem Blick starrte sie um sich. In diesem Moment wurde mit einem Ruck die Studentür aufgerissen, und ihr Vater stand auf der Schwelle.

Ihre Blicke begegneten sich.

In des alten Mannes Augen lag eine stumme, fordernde Frage.

Christa vermochte diesem Blick nicht standzuhalten, und mit wehem Aufschluchzen verbarg sie das verstörte Gesicht in den zitternden Händen.

Auf Emil Walds Antlitz aber kam und ging die Röte der Empörung; fast stier bohrten sich seine Augen an der gebrochenen Gestalt seiner Jüngsten fest.

„Du — du", keuchte er endlich, „du — —" Das häßliche Schimpfwort unterblieb

„Du weißt, was ich dir gestern gesagt habe", rang es sich dann, schweratmend, von seinen Lippen. „Wehe, wenn du dich noch einmal mit diesem Menschen triffst, ich würde dir noch am gleichen Tage die Tür weisen."

„Matthias ist nicht schlecht, ich glaube dennoch an ihn. Wenn er nicht gekommen ist, so muß eine dringende Abhaltung vorliegen", stammelte Christa, sich immer noch an den letzten Hoffnungsstrahl klammernd.

„Schweig'", schrie Emil Wald, und erhob die Hand. Da schlug zur rechten Zeit die Flurglocke an. Fritz Kraft begehrte Einlaß.

Mit schweren Schritten ging Wald zur Tür, Christa aber hastete in ihr Zimmer.

„Was nun, was in aller Welt soll ich beginnen", flüsterte Christa händeringend, in tiefster Verzweiflung.

Nein und tausendmal nein; sie vermochte nicht an Brechts Untreue, an ein schändliches Spiel zu glauben. Matthias Brecht liebte sie und begehrte sie zur Frau.

Sie vergegenwärtigte sich wieder und wieder den tiefen Eindruck, den ihre gestrigen mißtrauischen Worte auf ihn gemacht hatten, und bei diesem Gedanken wurde sie etwas ruhiger.

Dann aber packte sie die Unruhe aufs neue.

Weshalb aber war er denn nicht gekommen!

Wilde Vermutungen durchkreuzten ihr Hirn.

War er krank, verunglückt? Oder hatte er gestern zu vorschnell gehandelt? Bereute er heute am Ende die Verlobung, weil er vielleicht bei ruhiger Ueberlegung eingesehen hatte, daß sie nicht als seine Frau paßte?

Aufschluchzend trat Christa zum Fenster.

Draußen klatschte der Regen in schweren eintönigen Tropfen vom Dachsims herunter.

„Wenn ich doch sterben könnte, sterben", murmelte sie, fast geistesabwesend, und starrte verloren in den Hofraum hinab.

Dunkle Wasserpfützen, in denen sich die Lichter der Wohnungen spiegelten, blitzten ihr aus der Tiefe entgegen.

„Spring', und alles ist vorbei", lockte die Stimme der Verzweiflung.

Der gesunde Menschenverstand in ihr aber behielt die Oberhand.

Sie floh vom Fenster fort, und rang mit aller Energie die unheimlichen Einflüsterungen, die immer aufs neue auf sie einstürmten, nieder.

(Fortsetzung folgt.)

kompetenz-Kompetenz der Landkreise, die sich z. B. auf die Schulen und Sparkassen erstrecken würde. Vor allen Dingen werden wir auch darauf bestehen müssen, daß bei Uebernahme von Gemeindeangelegenheiten durch einen Landkreis eine volle Entschädigung eintritt.

4. **Das Ausscheiden einer Stadt aus dem Landkreise soll für die Folge in ganz Preußen nur durch Gesetz möglich sein.** Ueber diese neue Vorschrift läßt sich reden, wenn durch den uns vorliegenden Gesetzentwurf und auch noch bei der kommunalen Neugliederung Städte, die kreisfrei werden wollen, Berücksichtigung ihrer Wünsche finden. Es kann durchaus im Interesse beider (der Stadt und auch des Landkreises) liegen, wenn eine Stadt nicht zum Landkreise gehört. Mit der Bestimmung, daß das Staatsministerium ermächtigt wird, in den bei der kommunalen Neugliederung neu gebildete Landkreise den Sitz der Kreisverwaltung zu bestimmen, könnten wir uns abfinden, wenn hinzugefügt würde, daß der Sitz der Kreisverwaltung, wenn eben möglich, in einer zum Landkreis gehörigen Gemeinde liegen muß.

Wir werden uns Mühe geben, den Gesetzentwurf möglichst bald zu verabschieden. Das liegt nicht nur im Interesse der im Neugliederungsbezirk gelegenen Gemeinden und ihrer Bevölkerung, sondern auch im Interesse der Abgeordneten des Preußischen Landtages.

Aus und für Herne

Steuertermine im Monat Mai 1929.

Reichssteuern.

6. Mai: Lohnabzug für die Zeit vom 16. bis 30. April. Da der 5. Mai ein Sonntag ist, verschiebt sich die Frist um einen Tag. Keine Schonfrist.

10. Mai: Umsatzsteuer-, Einkommen- und Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen sind erst wieder im Juli zu leisten. Nur die Landwirtschaft hat am 15. Mai Einkommensteuer-Vorauszahlungen zu zahlen.

10. Mai: Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer für April im Verrechnungsverfahren. Keine Schonfrist.

15. Mai: Einkommensteuer-Vorauszahlung der Landwirtschaft entsprechend dem letzten Einkommensteuerbescheid in Höhe von einem Viertel der zuletzt festgestellten Steuerschuld. Keine Schonfrist.

15. Mai: Vermögensteuerzahlung mit einem Viertel des im letzten Steuerbescheid angegebenen Betrages. Keine Schonfrist.

21. Mai: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Mai. Da der 20. Mai ein Sonntag ist, verschiebt sich die Frist um einen Tag. Keine Schonfrist.

* * *

Die Christlichen Gewerkschaften zum 1. Mai.

Wie in früheren Jahren, so treiben auch in diesem Jahre die Sozialisten eine äußerst starke Propaganda für Arbeitsruhe am 1. Mai. Das Christliche Gewerkschaftskartell macht seine Mitglieder erneut darauf aufmerksam, daß der 1. Mai ein weltanschaulicher und politischer Feiertag der Sozialisten ist.

Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften arbeiten am 1. Mai wie an allen übrigen Arbeitstagen.

Um sich vor Rechtsnachteilen zu schützen, muß in allen Betrieben die Arbeitskraft an diesem Tage den Arbeitgebern angeboten werden.

Eintragungen in die sogenannten Urlaubslisten dürfen nicht gemacht werden.

* * *

Auszahlung des Restvermögens der früheren Grubenbeamten-Pensionskasse

und der Grubenbeamten-Witwen und Waisenkasse in Bochum.

Der Regierungspräsident in Arnsberg hat die Auflösung der beiden Kassen mit Schreiben vom 11. 3. 29 genehmigt. Durch die Verwaltung der genannten Kassen wurden daraufhin in den letzten Wochen die anteiligen Beträge an die Mitglieder und Witwen zur Auszahlung gebracht. Als Stichtag für die Empfangsberechtigung gilt für beide Kassen der 1. Januar 1924. Für die Grubenbeamten-Pensionskasse sind alle am 1. Januar 1924 vorhandenen Mitglieder empfangsberechtigt. An Stelle der nach dem 1. Januar 1924 verstorbenen Mitglieder treten deren Erben. Für die Verteilung des Vermögens der Grubenbeamten-Witwen- und Waisenkasse wurden folgende Vorschriften gegeben: In erster Linie ist das heute noch lebende Mitglied selbst empfangsberechtigt. Lebte das Mitglied am 1. 1. 24 noch, heute aber nicht mehr, dann erhält die Ehefrau das Geld, lebte das Mitglied am 1. 1. 24 nicht mehr, aber die Ehefrau am 1. 1. 24 noch und ist diese inzwischen gestorben, dann erfolgt Auszahlung an die Erben, war das Mitglied und die Ehefrau am 1. 1. 24 schon verstorben, findet keine Auszahlung statt.

Bei dem Versuch der Kassenverwaltung, die Gelder unterzubringen, wurde festgestellt, daß eine ganze Anzahl Mitglieder und auch ihre Ehefrauen verstorben sind. Es wird deshalb den anspruchsberechtigten Erben nahegelegt, sich unter Vorlage genauer Unterlagen (Erbschein, Testament oder Einverständniserklärung sämtlicher Kinder der Verstorbenen o. dgl.) zwecks Auszahlung an die Verwaltung der Grubenbeamten-Pensions- und Witwen- und Waisenkasse in Essen, Friedrichstraße 2, zu wenden.

* * *

Kapitalabfindung für Unfallrenten.

Das Reichsarbeitsministerium macht darauf aufmerksam, daß Unfallverletzte für ihre Rente eine Kapitalabfindung erhalten können, wenn sie zum Erwerb von Grundbesitz einem gemeinnützigen Bau- oder Siedlungsunternehmen beitreten wollen. Eine gleiche Vorschrift ist in § 72 des Reichsversorgungsgesetzes enthalten.

Das Preuß. Landwirtschaftsministerium bringt, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, soeben durch einen Erlaß diese Bestimmungen in Erinnerung. Als gemeinnützige Bau- und Siedlungsunternehmungen im Sinne des § 72 RVG gelten außer den als gemeinnützige Siedlungsunternehmungen anerkannten Siedlungsgesellschaften Bau- und Siedlungsgesellschaften, wenn sie nach ihren Satzungen auf die in Reichs- und Landesgesetzen für gemeinnützige Unternehmungen vorgesehenen Begünstigungen (Steuerbefreiung usw.) Anspruch haben. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, so kann eine Kapitalabfindung nach dem Beitritt zu einer solchen Gesellschaft gewährt werden, wenn dadurch der Erwerb eigenen Grundbesitzes ermöglicht wird.

Nach einem weiteren Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 21. Mai 1927 — VI 1592 — kann eine Bausparkasse nicht als Bau- oder Siedlungsunternehmen im Sinne des § 72 RVG angesehen werden, wenn sie lediglich die Beschaffung und Verwaltung von Mitteln zum Bau, nicht aber unmittelbar den Bau oder den Ankauf von Häusern zum Gegenstand hat.

* * *

Der Hauptgewinn der Großen Wohlfahrtslotterie.

Diesmal ist Fortuna, die Glücksgöttin, bei der Verteilung der Gewinne der Großen Wohlfahrtslotterie des K. D. Frauenbundes nicht blind gewesen. Der Hauptgewinn, ein Haus im Werte von 25 000 Mark, fiel einer Kleinrentnerin in Krefeld zu, die noch eine 80jährige Verwandte zu ernähren hat. Auch die anderen Hauptgewinne sind durchgängig Minderbemittelten zuteil geworden.

Frühjahrstrockenheit und erhöhte Flugfeuergefahr.

Die Westfälische Provinzial-Feuersozietät Münster (Westf.) schreibt uns:

In den letzten Tagen fanden in verschiedenen Teilen Deutschlands Brände statt, die jeder für sich nicht allzu großen Umfang annahmen, die aber durch Funkenflug bei der jetzt herrschenden Trockenheit weitere Verheerungen in der Nachbarschaft anrichteten. Durch die langanhaltende Trockenheit ist alles brennbare Material so ausgedörrt, daß zurzeit ein Funkenflug außerordentlich gefährlich ist und zu weit ausgedehnten Bränden Veranlassung geben kann.

Erschwerend ist noch, daß infolge der langen Frostperiode des vergangenen Winters der Grundwasserstand sich gesenkt hat, so daß die Löschwasserversorgung an manchen Stellen mangelhaft ist.

Wer also in der gegenwärtigen Trockenzeit unvorsichtig ist mit Feuer und Licht, der gefährdet nicht allein sein eigenes Besitztum, sondern auch das seiner Nachbarn.

Erhöhte Vorsicht ist daher gegenwärtig besonders erforderlich, vor allem mögen die Nachbarn brandgefährdeter Gebäude gegenseitig aufeinander einwirken, damit kein Unglück geschieht. Ist ein Brand ausgebrochen, so muß bei der gegenwärtigen Trockenheit ganz besonders darauf geachtet werden, daß die Brandstellen restlos abgelöscht und sorgfältig aufgeräumt werden, damit durch Funkenflug von den Brandruinen kein weiteres Unglück angerichtet wird.

* * *

„Falls unbestellbar zurück."

Drucksachen, die die Post nicht zurücksenden will.

Der Geschäftsmann, der als Auftieferer von Drucksachen Wert darauf legt, daß unbestellbare Sendungen wieder an ihn zurückgelangen, damit er seine Kartothek oder sein sonstiges Adressenmaterial berichtigen kann, muß nach einer neuerlichen Stellungnahme der Reichspostverwaltung seine Drucksachen mit dem ausdrücklichen Vermerk versehen. „Falls unbestellbar zurück". Auf eine Eingabe führender Wirtschaftsverbände, sämtliche unbestellbare Drucksachen dem Auftieferer wieder zuzustellen, hat die Reichspostverwaltung mit dem Hinweis darauf ablehnend geantwortet, daß die Rücksendung der nicht ausdrücklich mit einem entsprechenden Vermerk versehenen Drucksachen im gesamten Weltpostverkehr unterbleibe. Die Reichspost lehnt daher die früher allgemeine Rücksendepflicht unbestellbarer Drucksachen ab.

* * *

Modernisierung in der Reichsbahnverwaltung.

Schon längst hat sich bei der Reichsbahn die Notwendigkeit herausgestellt, schneller als bisher ein Bild des Verkehrs, bzw. das Endresultat des Verkehrs während einer Woche zu bekommen. Bis vor kurzem war die Reichsbahn immer noch auf die Meldungen der einzelnen Betriebsstellen angewiesen, die dann das Gesamtergebnis ergaben. In Amerika nimmt man schon lange die Zusammenstellung des Resultats einer Woche oder eines Monats durch mechanische Vorrichtungen vor. Dasselbe Prinzip ist jetzt auch bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft zur Einführung gelangt, und zwar hat sich die Reichsbahnverwaltung zu diesem Zweck amerikanische Maschinen verschreiben lassen, die bei verschiedenen Reichsbahndirektionen bereits in Tätigkeit sind. Diese Maschinen ermöglichen bereits Montags einen genauen Ueberblick über den gesamten Verkehr der vorhergehenden Woche innerhalb der betreffenden Reichsbahndirektion. Die Maschinen weisen nicht nur die Zahl der im Bereich der Direktion gefahrenen Züge auf, sondern sie ergeben auch ein getreues Bild der Wagengestellung der vergangenen Woche und zugleich lassen sie die gefahrene Kilometerzahl erkennen. Diese elektrischen Maschinen bieten weiterhin eine Uebersicht über das Zugpersonal, das in der vergangenen Woche tätig gewesen ist und die gesamten Arbeitsstunden.

Diese Neuerung läßt erhoffen, daß es der Reichsbahn in Zukunft möglich ist, die die Oeffentlichkeit interessierenden Fragen eher als bisher bekannt zu geben. Zweifellos wird diese Neueinrichtung auch von den gesamten am Reichsbahnverkehr interessierten Wirtschaftskreisen sehr begrüßt werden.

* * *

*** Die Allgemine Ortskrankenkasse Herne**

und die Zweigstelle in Sodingen haben am Mittwoch, dem 1. Mai d. J., ihre Dienststellen geschlossen. Fällige Krankengelder für diesen Tag werden bereits am Dienstag gezahlt. Näheres siehe heutige Bekanntmachung.

*** Silberne Hochzeit.**

Die Eheleute August Domnik und Frau Anna, geb. Göllner, Josefinenstraße 59, feierten gestern im Kreise ihrer Familie das Fest der silbernen Hochzeit. Unseren langjährigen Abonnenten herzlichen Glückwunsch!

*** Betrüger bei Landsleuten!**

In der letzten Zeit ist in Oberhausen ein Betrüger aufgetreten, der sich an Landsleute aus dem Kreuznacher Bezirk heranmachte und diesen vorspiegelte, daß er seine Brieftasche und sein Sparkassenbuch verloren habe. Der Schwindler erbat sich dann ein Darlehen in Höhe von 30,— RM. mit dem Versprechen, das Geld telegraphisch zurückzusenden. Der Betrüger ließ jedoch nichts mehr von sich hören. Die getroffenen Feststellungen haben ergeben, daß es sich bei dem Betrüger um den Lehrerssohn Adolf Sprickmann, geboren am 10. 9. 94 zu Allenfeld, Bezirk Kreuznach, handelt. Bei Sp. handelt es sich um einen notorischen Schwindler. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der Schwindler auch hier sein Glück versucht, wird hiermit vor ihm gewarnt und gebeten, im Betretungsfalle unauffällig die nächste Polizeidienststelle benachrichtigen zu wollen, damit seine Festnahme erfolgen kann.

*** Märkische Verwaltungsschule in Bochum.**

In der Presse sind in den letzten Tagen Notizen über Aenderungen an der Märkischen Verwaltungsschule erschienen, die nicht den Tatsachen entsprechen. Insbesondere ist es nicht richtig, daß die an der Märkischen Verwaltungsschule bestehende Vorschule für Verwaltungslehrlinge aufgehoben sei. Die Vorschule besteht vielmehr weiter fort. Es sind nur wegen der augenblicklich geringen Zahl der neu eingestellten Verwaltungslehrlinge die Anfangslehrgänge zu Ostern 1929 nicht eingerichtet worden.

*** Justizpersonalien.**

Bürodiätar Reich von hier, welcher bisher am Amtsgericht Bochum beschäftigt war, wird zum 1. Mai zum Amtsgericht Herne versetzt, während Fräulein M. Sommer, welche seit langen Jahren am hiesigen Amtsgericht tätig ist, nach Bochum versetzt wird.

*** Gas- und Wasserverbrauch der Reichsbahn.**

Die Reichsbahn verbraucht jährlich 45 Millionen Kubikmeter Gas, davon im Betriebe 31 Millionen, in den Werkstätten 14 Millionen Kubikmeter. Der Wasserverbrauch beträgt 200 Millionen Kubikmeter. Davon verbraucht der Lokomotivbetrieb 150 Millionen. Von dem Rest entfallen 200 Millionen Kubikmeter auf ortsfeste Anlagen, wie Werkstätten usw., und 30 Millionen Kubikmeter auf Trink- und Wirtschaftszwecke.

*** Ueberfahren und verletzt**

wurde gestern vormittag auf der Strünkeder Straße der etwa 9jährige Sohn der Eheleute R. Der Junge lief einem Straßenbahnwagen nach und dann plötzlich auf den Fahrdamm, wobei er einem Motorradfahrer gegen die Maschine geriet. Mit erheblichen Gesichts- und Kopfverletzungen und einem Fußknöchelbruch mußte der Junge heimgeschafft werden.

*** Schwerer Zusammenstoß zweier Autos.**

In später Abendstunde am Sonntag stießen auf der Bahnhofstraße in der Nähe des Kaufhauses Heimann zwei Personenautos so heftig zusammen, daß mehrere Anwohner aus ihrem Schlaf geweckt wurden. Beide Wagen wurden erheblich beschädigt, die Insassen kamen aber glücklicherweise mit leichteren Verletzungen davon.

*** Glück im Unglück**

hatte der Zimmermannsgehilfe F. Samstag vormittag war er an einem Umbau in der 2. Etage auf der Bochumer Straße mit Fußbodenbelagarbeiten beschäftigt, als er plötzlich durch den Fußboden brach, durch die offene 1. Etage hindurchfauste und im Kellergeschoß landete. Er kam zwar recht unsanft auf den Kellerbalken an, hatte aber außer Verstauchungen nur leichte Hautabschürfungen davongetragen.

*** Eine furchtbare Schlägerei**

spielte sich zwischen mehreren betrunkenen jungen Männern in Damenbegleitung in der Nacht zum Sonntag auf dem Harpener Weg ab. Vom Bahnhof her hatten mehrere junge Burschen zwei fremde junge Leute, die mit drei weiblichen Personen dahergingen, verfolgt und belästigt. Am Schwarzen Weg fielen die Burschen plötzlich mit von einem dortigen Neubau abgerissenen Holzplanken über einen der jungen Leute und eine Dame her und schlugen beide nieder, nicht genug damit, schlug einer der rabiaten Burschen dem andern jungen Mann, welcher hilfebringend hinzusprang, mit einem Drahtseil die rechte Gesichtshälfte bis zum Kiefer auf. Auf die Hilferufe der anderen Frauen eilten einige heimkehrende Personen herbei, während die Täter durch eine nahe Gartentür entkamen. Wie die Verletzten bekunden, handelt es sich bei der Schlägerei um einen Akt der Rache, da die Burschen zuvor von den Frauen abgewiesen worden waren. Ein Polizeibeamter nahm sich der Sache an.

*** Darlehnsbetrüger aufgetreten.**

Am 8. 3. 1929 hat ein gewisser Bauer, Dortmund, Steinstr. 61, als Selbstgeber Darlehn zu günstigen Bedingungen im Dortmunder Generalanzeiger und in der Wanne-Eickeler Zeitung an, obwohl er selbst vollkommen mittellos war und auch keine Geldleute hinter sich hatte. Die sich Meldenden besuchte er und lockte ihnen 10 Prozent Provision ab, ohne etwas Weiteres in der Sache zu tun. Er war weder in Dortmund polizeilich gemeldet, noch hatte er seinen Gewerbebetrieb polizeilich angemeldet, und ist kurze Zeit darauf aus Dortmund verschwunden. Der Täter wurde jetzt als der Fabrikarbeiter Ernst Wilh. Bauer, geboren am 2. 5. 01 zu Bamberg, ermittelt. Personen, welche durch Bauer geschädigt worden sind, werden gebeten, bei der Kriminal-Direktion in Bochum, Hattinger Str. 59/61, Zimmer 46, bzw. bei den örtlichen Kriminalwachen vorzusprechen.

*** Festnahme eines Fahrradschwindlers.**

In Castrop-Rauxel wurde am 23. 4. 1929 der erwerbslose Anton A. aus Castrop-Rauxel wegen Betruges und Unterschlagung festgenommen. Er suchte Fahrradhändler auf, bei denen er unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Fahrräder auf Teilzahlung kaufte. Hierbei gab er an, auf der Zeche Lothringen beschäftigt zu sein und durch Musizieren noch einen Nebenverdienst zu haben. Durch sein gewandtes und sicheres Auftreten ist es ihm gelungen, mehrere Fahrradhändler zu betrügen. Trotzdem ihm die Räder nur unter Eigentumsvorbehalt bis zur restlosen Bezahlung geliefert wurden, veräußerte er sie sofort anderweitig. A. wurde dem Amtsgericht in Castrop-Rauxel zugeführt. Geschädigte werden gebeten, bei der Kriminal-Direktion in Bochum, Hattinger Str. 59/61, Zimmer 44, bzw. bei den örtlichen Kriminalwachen vorzusprechen.

*** Fahrraddiebstähle.**

Am 24. April, gegen 10 Uhr, wurde vor dem Hause Sayn u. Hüls in der Bahnhofstraße in Herne ein Herrenfahrrad, Marke Göricke, Nummer unbekannt, gestohlen. Am gleichen Tage, gegen 6,45 Uhr, wurde vor der Wirtschaft Finkemeyer in Herne ein Herrenfahrrad, Marke D. K. W.-Rassmussen, Nummer 1 582 598, gestohlen. Vor Ankauf oder Inpfandnahme der Räder wird gewarnt. Zweckdienliche Mitteilungen nehmen die Kriminal-Direktion in Bochum, Hattinger Straße 59-61, Zimmer 44, bzw. die örtlichen Kriminal- und Polizeiwachen entgegen.

*** Warnung vor Dieben in Herrenmaßgeschäften.**

Am Samstag, dem 20. April, erschienen in dem Tuch- und Maßgeschäft Franz R. in der Behrensstraße ein unbekannter Mann und eine unbekannte Frau, die Stoffe zur Auswahl vorgelegt wünschten. Sie fanden auch das Richtige, wovon sich der Mann ein Muster geben ließ. Plötzlich verlangte die Frau ein in Arbeit befindliches Kleidungsstück zu sehen, um vermutlich die Qualität der Verarbeitung festzustellen. Als der Geschäftsinhaber mit dem Kleidungsstück aus der Werkstatt in den Laden zurückkam, erklärten beide, am Nachmittag wiederzukommen, und entfernten sich. Jetzt erst bemerkte der Geschäftsinhaber, daß der Ballen Stoff, den sich die beiden ausgesucht hatten, gestohlen war. Der Unbekannte nannte sich Einhorn; der Name der Frau ist unbekannt. Beschreibung des Mannes: etwa 1,75 m groß, ca. 35 Jahre alt, er trug dunklen Regenmantel, dunklen Anzug und braune Schuhe. Beschreibung der Frau: etwa 1,55 m groß, 25—28 Jahre alt, Bubikopf, sie trug ein Jackenkleid. Da anzunehmen ist, daß das Pärchen den Trick wiederholen wird, wird hiermit vor ihm gewarnt. Im Betretungsfalle wird gebeten, die Festnahme durch den nächsten Polizeibeamten veranlassen zu wollen.

*** Verein für deutsche Einheitskurzschrift e. V., vorm. Gabelsberger 1914, Herne.**

Die am Donnerstag, dem 25. April, im Vereinsheim Bursen abgehaltene Jahreshauptversammlung wies einen sehr guten Besuch auf. Nach Begrüßung und Verlesung des letzten Protokolls erstattete der 1. Vorsitzende, Herr Stadtobersekretär August Güth, den Jahresbericht. Hieraus ist zu entnehmen, daß die Einheitskurzschrift sich weiterhin gut entwickelt hat. Sie findet jetzt immer mehr Eingang in privatwirtschaftlichen Betrieben. Ein Zeichen dafür, daß man ihren Wert und Nutzen jetzt auch hier erkannt hat. Bei den Handelskammerprüfungen hatte sie zum 1. Male mehr mit Erfolg geprüfte, als alle anderen Systeme zusammengenommen. Die fremdsprachliche Uebertragung der Einheitskurzschrift aufs Englische, Spanische und Russische ist erfolgt. Weitere Uebertragungen sind in Vorbereitung. Der Verein ist Mitglied des Stenographenverbandes für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk und dadurch dem Gesamtverband rheinisch-westfälischer Stenographen, dem Preußischen Landesverband für Einheitskurzschrift, dem Deutschen Stenographenbund in Dresden angeschlossen. Ferner gehört er dem Stadtausschuß für Jugendpflege als Mitglied an. Der Mitgliederstand ist als gut zu bezeichnen. Es fanden 7 Vorstandssitzungen und 10 Versammlungen statt. In den Versammlungen wurden Vorträge über die stenographische Lage unter besonderer Berücksichtigung von aktuellen Fragen auf stenographischem Gebiete gehalten, welche einen sehr guten Anklang fanden. Eine Fortführung der Vorträge ist geplant. Auf den Tagungen des Industrieverbandes sowie des Gesamtverbandes für Rheinland und Westfalen war der Verein stets vertreten. Die Uebungsabende, in denen u. a. Systembesprechungen mit vorgenommen wurden, fanden regelmäßig wöchentlich Donnerstags von 20—22 Uhr im Gymnasium statt. An den Wettschreiben des Vereins, der Verbände, sowie an den Fernwettschreiben, des Deutschen Stenographenbundes nahmen die Mitglieder regen Anteil und konnten gute Leistungen erzielen. Von der Abhaltung von Unterrichtskursen wurde abgesehen. Interessenten wurden an die Volkshochschule verwiesen, weil daselbst ein Unterrichtsleiter des Vereins tätig ist. Zur weiteren Ausbildung der Mitglieder wurde ein Fortbildungskursus abgehalten. Hieran soll auch eine Einführung in die Redeschrift folgen. Jedem Mitgliede wurde die stenographische Zeitschrift „Konkordia" mit Lese- und Unterhaltungsblatt des Bundes kostenlos geliefert. Ferner wurde die „Deutsche Stenographen-Zeitung" und das Bundesblatt „Der Stenograph" gehalten. Der Verein hat mehrere gesellige Veranstaltungen abgehalten und unternahm einige Ausflüge. Die erste Kassiererin, Frl. Schirm, erstattete sodann den Kassenbericht für das Vereinsjahr 1928-29. Nach dem Bericht der Kassenprüfer, der Herren Fugman und Soltys, befand sich die Kasse in bester Ordnung, sie beantragten die Entlastung der Kassiererin und des Gesamtvorstandes, die auch erteilt wurde. Für guten Besuch der Uebungsabende im abgelaufenen Jahre wurden einige Mitglieder ausgezeichnet, und es erhielt Herr Gustav Metzner einen Füllfederhalter, Herr Joachim Soltys und Fräul. Grete Hammelmann je ein Buch mit Widmung und Herr Hermann Brockmann ein Taschenmesser mit eingelegtem stenographischem Abzeichen. Die Aufnahme von einer größeren Anzahl Damen und Herren erfolgte einstimmig. Es wurde sodann zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Er setzt sich für das laufende Vereinsjahr 1929-30 aus folgenden Damen und Herren zusammen: 1. Vorsitzender Herr August Güh, 2. Vorsitzender Herr Wilhelm Schröder, 1. Schriftführer Herr Karl Knefelkamp, 2. Schriftführer Fräul. Lilly Franzen, 1. Kassierer Fräul. Gertrud Schirm, 2. Kassierer Herr Richard Pietruske, Bibliothekar Herr Hermann Brockmann, Beisitzer Herr Wilhelm Ottemöller, Herr Joachim Soltys, Fräul. Linn Lemcke. Unter Verschiedenes wurde auf das Ergebnis des Bundesfernwettschreibens sowie auf die Tagung des Gesamtverbandes für Rheinland und Westfalen, die in den Tagen vom 13.—15. Juli ds. Jrs. in Lüdenscheid stattfindet, hingewiesen. Ferner wurde noch über die am 11. Mai ds. Jrs. im Strickmannschen Saalbau stattfindende 15jährige Jubelfeier des Vereins referiert, für die Herr Studiendirektor Pesch die Festansprache übernommen hat.

Kleinwohnungsbau und Invalidenversicherung.

Der Arbeitsausschuß des Aufsichtsrats der „Westfälischen Heimstätte" in Münster i. W. hat, wie die „Wohlfahrts-Korrespondenz" mitteilt, folgende Entschließung gefaßt: „Der Arbeitsausschuß der Westfälischen Heimstätte hat mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß die Reichsregierung beabsichtigt, den Reichsbeitrag für 1929 den Trägern der Invalidenversicherung nicht in bar zu zahlen, sondern vielmehr in Form von Schatzanweisungen zur Verfügung zu stellen. Infolgedessen werden die Träger der Invalidenversicherung nicht mehr in der Lage sein, Darlehn zur Förderung des Kleinwohnungsbaus zu verbilligtem Zinssatz in dem Umfange wie bisher zu gewähren, da die nunmehr für den Reichsbeitrag in Anspruch genommenen Beträge aus den für den Kleinwohnungsbau vorgesehenen Mitteln entnommen werden müssen. Umsomehr darf, da auch das Reich an der Förderung des Kleinwohnungsbaus das größte Interesse hat, erwartet werden, daß die von den Versicherungsträgern für die Goldpfandbriefe, die ausschließlich für den Wohnungsbau bestimmt sind, ausgegebenen Gelder auf den gemäß § 27 f der Reichsversicherungsordnung in Reichs- und Staatsanleihen anzulegenden Betrag angerechnet werden. (10 Prozent des Vermögenszuwachses). Ferner erscheint es wünschenswert und berechtigt, daß diese Goldpfandbriefe von der Kapitalertragssteuer befreit werden, da letzten Endes der ohnehin stark belastete Bauherr und Wohnungsinhaber diese Steuer zu tragen hätte."



Erprobte Qualitäten

in unvergleichlicher Auswahl

und Preise wie diese

vermehren ständig unseren großen Kundenkreis

Seidenstoffe

100 cm breite
bedruckte Kunstseide
solide Qualitäten, in 10 verschied. hell- und dunkelfarbigen Mustern **außergewöhnlich billig** . Meter **85** Pf

Reinseidener Tolle
90 cm breit, vorzügliche Qualität, für elegante Sommerkleider, in weiß, achs, lind, champagne, bleu, seegrün usw . . . . . Meter **2.90**

Reinseid. Foulard-Druck
ca. 95 cm breit, besonders schöne moderne Muster . . . . . Meter **3.25**

Ganz besondere Gelegenheit
Crêpe de chine Bordüren
schwere reine Seide in den bevorzugten Farbstellungen, rot, mit beige, braun mit beige, schwarz mit weiß usw. . . . . Meter **6.25**

Etwas Besonderes
Imprägnierte Mantelseide **3.80**
160 cm breit, dezente dunkelgrundige □-Muster in reiner Seide . . . Meter
Bei dieser großen Breite genügen 2 Meter zum Mantel

Für beste Fütterungen
sehr gute Kunstseiden-Damassé-Qualitäten in silbergrau, mode und beige ca. 80 cm breit . . . . . Meter **1.65**

Kleider- und Mantelstoffe

Weißgrundige Composes **2.85**
letzte Neuheit für kombinierte Kleider in wirkungsvollen mehrfarbigen Stellungen, reine Wolle, 70 cm breit, Meter

Weißer Woll-Crepe de chine **4.60**
130 cm breit, reinwollene weichfließende Qualität für elegante Kleider u. Röcke . . . . . Meter

130 cm breiter
Reinwollener Crepe-Caid **3.60**
in schönen uni Farben wie marine, bleu, rosenholz, beige, reseda, braun, terra, rot usw . . . . . Meter

Reinwollene Mantelstoffe **3.75**
140 cm breit in engl. Geschmack in beige und mode gemustert, für flotte Uebergangs-Mäntel Meter
auffallend billig

Moderne Kammgarne **5.25**
Herrenstoffgeschmack, schöne neuartige Ueberkaros in den beliebten beige und mode Farbtönen, gute, solide Qualität, 140 cm breit . . . . Meter

Außergewöhnliche Gelegenheit
Beige farbige Mantelstoffe **6.25**
Tricotine, Trenchcoat u. Covercoat Satin, hochwertige reinwollene Qualitäten für feinste Jackenkleider und Mäntel 140 cm breit . . . . . Meter

Waschstoffe

Sport-Zephir **39** Pf
solide Qualität, hübsche Streifen 70 cm breit . . . . . Meter

Indanthren-Stoffe **48** Pf
für Kleider und Schürzen, gute Muster, in vielen Farben, 80 cm breit . . . . . Meter **65,**

Beiderwand-Trachtenstoffe **55** Pf
indanthren, in vielen mod. Streifen-Dessins, gute haltbare Qualität, 70 cm breit . . . . . Meter **70,**

Wasch-Mousseline **55** Pf
hübsche Muster, auch für Frauenkleider, darunter schwarz- und blaugrundige Dessins, waschechte, solide Ware, 70 und 80 cm breit, Meter **68,**

Wollmousseline **1.95**
schöne, moderne Kleidermuster, in mittel- und dunkelgrundig . . Meter

Letzte Neuheit
Wollmousseline-Kaviar-Tupfen **2.65**
in bleu, rot, marine und schwarz Fond, besonders gute Qualität, 80 cm breit . . . . . Meter

Für elegante Sommerkleider
Schweizer Voil-Voile-Bordüren **3.90**
mit moderner Stickerei, in den beliebten Pastellfarben, 120 cm breit, Meter **5.90,**

Damen-Wäsche

Damen-Tricot-Rock **2.45**
gute Kunstseiden-Qualität, mit Spitzen-Galon, in modernen Farben Stück

Schwerer Tricot-Rock **4.90**
oben und unten mit breiter Spitze garniert, in feinen Pastell-Farbtönen, Stück

Damen-Schlüpfer **1.45**
Kunstseide mit Atlas-Streifen, vorrätig Gr. 42 bis 48 . . . . . Stück

Damen-Schlüpfer **2.45**
besonders gute, solide Qualität, in allen modernen Wäschefarben, Stück

Damen-Hemdhose **1.95**
aus farbigem Batist mit Val.-Spitze und Einsatz garniert . . . . . Stück

Reinwollene Herren-Kammgarne **12.75**
hell und dunkel gemustert, für gute strapazierfähige Anzüge, 145 cm breit, Meter

Imprägnierte Herren-Mantelstoffe **12.75**
reinwollene Qualität, moderne Muster, in grau, beige, mode und bleu, 145 cm breit Meter

Moderne Fresko-Stoffe **5.60**
schöne, mehrfarbige □ Muster, für Knaben-, Burschen- und Sportanzüge, 140 cm br., Meter

Besonders günstige Kaufgelegenheit
Frottierstoffe für Bademäntel und Capes besond. schwere mehrfarbige Jacquard-Qualiten, in vielen mod. Mustern, ca. 170 cm br.. Mtr. **6.50** **5.90**

3 Posten vorteilhafter **Frottierhandtücher**
Posten 1 gute Zwirn-Qualität, bunt-□, 45×100 cm . . . . . Stück **78** Pf
Posten 2 Jacquard-Qualität, m. Indanthrenborde, 48×100 cm, Stück **95** Pf
Posten 3 Ia Jacquard-Qual., m. farb. □ u. Bordüren, 50×100 cm, St. **1.15**

Bedeutend unter Preis
Bettdamaste, weiß **1.75**
besonders gute, mercerisierte Ware, moderne Muster, mit klein. Schönheitsfehlern, 130 cm breit . . . . . Meter

Gerstenkorn-Handtuchgebild **48** Pf
weiß m. indanthrenfarbig. Rändern, extra schwere Qualität, 55 cm br.
Besonders vorteilhaft . . . . Meter

Beste Bielefelder Erzeugnisse
Haustuch für Bettücher **1.95**
vollweiße feingarn. Qual., 150 cm br., Mtr.
Halbleinen für Bettücher **2.80**
feinfarb. garnweiße Ware, 15 cm br., Mtr.

Elegante Damen-Cachenez die große Mode **9.80**
aparte Muster, in neuen Farbstellung. schwere Crêpe de chine Seide Stück

Aus unserer Abteilung Modewaren
Crepe de chine Blusenkragen m. bestickt. Ecke **60** Pf
Kleiderkragen bestickter Tüll, mit langer Rückenspitze **1.50**

Reinseidene Kravattenstoffe
aparte Sommermuster in großer Auswahl
Stoff zur Krawatte **3.60** **3.25**

Gustav Blum Essen
G. M. B. H



WERBE VERKAUF bei Sinn

Das große Ereignis für Herne

Die erste Sonder-Veranstaltung im neuen Hause

Besondere Spezialitäten aus unserem **Erfrischungsraum**

1 Tasse Ia Bohnenkaffee mit Milch, Sahne und Zucker und dazu 1 Berliner	30 ₰
1 Tasse Schokolade mit Gebäck	25 ₰
1 großes Stück Apfeltorte mit Sahne	40 ₰
1 Schinkenplatte mit Salat und dazu 1 Tasse Kaffee	75 ₰
1 Schwedenplatte und dazu 1 Tasse reinen Bohnenkaffee	1.00

Beachten Sie

besonders unsere Auslagentische im Parterre, mit ihren gewaltigen Vorteilen!!!

Wir werben

für die guten Qualitäten, durch unsere fabelhafte Billigkeit!

Kleiderstoffe - Seiden

Travers
der neue Modestoff in großen, hübschen Sortimenten Meter 1.25, 1.15, 75 ₰

Etamine-Travers
das begehrte, modische Gewebe, in eleganter Ausmusterung Meter 3.45, 2.75, 1.95

Crêpe de chine
reine Seide, ca. 100 cm breit, besonders billig Meter 5.90, 3.45

Japon-Foulard-Druck
der gesuchte reinseidene Stoff für das Sommerkleid Meter 5.75, 4.90, 3.95

Toile de soie
die große Mode, für fesche jugendliche Kleider, reine Seide Mtr. 5.50, 3.95

Mantelstoffe
140 cm breit, erprobte Qualitäten in englischem Charakter Meter 5.90, 4.90, 3.95

Waschmusseline
in schönen neuen Sommerdessins Meter —.75, —.58, 45 ₰

Wollmusseline
reine Wolle, schöne Muster Meter 2.25, 1.95, 1.45

D.-Wäsche - Korsetts

Damen-Hemden
ringsum mit schöner Klöppelspitze oder Feston 1.65, —.95, 50 ₰

Nachthemden
gute Chiffon-Qualität in entzückender Ausstattung 3.45, 2.95, 1.95

Prinzeßröcke
mit breiten Festonträgern oder Achselschluß, teils mit Valenciennes garniert 2.95, 2.45, 1.95

Strumpfhalter-Gürtel
mit 4 Haltern, guter Drell 1.25, —.95, 75 ₰

Hüfthalter
besonders billig, mit Gummizug 1.95, 1.65, 1.45

Büstenhalter
aus guter Wasch-Kunstseide —.95 75 ₰

Baumwollwaren

Rohnessel
ca. 80 cm breit, unsere guten westfälischen Fabrikate Mtr. —.38, —.30, 22 ₰

Hemdentuch
unsere erprobten Standard-Qualitäten Meter —.48, —.36, 28 ₰

Unsere Kronentuche
Alleinverkauf für Herne, ungefüllte Wäschetuche Meter —.88, —.78, 68 ₰

Gerstenkorn
die beliebte Handtuchware, gebrauchsfähige Qual. Mtr. —.34, —.28, 15 ₰

Handtücher
gesäumt und gebändert, Gerstenkorn mit rotem Rand Meter —.48, —.28, 15 ₰

Bettücher
gute Nesselqualitäten, vollgroß 2.65, 1.95 1.75

Haustuch-Bettücher
vollgroß, schwere Qualität, gebleicht 3.75, 2.95, 2.25

Bett-Bezüge
aus kräftigem Nessel, vollgroß 3.95, 3.25

Trikotagen

Damen-Schlupfhosen
gute Trikotqualität, in schönen Farben, großer Schlager —.95, —.68, 48 ₰

Kunstseid. Schlupfhosen
waschbare, dichtmaschige Ware 1.95, 1.75, 1.25

Kinder-Schlupfhosen
starkfädige Trikotqualität —.55, —.50, 40 ₰

Kunstseid. Prinzeßröcke
zum Teil sogar aus guter Bemberg-seide 3.95, 2.95, 1.95

Herren-Macco-Hosen
unsere erprobten Standard-Qualitäten 1.95, 1.75, 1.25

Macco-Einsatz Hemden
die guten Qualitäten mit hübschen Einsätzen 2.45, 1.95, 1.75

Gardinen - Teppiche

Landhaus-Gardinen
die schöne Scheibendekoration in großer Auswahl Meter —.65, —.48, 25 ₰

Scheiben-Gardinen
zum Spannen, in vielen hübschen Mustern Meter 1.95, 1.35, 75 ₰

Stores
aus gutem Etamine und engl. Tüll, mit hübschen Einsätzen 1.95, 1.35, 75 ₰

Filet-Stores
schöne Handarbeit, in weiß und ecrufarbig 5.90, 4.50, 3.75

Kunstseiden-Brokat
indanthrenfarbig, schwere Qualität in neuen Mustern Meter 3.50, 2.95, 1.75

Marquisette
unser großer Schlager, hochfeine klare Qualitäten Meter 2.95, 1.95

Tapestry-Teppiche
reines Wollmaterial, 200×300 cm 39.50, 170×240 cm 29.50

Wollplüsch-Teppiche
gute Strapazierqualitäten 200×300 cm 65.—, 170×240 cm 39.50

Strümpfe

Damen-Strümpfe
gute Gebrauchsqualitäten Paar 20 ₰

Kunstseiden-Strümpfe
waschbar, Doppelsohle und Hochferse Paar 75 ₰

Seidenflor-Strümpfe
mit kleinen Schönheitsfehlern, wundervolles Gewebe Paar 95 ₰

„Prinzessa"
feinste Perlwaschseide, unser Markenstrumpf Paar 1.95

Bemberg Gold
der Strumpf von Ruf Paar 2.45

Herren-Socken
Kunstseide plattiert Paar 75 ₰

Modewaren

Seidenschals
die große Mode, neuartiger Geschmack 2.95, 1.95 85 ₰

Kleider-Garnituren
Seidenrips und Crêpé de chine entzückende Farben 1.45, 1.10 95 ₰

Festonträger
vollbreite, hübsche Ausführungen —.25, —.18, 10 ₰

Klöppel-Passen
extra billig, gute Ausarbeitung —.25, —.23, 18 ₰

Herren-Wäsche

Oberhemden
Percal, hübsche moderne Muster 4.90, 3.95, 2.95

Oberhemden
Zephir, gute Qualität und neuen Dessins 7.90, 6.75, 4.90

Weiße Oberhemden
mit Batist und Ripseinsätzen 6.45, 5.95, 2.95

Hosenträger Garnituren
Ein Sonderangebot, starke Qualitäten 3.45, 2.25, 1.95

Berufskleidung

Berufs-Jacken
blau Haustuch, vollgroß 2.45, 1.65

Berufs-Jacken
blau Halbleinen, besonders stark 3.65, 3.25

Blaue Hosen
gute Qualität, in tadellosem Sitz 2.25, 1.65

Grubenkittel
aus der bekannten Molton-Qualität 1.25, 85 ₰

Sinn

HERNE / BAHNHOFSTRASSE 37-39

Was brachte der DJK.-Sport?

Falke Bulmke wird Gau-Meister. — Die Herner D.J.K. siegt im Fußball und verliert im Handball. — Westfalia Welper Meister der West-Gruppe im Handball. — Tus 03 Hagen Meister der Ost-Gruppe. — Jugendsport Altenessen siegt. — Essen Borbeck siegt in der Industriestaffel. — Die kleine Staffel sieht Hörde als Sieger.

Schon der Samstag sah die D.J.K. Herne im regen Sportbetrieb, man schickte 2 Stadtmannschaften ins Feld, eine Fuß- und eine Handballmannschaft. In schönem glänzenden Spiel fertigten die Fußballer die Recklinghäuser Bezirksmannschaft sicher mit 3:0 ab, ebenso glänzend wurden die Handballer der D.J.K. von dem Polizei-Sport-Verein abgefertigt, das Resultat hieß hier 0:8 für die Polizei. Für Sonntag herrschte hier im Bezirk aus Anlaß der Industriestaffel Spielverbot, nur in Wattenscheid stieg das Ermittlungsspiel um den Gau-Meistertitel, der noch nicht vergeben war. Bekanntlich waren Falke Bulmke und Tus Wiemelhausen die Vertreter des Gaues Mark; während Wiemelhausen gleich ausschied, steht Falke vor dem Endspiel um den Kreismeister. Gestern trafen sich nun beide im Spiel um den Gau-Meister-Titel. Mit Glanz fertigte Falke Bulmke die Wiemelhauser ab. 4:0 war das Resultat. Falke Bulmke, Gau-Meister 1929! Wir gratulieren und hoffen, die Gratulation bald auf den Kreismeister zu wiederholen. — Die Leichtathletik beherrschte Sonntag die Straßen Bochums bis Gelsenkirchen. Die Industrie-Staffel stieg unter riesiger Zuschauerbeteiligung. Sieger wurde in der „Großen" Staffel, 15 Läufer, Essen-Borbeck vor Tus Altstadt, in der „Kleinen" — 9 Läufer — siegte Hörde vor Rotthausen. Reges Interesse nahmen die Endspiele in Anspruch. In Essen siegte im Spiel Jugendsport Altenessen — D.J.K. Neuphen, Essen verdient 3:1. Nun spielt am 9. Mai Altenessen in Duisburg gegen Wanheimerort um die Gruppen-Meisterschaft. Welper hatte auf eigenem Gelände Arminia Münster zu Gast, Resultat 11:1 für Welper, unser Meister ist in großer Form und hat sich durch diesen Sieg die Meisterschaft der West-Gruppe geholt, da Mülheim-Saarn es fertig brachte, Essen-Altendorf 4:2 zu schlagen. Die Gruppe Ost änderte in letzter Stunde ihre Termine, und man ließ die beiden noch in Frage kommenden Gegner, Tus 03 Hagen und Elmar Hagen, gegeneinanderspielen. Tus siegte 4:1 und ist Welpers Gegner für das Endspiel. Für den Gau Mark ist es die höchste Ehre, im Fuß- und Handball ihre Meister im Endspiel zu sehen.

Die D. J. K. Herne bietet großen Sport.

Die Bezirksmannschaft Recklinghausen geschlagen. — Im Handball siegt die Polizei sicher und verdient.

Zum ersten Male im Jahre 1929 rief die Arbeitsgemeinschaft ihre Stadtmannschaften im Fuß- und Handball zusammen. Fast schien es, als wenn der starke Regen die Durchführung der Samstagabendspiele verhindert hätte, doch mit dem Beginn des Spieles setzen auch die Regenschauern aus, und beide Spiele kamen restlos zur Durchführung. Der Platz der D.J.K. Blau-Weiß war in blendender Verfassung, als zuerst die Handballer den Platz betraten.

D.J.K. Stadtmannschaft — Polizei Sport-Verein Herne 0:8 (0:3).

Die Stadtmannschaft war wie die der Polizei geschwächt. Gleich vom Anstoß an merkt man das bessere Sichverstehen der Polizei. Die Stadtelf spielt reichlich nervös, bald legt sich die Sache, und ein schönes, faires Spiel wird von beiden Seiten durchgeführt. Beide Tore kommen reichlich in Gefahr, wohl 15 Minuten können die D.J.K.ler das Spiel torlos halten. Dann naht das Verhängnis, der D.J.K.-Sturm sitzt vor des Gegners Tor, mit dem Mittelläufer rücken auch die beiden Außenläufer sehr weit, ihnen schließt sich der rechte Verteidiger an, bitter rächt sich der Fehler, eine lange Vorlage bringt den Polizei-Sturm nach vorn, unhaltbar saust Nr. 1 in das Gehäuse der DJK. Ihm folgt bald das 2. Tor, welches jedoch haltbar war, während Nr. 3 ganz auf das Konto des rechten Verteidigers kam. So geht es in die Pause, bis dahin hat der hilflose Sturm der DJK. es nicht fertig gebracht, irgend ein Tor — selbst die sichersten Sachen wurden ausgelassen — anzubringen. Die zweite Hälfte setzt ein, und mit ihm ein wahrer Torsegen für die Polizei, das lasche Spiel des rechten Verteidigers bringt den Polizisten weitere Erfolge, der DJK.-Torwart scheint nur noch lustlos seinen Posten auszufüllen. Ueberangestrengt werden die Läufer der DJK. Der Sturm versagt auch in der zweiten Hälfte. 8:0 für die Polizei zeugen von deren Können und deren Kunst, sie sind wirklich Hernes beste Handballmannschaft, doch hätte ein Resultat von 6:3 dem Spielverlauf eher entsprochen. Die DJK.-Mannschaft hat versagt. Der Innensturm verkorkste im dauernden Abgeben die besten Sachen, die Außenstürmer waren für sie anscheinend nicht da, man vergaß diese überhaupt, so hatte die Polizei leichte Arbeit, den Innensturm zu halten. Die Halbstürmer vergaßen ferner, die Verbindung zwischen Lauf und Sturm herzustellen, und überließen diese dadurch sehr stark. Lediglich der Mittelstürmer half ab und zu hinten mit. Die Läuferreihe kämpfte hart, nur rückte sie manchmal zu stark auf, die Außenläufer müssen bestimmt weiter hinten bleiben. Der rechte Läufer war nicht in bester Form, der linke Läufer als Ersatzmann, es war Bedder Sp Freunde 19, enttäuschte nach der besten Seite. In der Verteidigung war der Linke in großer Form, in noch größerem Maße versagte dagegen sein Nebenmann. Auch der Torwart hat lange nicht seine Durchschnittsform gezeigt, doch entschuldigt ihn hier sein Beruf, von dem er nach 24 Stunden Arbeit gleich zum Spiel antrat. Der Schiedsrichter war auch schon besser, doch konnte man zufrieden sein. Die Polizei war in allen Teilen besser.

Kaum ist der Schlußpfiff verklungen und schon treten die Fußballer an.

DJK. Stadtmannschaft — Bezirksmannschaft Recklinghausen 3:0 (0:0).

Ein glänzendes Spiel der Herner.

Recklinghausen kompletti mit ihrem Meister-Torwart, Baumann, Suderwich. Herne mit zwei Ersatzleuten. Nach Bochum mußte sich nun auch Recklinghausen den Hernern beugen, beide wurden mit 3:0 abgefertigt. Die Herner waren gut aufgestellt und erfochten einen sicheren verdienten Sieg, auch in dieser Höhe. Nur den wahren Meisterleistungen ihres Torwarts haben sie dieses Ergebnis zu danken, doch 3 mal wurde er vom Herner Sturm überwunden, jedoch war das 3. Tor klar Abseits.

Mit Vorstößen nach beiden Toren beginnt der Kampf, jedoch erkennt man gleich, daß die Herner flinker am Ball sind und auch ein besseres Zuspiel haben. Der Herner Sturm in der Aufstellung: Murek, Schmidt, Rodeger, Amtinn und Krugen arbeitet nicht wie erwartet. Der Rechtsaußen wechselt dann mit Halbrechts, nun wird es schon besser, gefährliche Flanken von beiden Seiten bringen Baumann harte Arbeit, jedoch mit der größten Ruhe entledigt er sich der schweren Aufgabe. Selbst wahre Schußserien der Herner bringen ihn nicht aus seiner Ruhe. So geht es in die Pause. Der Herner Sturm stellt um, der Falkenhorster Krugen übernimmt die Führung des Sturmes, Radeger geht auf Halblinks, Amtinn auf Linksaußen. Diese Umstellung bewährt sich glänzend, der Mittelstürmer ist vorn und hinten, sein Zusammenspiel mit dem Mittelläufer Wien ist prächtig, beide geben glänzende Vorlagen zu den Außenstürmern, doch Baumann rettet, rettet immer noch, doch nun ists da, eine Flanke von Rechts holt sich Kruger aus dem Gedränge und sendet unhaltbar ein. Weiter, weiter, Herne arbeitet glänzend, sie sind überlegen, die Läuferreihe ist in guter Form, ebenso das Schlußtrio. Unermüdlich wird der Herner Sturm bedient und zum 2. Mal wird Baumann geschlagen. Wien paßt nach Kruger, dieser gibt eine lange Vorlage zum Rechtsaußen Schmidt, er nimmt den Ball schön an und rast aufs Tor zu, seinen scharfen Flachschuß versucht Baumann am Boden zu meistern, doch vergeblich, der Ball springt über ihn hinweg ins Tor — 2:0. Nun zuerst verteiltes Spiel und dann geht Herne wieder in Front und erzwingt einige Ecken. Es dunkelt nun schon etwas, da rast Amtinn durch und schießt, Baumann wehrt ab, Radeger erwischt das Leder, sein Nachschuß bringt Nr. 3. Leider stand Amtinn abseits, doch der Schiedsrichter hat das übersehen. Kurz darauf ist Schluß. Hernes Mannschaft war sehr gut. Im Sturm fiel nur Murek etwas ab, doch tat er seine Pflicht, die anderen vier waren sehr gut. Im Lauf war der Mittelläufer Wien der Aufbauer des ganzen Spiels, er hat großes geleistet, etwas fielen die Außenläufer gegen ihn ab, auch waren sie in der 2. Halbzeit besser als vorher, wie auch der linke Verteidiger erst nach der Pause sehr sicher wurde. Greling stand seinen Mann, ebenso wie Esemes. Meiritz im Tor der Herner war sehr gut, mit Sicherheit machte er alle Hoffnungen der Gegner zunichte. Recklinghausen hatte im Torwart die beste Stütze, der Rhein-Weser Hüter stellte seine Klasse unter Beweis. Gut war auch der Mittelläufer Withöff, Hillen. Alle anderen waren schlechter als die Herner. Der Schiedsrichterobmann Trimborn, Gelsenkirchen, war der richtige Leiter dieses Spiels. Mit ruhigem fairen Spiel machten ihm beide Parteien das Amt leicht.

Anrudern beim Wassersportverein Herne 1920

Die Oberrealschule weiht ihr erstes Boot der „Roten Erde".

Nach all den rauhen Apriltagen war gestern zum ersten Mal wieder etwas Frühlingshauch zu spüren. Leicht glitzerte die Sonne auf den Wellen des Kanals, Frühlingssonne Und Frühling und Wellenschlag gaben den Auftakt zur Eröffnung der Ruderasison. Wenn auch noch ein kalter Wind von Ost blies, so zog doch eine große festlich gestimmte Menge zum Kanal, um Zeuge zu sein des Anruderns und der Bootstaufe beim Wassersportverein 1920 e. V. Vor seiner Halle flatterten die Wimpel im Mittagswind. Schlanke Bootsleiber lugten in glänzender Bräune aus dem Bootshause. Eben wird ein besonders schlankes Boot, mit Tannengrün geschmückt, herausgetragen und zwischen zwei Booten niedergelegt. Schmucke Jünglinge in ihrer kleidsamen Sporttracht mit langen Rudern pflanzen sich daneben auf. Und dann ergreift Dr. Schmidt das Wort. Zuerst erfüllt er die traurige Pflicht, von dem in den Morgenstunden erfolgten Hinscheiden des Mitgliedes Ewald Petring Kenntnis zu geben. Ihm wird eine Minute stillen Gedenkens gewidmet. Dann wirft der Redner einen Blick zurück in die Gründungszeit. Damals glaubte niemand, daß dem ersten Boote in so kurzer Zeit 15 andere folgen würden. In großherziger Weise habe die Stadt Herne nun auch der Oberrealschule ein Boot bewilligt, dessen Taufe man jetzt vornehmen wolle. Es liege dem Verein auch ein Antrag vor, die Schülerinnen des Oberlyzeums aufzunehmen. Dem ständen noch allerlei Schwierigkeiten entgegen. In den Versammlungen werde man gemeinsam einen Weg zu suchen haben. Dr. Schmidt schildert dann den Trieb zum Wasser, der sich regt, sobald der Frühling anklopft. Die erste Fahrt werde von allen Mitgliedern stets gemeinschaftlich ausgeführt. Diese Kameradschaft sei ohne Pflichterfüllung nichts. Sie müsse zuerst im Beruf und dann auch im Sport den Mann erfüllen. Nach der Siegreihe von 1928 gestalte sich dieses Jahr finanziell schwieriger. So müsse der Trainer dieses Mal ausbleiben. Nun gelte es für die Senioren, zu beweisen, was sie von ihm gelernt hätten.

Oberstudiendirektor Dr. Gagelmann von der Oberrealschule ergreift nun das Wort zur Taufrede. Es sei das erste Mal, daß ein Vertreter der Oberrealschule das Vergnügen habe, eine Bootstaufe vorzunehmen. Seine Schüler hätten schon lange Jahre im Verein mitgewirkt und Siege erringen helfen, endlich sei der Augenblick gekommen, wo auch sie ein Boot ihr eigen nennen werden dürften. Der Stadtverwaltung gebühre der erste Dank dafür, daß sie die Mittel dazu hergab, dem Verein der zweite, daß er die Anstalt in die Lage setzte, das Geschenk gleich mit einer ausgebildeten Mannschaft besetzen zu können. Der Festredner schildert nun die Vorzüge des Wassersportes, den vor allen Dinge seine sittliche Idee empfehlenswert mache. Wenn im Boote die Ruderer einen Schlag und einen Geist hätten, dann lernten sie auch für die Schule, die Familie, die Stadt, die Provinz und das Vaterland. So werde die Pflege der Einzelperson mit der Gemeinschaft in Einklang gebracht. Zu Ehren der Provinz Westfalen taufe er dahe das Boot

„Rote Erde".

„Ziehe dahin, laß Sonnenschein und Regen über dich dahingehen, doch du fahre unversehrt. So wie du die Wogen zerteilen wirst, zerteile auch die Wolken vom Dasein derer, die in dir sitzen. Frische sie auf an Leib und Seele! Und in diesem Sinne rufe ich dir ein dreimaliges „Hipp-hipp-hurra" zu!"

Begeistert wiederholen es die Menschen und das Sektglas zerschellt am Bug.

Nun kommt das Herner Gymnasium, Glück zu wünschen. Für den verhinderten Studiendirektor Pesch spricht Studienrat Dr. Dinkloh. Der Glückwunsch des Gymnasialrudervereins sei in dem Glückwunsch der Anstalt enthalten. Möge der Tag nicht mehr fern sein, wo sich Oberrealschule und Gymnasium die edelsten Wettkämpfe liefern können zur Heranziehung einer neuen Genration, zum Dienst am Vaterland.

Nun hat der Ruderwart das Wort. „Boot hoch!" Die „Rote Erde" gleitet in die Wellen. Sie werden gute Kameradschaft miteinander halten. Elf Boote im vorbildlichen Rhythmus kämpfen gegen den „Ost" an. Ein herzerfrischendes Bild! Endlich ist die Mündung des Rhein-Herne-Kanals erreicht. Ein Motorboot voller Wassersportfreunde folgt begeistert. Der Himmel lacht, der Kanal wiegt sich und die Boote.

Der Abend neigt sich Herne zu. Die Wellen plaudern vom Tageserlebnis. Und frohe Wassersportler feiern die Bootstaufe abends im Hotel Schmitz.

Ein kräftiges Bravo der Westfalenmannschaft zu ihrer Meisterleistung!

Westfalia endgültig Gruppenmeister. Technik, Ueberlegung und Eifer feiern über einen kraftvollen Gegner Triumphe.

Westfalia Herne - T. V. Eickel 6:0 (3:0).

Nun ist auch das letzte Treffen nicht nur glücklich, sondern überzeugend unter Dach und Fach gebracht. Unsere in der Vorschau gebrachte Aeußerung, daß der Ausgang dieses so außerordentlich wichtigen Kampfes von der Tagesform der Westfalenläuferreihe abhängig sei, erwies sich als angebracht. Die gesamte Läuferreihe bot eine bedeutend bessere Leistung als bei den letzten hier in Herne durchgeführten Spielen. Man knüpfte an Leistungen an, an die man sich auch heute noch so gern erinnert. Wenn auch der eine oder andere Schachzug daneben ging, das schadete weiter nichts, man erkannte eben an jeder Bewegung, daß man sich gerade über die Wichtigkeit und den Ausgang dieses Zusammentreffens restlos im Klaren war. Wir waren zufrieden mit den drei Läufern, besonders den beiden Außen, die in dem Augenblick, als es so sehr darauf ankam, mit hingebungsvollem Eifer ihren Farben, die sie jahrelang ehrenvoll verteidigten, auch diesmal zu weiterem Ruhm und Glanz verhalfen. Diesen beiden alten Haudegen unser Sonderlob. Der Mittelläufer zog sich auch bedeutend angenehmer aus der Affäre als in den letzten Spielen. Trotzdem noch ein Vorschlag, die Außenstürmer müssen öfter direkt den Ball erhalten.

Aber auch die anderen Mannschaftsteile waren ausnahmslos auf dem Posten, wie der Verlauf des Spieles immer wieder erkennen ließ. Die erste Hälfte, als die Westfalia mit dem Winde spielte, stand hauptsächlich in ihrem Zeichen, daran änderten auch gelegentliche Vorstöße der Eickeler nichts. Immerhin gebrauchten die Herner gut 10 Minuten, um den Eickeler Hüter zu zwingen, den Ball aus den Maschen zu holen. Eine Vorlage an den Linksaußen brachte dieser gut herein, der Halbrechte stoppte, trotz Behinderung landete der Ball flach geschossen in der Ecke. Saubere Leistung Nach weiteren 20 Minuten gelang dem Linksaußen abermals eine gute Hereingabe, sehr scharf vom Halblinken an dem Pfosten vorbei findet sich der Ball im Drahtgehäuse wieder. Ebenfalls saubere Aufmachung. Mit aller Macht setzten die Eickeler Widerstand entgegen, um dem Spiel eine andere Wendung zu geben. Nicht immer bedienten sich dabei die Gastgeber ganz einwandfreier Mittel. Besonders der Herner Mittelstürmer war ihnen ein Dorn im Auge. Nur dem schlauen Spiel des immer fairen Dietermann ist es allein zuzuschreiben, daß er glücklich diesen Kampf überstand. Hier hätte der Leiter wohl etwas mehr auf die versteckten Grobheiten der Eickeler achten können. Aber noch ehe die erste Hälfte ganz herum war, glückte ihm bei einem Eckstoß durch einen Kopfball „Marke Dietermann" der dritte Treffer. Alle Hochachtung, trotz wenig liebevoller Behandlung durch den Gegner, für diese Glanzleistung.

Man hatte also mit Wind sich einen gewissen Vorsprung gesichert, 3 Tore wollen aufgeholt sein, aber wo der Gegner in den letzten 45 Minuten mit dem Wind als Bundesgenossen seine besorgniserregenden Aktionen gegen das Westfalengehäuse einleitete, war immerhin Grund zu gewisser Besorgnis vorhanden. Doch hier gab die Westfalenläuferreihe das Letzte, selten hat man diese drei Kerle so „ackern" sehen, und langte es noch nicht, dann standen da noch zwei wirkliche Verteidiger, die kaum klein zu kriegen waren. Aber auch ihre Kunst in der Abwehr reichte oft noch nicht, so daß man im Geiste schon den Gegner ein Tor erzielen sah. Aber es schien nur so, der Schlußmann raffte sich in dieser Zeit zu einem Können auf, wie wir es bisher noch nicht haben beobachten können. Da war Entschlossenheit, richtiges Erfassen der Situationen, kluges Stellungsspiel, also Eigenschaften, die wir bei dem sonst etwas laschen Spieler in diesem Maße nicht vermutet hätten. Je schwieriger die Momente, desto größer die Leistung. Hierdurch stärkte er seinen Mitspielern unbedingt das Vertrauen und spornte auch sie zu weiteren Taten an, die dann auch nach 20 Minuten durch ein viertes Tor ihren Ausdruck fanden, indem der Halblinke einen hoch zugespielten Ball geschickt stoppte, den auf der Lauer liegenden Linksaußen durch Flachpaß auf Reisen schickte. Dieser dribbelt noch etwas, der Torwart will heraus, oder auch so recht nicht, schon geht ein unhaltbarer Ball über ihn hinweg ins Tor. Aber noch immer bekennt sich der Gegner nicht geschlagen, bis dann der Rechtsaußen einen Flankenball vor das Tor gibt, den Dietermann geschickt und raffiniert über die Linie bringt. Jetzt erst läßt der Gegner nach. Die Westfalen kommen auch weiter vor. Bei einem Alleingang Dietermanns wird dieser unfair gelegt. Der verhängte Elfmeter wird vom Halbrechten in sicherer Manier a la Günnigfeld verwandelt.

Aus ist der Kampf, die erhoffte Meisterleistung, die man ja schließlich von einem Gruppenmeister gern sehen wollte, wurde geboten. Nach dieser Leistung gewertet, ist tatsächlich der Beste und nicht der Glücklichere Meister geworden. Herne hat jetzt also zwei erste Bezirksklassenvereine. Wir gratulieren dem Verein und ganz besonders der Mannschaft zu ihrer Meisterleistung und wollen hoffen, daß ihr dieser Erfolg ein Ansporn zu weiteren Taten sein möge. Die Jubiläumsgabe der Fußballabteilung steht also zur Empfangnahme bereit. Die Jubiläumswoche kann beginnen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß dem Spielführer der 1. Elf vor Beginn des Spieles ein schönes Angebinde von der Hocken-Abteilung des Vereins durch Herrn Telgter überreicht wurde. Wir buchen diese Geste gern als ein weiteres Zeichen der Harmonie, die in diesem Verein herrscht. Noch ein Wort über den Schiedsrichter. Dieser Herr, der übrigens viel Aehnlichkeit mit dem Finanzgewaltigen „Emil" von der Sparkasse hatte, stand in jeder Beziehung über den Parteien. Er hatte seine eigene Art, das Spiel unauffällig und doch so sicher über die Distanz zu bringen. Und jetzt „fängt der Bull an".

*

Germania Herne - Union Gelsenkirchen 1:3 (0:3)

Man verzeihe, wenn wir in unserer Vorschau für das Samstagabendspiel von Propaganda-Wettspiel schrieben, dieses traf nur für eine Halbzeit ein. In der zweiten Hälfte war alles nur noch darauf bedacht, den guten Eindruck der ersten 45 Minuten restlos zu verwischen. Man „holzte" und "bolzte" in der Gegend herum, daß man unwillkürlich annehmen mußte, auf dem verkehrten Sportplatz gelandet zu sein. So muß es ähnlich beim Länderspiel Oesterreich gegen Italien gewesen sein. Die Zukunft möge uns vor solchem „Krampf" bewahren.

Die Gäste bestätigten in der ersten Hälfte ihren Ruf als Kombinationsmannschaft. In gefälligem Paß von Mann zu Mann wanderte der Ball zu des Gegners Tor, wo der Torwart sofort klärend eingreifen mußte, bis er nach 5 Minuten nach unhaltbarem, plaziertem Schuß zum erstenmal hinter sich zu greifen gezwungen wurde. Gelegentliche Vorstöße der Germanen fanden meistens schon bei der Verteidigung ihr Ende. Festgehalten zu werden verdient in diesen Augenblicken der Schuß des Germanen-Halbrechten, der mit dem Rücken zum Tore stehend, knapp über das Tor zielte. Nach weiteren 10 Minuten konnte der Halbrechte der Gäste, einen vom Rechtsaußen vorgelegten Ball aus der Luft nehmend, für den Torwart unhaltbar in die Ecke plazieren. Nach diesem Tor verfiel der Gast wieder in seinen alten Fehler der Ueberkombination. Als schwach erwies sich in dieser Zeit der Linksaußen der Gäste, der mehrere gute Gelegenheiten durch zu lasches Handeln ausließ. Erst kurz vor Halbzeit konnte der Halblinke nach kurzer Vorlage des Linksaußen überraschend zum dritten Male verantwortlich zeichnen. Diesen Erfolg hätte der Torwart bei etwas größerer Wachsamkeit wohl vereiteln können. Die zweiten 45 Minuten brachten dann für die Germanen das Ehrentor durch einen Handelfmeter. Alles übrige, was sich während dieser Zeit abspielte, verdient der Vergeßlichkeit anvertraut zu werden. Mit Fußball hat das dann Gebotene keine Verwandtschaft. Erstaunt war man über die Engelsgeduld des Schiedsrichters. Dieser hatte sofort zu Anfang den Anschluß verpaßt, möglich war es aber auch, daß er im Geiste an gewisse Worte dachte, die ihn zu Konzessionen veranlaßten, durch die er sich allerdings an unserem Sport schwer versündigte. Besser wäre es doch gewesen, wenn er früh genug, also vorzeitig, Schluß gemacht hätte, als solch einem Trauerspiel weitere Bewegungsfreiheit zu geben.

Germania Herne - Sp. Cl. 06 Osterfeld 1:3

Die Germanen mußten leider genau wie am Vortage eine Niederlage hinnehmen. Viel Schuld wird die Austragung des Samstagabendspieles daran tragen. Einen ausführlichen Bericht konnten wir nicht bringen, da der Berichterstatter plötzlich anderweitig verhindert war.

*

2. Bezirksklasse.

T. V. Eickel — Westfalia Herne 0:6
Günnigfeld — Röhlinghausen 1:3
Castrop — Höntrop 1:1

Westfalia zeigte, daß man auch auswärts zu siegen versteht. Allerdings erwies sie auch den Wanner Preußen einen großen Gefallen, denn diese sind jetzt bestimmt Zweiter in der Tabelle und steigen ebenfalls auf. Wanne kann also am nächsten Sonntag ruhig verlieren, ohne gefährdet zu sein. Günnigfeld verlor sogar zu Hause gegen Röhlinghausen; für dieses Mannschaftsgebilde findet man bald keine Worte mehr. Castrop und Höntrop teilten sich ehrlich die Punkte.

*

Gauklasse.

BfL. Herne — Herne-Stamm 0:0
Sodingen — Wanne 11 2:1
Herne-Süd — Schwerin: Schwerin nicht angetreten
Herne 16 — Holsterhausen 5:4

B. f. L. und Herne-Stamm trennten sich mit einem unentschiedenen Ergebnis, beide Sturmlinien waren vor den Toren zu zappelig, teilweise waren auch die Hintermannschaften zu gut. Sodingen ließ sich auch von Wanne nicht von der Spitze drängen, sie haben jetzt bereits 5 Punkte Vorsprung, so daß die Gruppenmeisterschaft zu 99 Prozent sicher erscheint. Herne-Süd soll mal wieder vergeblich auf seinen Gegner gewartet haben. Wir haben also Recht behalten. Herne 16 schlug Holsterhausen nach einem schönen Kampf knapp. Unser Jubiläumswunsch ist also in Erfüllung gegangen. Nochmals herzl. Glückwunsch!

Sportverein Sodingen schlägt auch Wanne 11

Sp. V. Sodingen — Wanne 11 2:1 (2:0).

Sodingen hat's geschafft. Der gefährliche Rivale ist aus dem Felde geschlagen. Zwar war der Sieg eine reine Glückssache, die bessere Elf wurde hier besiegt, Sodingen in schlechter Form errang einen unverdienten Sieg. Die Elf zeigte nicht das forsche Spiel

Elektro-Haus Wilhelm Pott
Fernruf 50783 **Herne i. W.** Fernruf 50783
Ausführung elektr. Licht-, Kraft-, Teleton- u. Signalanlagen
Ankerwickelei
Große Ladestation für Radio und Autobatterien.

der letzten Sonntage, der Sturm versagte ziemlich, was aber hauptsächlich „Fenands" Schuld war, er verteilte schlecht und war zu langsam, seine Gegner stellten ihn kalt. Der Mittelläufer der Sodinger war der beste Mann, gut waren auch die Außenläufer. Die Verteidigung entledigte sich ihrer Aufgabe gut. Etwas leichtsinnig schien der Torwart, der sein Heiligtum zu oft verließ und Ausflüge ins Feld machte. Bei Wanne waren die Verteidiger in guter Form, der Torwart im ganzen gut, doch hätte er beide Tore verhüten können; er zeigte kein Stellungsspiel und Anpassungsvermögen. Die Läufer spielten sehr zerfahren, dafür war der Sturm besser, etwas weniger kombinieren und mehr zu schießen, ist ihnen aber zu empfehlen. Der Schiedsrichter war dem Treffen ein aufmerksamer Leiter. Der Spielverlauf: Vom Wind begünstigt, stößt Sodingen an und erzwingt gleich zwei ergebnislose Ecken. Wanne erwidert durch Gegenbesuch, doch ihr Sturm vergißt, wie der Sodinger, zu schießen. Das Spiel ist verteilt, doch etwas mehr in Wannes Hälfte. In der 28. Minute erkämpfen sich die Wanner eine Ecke, die nichts einbringt. Der Wanner Vorstoß wird von Sodingen abgefangen, eine lange Vorlage zum Sturm, der Halblinke läuft nach halbrechts und knallt aus 25 Meter Entfernung den Ball in Wannes Gehäuse. Eine Glanzleistung. Wanne ist verblüfft. Der Torwart stand zu weit vorn und mußte den Ball passieren lassen. Schon 5 Minuten später schießt Sodingens Linksaußen einen weiten Bogenschuß, der Wanner Torwart steht falsch, und der Ball landet zur großen Ueberraschung im Netz. Sodingen holt sich noch eine Ecke, sonst ist das Spiel bis zur Pause verteilt. Nach Wiederbeginn kämpft Wanne stark und holt eine Ecke vom Anstoß aus. Durch Kopfball verwandelt der Halblinke Wannes die Ecke. Wanne drückt jetzt stark auf den Ausgleich, doch nichts will gelingen, sie sind nur stark überlegen. Allmählich rappelt sich Sodingen wieder auf, das Spiel wird verteilter, der Rechtsaußen arbeitet gut, doch ohne Unterstützung. 3 Ecken für Sodingen, dann eine für Wanne, nochmals Sodingen, alles vergeblich, es bleibt so bis zum Schluß. Sodingen ist glücklicher Sieger, Wanne hat den Ausgleich verdient gehabt. Das Schicksal wollte es eben nicht. Vielleicht kann man auch schon heute Sodingen zur Gruppenmeisterschaft gratulieren, vielleicht wartet man noch ein Spiel ab. Soviel steht aber schon fest, daß Herne in diesem Jahre auch einen Vertreter für die 2. Bezirksklasse erhält.

*

„Karlchens" Meisterleistung.

Wieso fragt man noch, Beweise sollen hier sprechen:

Deutschland — Italien Ref. 2:1 (Tip 3:1)
Schalke — Meiderich 3:2 (2:1)
Fortuna Düsseldorf — Koblenz 4:0 (3:0)
Oberhausen — Andernach 6:0 (2:0)
Schwarz-Weiß Essen — Weidenau 4:1 (2:1)
Preußen Essen — Erle 08 2:1 (0:1)
Schalke 96 — Linden 2:0 (3:2)
Eickel — Westfalia Herne 0:6 (3:3)
Günnigfeld — Röhlinghausen 1:3 (2:1)
Castrop — Höntrop 1:1 (1:0)
VfL. Herne — Herne-Stamm 2:2 (0:0)
Sodingen — Wanne 11 2:1 (3:1)
Herne 16 — Holsterhausen 5:4 (3:2)

*

Ein Vorbild für Herne.

Sobald in einer Stadt mehrere Fußballvereine sind, macht man fast immer die Feststellung, daß die Gegensätze in sportlicher Hinsicht zwischen den Vereinen groß sind. Daß man allerdings an seinen Verein hängt, bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten auf ihn schwört, soll niemandem verwehrt werden, ist auch teilweise, soweit alles im Rahmen bleibt, schön und bald vorbildlich. Aber noch schöner und noch vorbildlicher ist es auch, wovon man aus Frankfurt berichten kann. Zwei jedem Durchschnittssportsmann bekannte Frankfurter Vereine, die Eintracht und der Fußballverein, feiern beide in diesem Jahre ihr dreißigjähriges Jubiläum und beabsichtigen, in sämtlichen Abteilungen und in allen Sportarten gegeneinander anzutreten. Diese Absicht beweist zu deutlich, daß auch die schärfste Rivalität niemals zur grundlegenden Entfremdung führt.

In Herne scheint es sowas noch nicht zu geben. Wenigstens besteht zwischen der sportlichen Auffassung der Frankfurter Vereine und der der Herner Vereine doch ein gewisser Unterschied. In bezug auf spielerisches Können, aber auch in bezug auf sportliches Denken und Handeln liegt Frankfurt klar in Führung, und sollte daher den beiden Herner Vereinen, die in diesem Jahre ihr fünfundzwanzig- bzw. zwanzigjähriges Jubiläum feiern wollen, ein leuchtendes Beispiel sein.

Wir brachten vor 14 Tagen bereits die Nachricht, daß die Westfalia und Germania in ihren Jubiläums-Sportwochen gegeneinander spielen und sich auch sonst behilflich sein wollen. Schon in der vorletzten Woche hörten wir, daß die Germania von ihrer Verpflichtung der Westfalia gegenüber zurückgetreten sei. Diese Tatsache ist an und für sich kein welterschütterndes Ereignis, zeigt aber trotzdem, daß über sportliches Zusammenarbeiten, Denken und Handeln in Frankfurt und Herne noch eine große Kluft besteht. Wir wollen trotzdem hoffen, daß die einsichtigen und besonnenen Kräfte bei der Germania im letzten Augenblick die Oberhand gewinnen.

*

Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft tagte.

Ein Rettungslehrgang im Herner Sommerbad.

Am Sonntag hielt der Bezirk Recklinghausen seine diesjährige Tagung ab. Eingangs konnte der Bezirksleiter Portmann Herrn Heip aus Buer den Lehrschein überreichen. Sodann wurde ein Rückblick auf die Arbeit des vergangenen Jahres geworfen. Es stellte sich hierbei heraus, daß die Arbeit durchaus erfolgreich war, wurden doch 137 Prüfungen des Grundscheins und 72 Prüfungen des Prüfungsscheins abgelegt, während der Lehrschein an 8 Personen ausgehändigt werden konnte. Bemängeln mußte man leider nur, daß sowohl in Herne als auch in Recklinghausen anläßlich der Reichsunfallverhütungswoche nichts von der Bezirksleitung unternommen wurde. Wäre doch die Werbetätigkeit gerade hier am Platze gewesen. Der Kassenbericht rief einige Diskussion hervor, während die gut besuchte Tagung im allgemeinen einig verlaufen ist. Beschlossen wurde die Abhaltung eines Rettungslehrganges im Herner Sommerbad mit anschließender Prüfungsabnahme. Es kann den Sportvereinen nicht genug empfohlen werden, ihre Mitglieder auf diesen Lehrgang aufmerksam zu machen, der wahrscheinlich in der Mitte der Saison abgehalten wird. Je mehr Rettungsschwimmer, desto weniger Wasserunfälle. Die Schwimmvereine in Herne erteilen über Lehrgang und Bedingungen jederzeit gern Auskunft

Bolton Wanderers zum 3. Mal Pokalsieger.

Portsmouth mit 2:0 geschlagen.

Im Wembley-Stadion von London wurde Samstag das Endspiel um den Pokal zum 54. Male durchgeführt. 100 000 Zuschauer, unter ihnen der in Vertretung des noch kranken Königs erschienene Prinz of Wales, in dessen Begleitung sich Prinz Paul von Griechenland befand, waren erschienen. Die Wetterbedingungen waren denkbar günstig. Das Spiel wurde bei Sonnenschein ausgetragen.

Der Verlauf des Kampfes war recht interessant. In der ersten Halbzeit waren die Südengländer dauernd überlegen und Bolton mußte schwer verteidigen. Erst nach der Pause gelang es der Läuferreihe der Wanderers durch vorzügliches Aufbauspiel den Angriff in Fluß zu bringen. In der 34. Minute kann der Rechtsaußen Buttler dann das erste Tor durch unhaltbaren Schrägschuß erzielen. Es schien schon mit dem typischen „Cup-Resultat" enden zu wollen, als der Mittelstürmer Blackmorr drei Minuten vor Schluß aus kurzer Entfernung zum zweiten Tor einsenden konnte. Bolton Wanderers hat damit den Pokal zum dritten Mal (1923, 1926, 1929) gewonnen.

*

Kurze Informationen.

Turnfest des Deutschtums in Jugoslawien.

Der deutsche Kulturbund, die einzige und umfassende Deutschtumsorganisation Jugoslawiens, unterhält auch überall in den deutschen Siedlungen sogenannte „Turnabteilungen". Sie sind die einzigen deutsche Leibesübungen treibenden Vereine Jugoslawiens, weil jede andere deutsche Organisation auf Turn- und sportlichem Gebiet neben dem mächtigen, staatlich sehr geförderten „Sokol" behördlich nicht genehmigt ist. So entwickelt sich trotz aller Hindernisse deutsche Turnzucht im Rahmen des Kulturverbandes. Erfreulicherweise ist ein Aufschwung in den letzten Jahren zu verzeichnen nach anfänglich recht schwierigen und oft gehemmten Arbeiten der Turnführer. So war auch das unlängst im Rahmen der Kundgebung des Deutschtums in Südbanat veranstaltete öffentliche Turnfest in Pantschowa ein großer Fortschritt für die deutsche Turnsache der Banater Schwaben. Es hat sehr stark öffentlich geworben unter den noch unbeteiligten Deutschen, besonders unter der Jugend. Außerdem hat die öffentliche Turnvorführung in Pantschowa bei der örtlichen jugoslawischen Behörde mancherlei staatliches Vorurteil gegen die deutschen Vereine beiseite geschoben.

Deutschamerikanische Turner veranstalten ein Weltturnfest.

Der Amerikanische Turnerbund will 1930 ein internationales Turnfest veranstalten. Die Baltimorer Turnerschaft hat sich um die Vorbereitung des Festes beworben, mit ihr zugleich noch viele andere Städte des mittleren Westens. Vom 28. bis 30. Juli d. J. findet die nationale Tagessatzung des amerikanischen Turnerbundes statt. Dabei soll der Tag und Ort für das große Turnfest im nächsten Jahre beschlossen werden.

Deutscher Fußball in Konstantinopel.

Der im Vorjahre von dem alten deutschen Internationalen Oberle (Karlsruhe) und anderen gegründete Deutsche Fußballklub in Konstantinopel bestritt ein Spiel gegen eine englische Mannschaft und schlug diese mit 3:0 — hipp hipp hurra!

Eine Klage des 1. FC. Nürnberg.

Der 1. FC. Nürnberg hat an den Deutschen Fußballbund ein Schreiben gerichtet, wonach er sich sehr darüber beklagt, daß seine Spieler zu allen Länderspielen Deutschland aufgestellt werden. Dadurch müsse er dem DFB. große Opfer, besonders in finanzieller Art bringen. Es habe sich stark bemerkbar gemacht, daß die Nürnberger bereits acht Sonntage jetzt dem DFB. geopfert hätten.

Rampla Juniores nicht in Düsseldorf.

Das Gastspiel der Rampla Juniores bei Fortuna Düsseldorf am 1. Mai ist durch eine Maßnahme des Deutschen Fußball-Bundes gescheitert. Der Bund will nicht mehr als fünf Spiele der Südamerikaner in Deutschland genehmigen. Diese Zahl erschöpft sich mit den Spielen in München, Schalke, Berlin, Hamburg, Frankfurt. Das Düsseldorfer Treffen gegen Fortuna entfällt damit. Der Verein hat inzwischen bereits alle Hebel in Bewegung gesetzt, um sich doch noch die Durchführung des bereits abgeschlossenen Spiels zu sichern.

Zu Ehren des Frhr. v. Hünefeld.

Eine schöne Ehrung des kürzlich verstorbenen deutschen Ozeanfliegers Frhr. v. Hünefeld plant die deutsche Sportgemeinde in Newyork. Man wird am 12. Mai im Bewinjan-Stadion ein „Hünefeld-Memorial" veranstalten, bestehend aus einem Fußballkampf zwischen einer deutschen und irischen Mannschaft, ferner aus Amateurboxkämpfen. Den Anstoß des Fußballkampfes wird Hünefelds irischer Kamerad Major Fitzmaurice ausführen. Den Boxkämpfen wohnen Dr. Lewald und Dr. Diem als Ehrengäste bei, die sich augenblicklich zu Studienzwecken drüben aufhalten.

Die „Urus" spielen in Frankreich.

Die uruguayische Fußballmannschaft Rampla Juniores wird nach ihrem Treffen in Frankfurt a. M. sofort nach Frankreich fahren. Die Croten spielen am 1. Mai gegen Red Star Olympique Paris im Buffalo-Stadion und am 5. Mai gegen Olympique Marseille in Marseille.

Huddersfield Town — Mitteldeutschland.

Das Repräsentativspiel zwischen der englischen Berufsspieler-Mannschaft Huddersfield Town und Mitteldeutschland, das zuerst am 2. Juni ausgetragen werden soll, ist jetzt auf den 26. Mai vorverlegt worden. Der Ort der Austragung steht noch immer nicht fest.

Stade Francais gegen VfB. Leipzig.

Der VfB. Leipzig hat mit Stade Francaise einen Spielabschluß für den 4. Mai getätigt. Am 12. Mai will der VfB. gegen Viktoria Pilsen, eine tschechische Mannschaft, spielen.

Die Franzosen in Düsseldorf, Barmen und Köln.

Eine ausgedehnte Deutschlandsreise unternimmt die bekannte Elf des Club Francais Paris. Die durch ihre Erfolge gegen erstklassige ausländische Gegner in den letzten Jahren stark in den Vordergrund gerückte Mannschaft spielt am 16. Mai in Düsseldorf gegen Fortuna. Für den ersten Pfingsttag hat SSVg. Barmen die Pariser verpflichtet, während für Pfingstmontag ein Spiel gegen den vorjährigen westdeutschen Meister Sülz 07 geplant ist. Das Spiel in Köln kommt nur dann in Frage, wenn die Sülzer diesmal nicht Rheinbezirksmeister werden, da sie sonst Pfingsten ein Endspiel bestreiten müssen.

Der Streit Schmeling — Bülow

hat einen neuen Abschnitt erreicht. Schmeling hat jetzt Bülow 100 000 Mark geboten, wenn mit dieser Summe Bülow den bestehenden Vertrag für gelöst erklärt. Sollte sich Bülow mit dieser Abfindung nicht einverstanden erklären, will Schmeling solange keine Kämpfe bestreiten, bis der Vertrag mit Bülow abgelaufen ist. Wir wollen hoffen, daß schon im Interesse der Beseitigung des leidigen Streites Bülow den Vorschlag annimmt.

Hannover will zu Berlin?

Die ewigen Streitigkeiten im Norddeutschen Sportverband zwischen Hannover und Hamburg bleiben nicht ohne Einwirkung auf die Hannoveraner. Im Südkreis (Hannover) des NSV. trägt man sich jetzt mit dem Gedanken und der Möglichkeit, sich einen Anschluß an den Verband Brandenburgischer Ballspielvereine zu überlegen, da man der Zwistigkeiten müde geworden ist und unter allen Umständen eine Aenderung herbeiführen möchte.

Schemann geht k. o.!

Der Dortmunder Schwergewichtler Schemann traf in Barcelona auf den Spanier Mata. Schemann ging schon in der ersten Runde k. o. Er hat damit dem deutschen Boxsport keinen guten Dienst erwiesen.

Eine Wirtschaftsfrage: Sport oder Ausstellung.

Der Sportplatz des SC. Charlottenburg liegt unmittelbar neben den Ausstellungshallen der Stadt Berlin. Mit Rücksicht auf die geplante Bauausstellung muß das Messegelände vergrößert werden und zwar auf Kosten des SCC.-Platzes. Die Stadt Berlin hat sich jetzt für die Vergrößerung ausgesprochen, so daß der SCC.-Platz verschwinden muß. Ein schwerer Schlag für den Verein und ein Jammer insofern, als der Platz erst vor wenigen Jahren errichtet wurde. Schade um das dafür ausgegebene Geld.

Ein Amerikaner springt 1,99 Meter!

Nachdem der Amerikaner Harald Osborn mit 2:03 Meter einen neuen Weltrekord im Hochsprung geschaffen hatte, ist so leicht keiner mehr an die Zwei-Meter-Grenze herangekommen. Nun scheint man wieder einen Nachfolger für Osborn gefunden zu haben, denn der junge Student Coggeshall sprang jetzt in Kalifornien 1,99 Meter.

Schalke 04 spielt in Frankfurt.

Gelegentlich des alljährlich am Himmelfahrtstage in Frankfurt stattfindenden Stadionsportfestes, bei dem alle Sportarten zu Wort kommen und das auch Sportler und Turner regelmäßig vereinigt, wird in diesem Jahre am 9. Mai der Ruhrbezirksmeister FC. 04 Schalke im Frankfurter Stadion gastieren und ein Freundschaftsspiel gegen Eintracht Frankfurt austragen.

Deutsche Boxer in London.

Allmählich scheinen auch deutsche Boxer vom englischen Publikum verlangt zu werden. Jetzt haben englische Promoter eine ganze Reihe von deutschen Boxern für eine Veranstaltung, die im Mai in London steigen soll eingeladen. Der deutsche Mittelgewichtsmeister Hein Domgörgen soll danach gegen den bekannten englischen Mittelgewichtler Jack Hood boxen. Rudi Wagener will man mit Charlie Smith (oder Charlie Pearce) paaren. Smith ist bekanntlich der anerkannte Herausforderer von Phil Scott, dem englischen Meister, und wurde von Teddy Sandwina vor kurzem tief geschlagen. Dann soll der Koblenzer Halbschwergewichtler Hein Heser gegen den auch in Deutschland durch seinen großen Kampf in der Kölner Rheinlandhalle gegen Hein Müller bekannten To. Fowler boxen. Den Hamburger Kracht will man mit Archie Sexton paaren und der Kölner Bantamgewichtler W. Metzner soll seinen Revanchekampf gegen Dick Corbett austragen.

Gau Sauerland für Deutsche Jugendherbergen

Jahreshauptversammlung in Altena.

Zur 11. Jahreshauptversammlung hatte der Gau Sauerland seine Mitglieder und Ortsgruppen nach Altena eingeladen, wo vor 11 Jahren die Gründung des Gaues vor sich ging. Im Zeitlauf der Geschichte eine gewiß nicht große Spanne Zeit, aber für den Herbergsgedanken fruchtbringende, erfolgreiche Jahre des Erwachsens

Zahlreich waren die Vertreter zur Tagung, die Bericht über das verflossene Geschäftsjahr zu geben und vor allen Dingen den Etat für 1929 zu genehmigen hatte, erschienen. Pünktlich wurde unter dem Vorsitz des Landrates Dr. Loos, Iserlohn, die Versammlung eröffnet. Unter den Anwesenden sahen wir besonders viele Behördenvertreter, die sich in steigendem Maße der Wichtigkeit des Jugendherbergsgedankens nicht mehr entziehen können und die auch wieder im vergangenen Jahre zum Teil vorbildliche Leistungen vollbrachten.

Der

Geschäftsbericht

der vom Geschäftsführer Kochskämper, Iserlohn, erteilt wurde, lag gedruckt vor. Er wurde zur Besprechung gestellt und fand in der vorliegenden Form einstimmige Annahme. Wir entnehmen dem Bericht, daß dem Gau über 12 000 Mitglieder angehören, außerdem sind dem Gau unmittelbar zahlreiche Schulen, viele Vereine und Verbände, 47 Städte, 17 Kreise, 48 Aemter, 40 Gemeinden, 26 Krankenkassen, endlich die Provinz mit z. T. recht ansehnlichen Beträgen angeschlossen. Die Arbeit des laufenden Jahres soll in erster Linie alle noch Säumigen und Fernstehenden erfassen.

Dem

Jugendherbergsnetz

konnten als wertvolle Bereicherungen die Jugendherberge Möhnesee, die Freusburg als Eigenheime des Gaues zugefügt werden, außerdem sagt uns der Bericht, daß u. a. Lüdenscheid und Werden unter städtischer Mithilfe neue Jugendherbergen ausbauen. Da durchgreifende Besserungen nicht möglich, wurden Attendorn, Altenhundem und Unna als Jugendherberge gestrichen. Erstaunlich ist es, daß der Gau zur weiteren Ausgestaltung der Jugendherbergs-Einrichtungen an Wäsche, Decken, Betten fast 86 000 RM. ausgab. Und doch bedeutet auch diese Summe nur einen Tropfen auf einen heißen Stein.

Die Uebernachtungen schnellten um 16 Prozent auf die Höhe von 186 000 aufwärts. Anteilig stehen die Volksschulen mit 35 Prozent dieser Uebernachtungen an erster Stelle. Auf die verschiedenen Geschlechter verteilt sich diese Zahl dem Vorjahre gleichbleibend mit 67 Prozent für Jungen, nur 33 Prozent für Mädels. Am besuchtesten unter den 38 war wieder die Burg Altena, die 12 000 Nächtigungen anführt, ihr folgen die Freusburg, die sich für Tagungen steigender Beliebheit erfreute, Attenberg, Arnsberg und die Möhne.

An Grundstücken und Gebäuden (Eigenheimen) weist die Vermögensübersicht, die ebenso wie die Jahresrechnung von Rechnungsprüfern sowie einem beeidigten Bücherrevisor geprüft worden ist, einen Wert von 900 000 RM. aus. Die Beratungen über den Etat für das neue Vereinsjahr wurden nach kurzer Aussprache einstimmig in der vorgeschlagenen Weise angenommen. Demnach umfaßt die Bautätigkeit unter anderem die bereits begonnenen Projekte in Hattingen, Brilon, ferner den weiteren Ausbau vom Blockhaus bei Eckenhagen, Schloß Bilstein. Im Kreise Iserlohn sehen wir dank der wirklich vorbildlichen Unterstützung des Kreises 2 neue Eigenheime in Menden und Hohenlimburg erstehen, während auch die Stadt Iserlohn mit einem beträchtlichen Gauzuschuß eine neue Jugendherberge schafft. Für den beschlossenen Erweiterungsbau in Altena, der allerdings noch nicht genügend finanziert ist, setzten sich Herr Geheimrat Thomee, Altena, sowie Richard Schirrmann ein.

Lehrer Hohlfeld, Siegen, sprach sodann in einem Vortrag über Werbung. Seine Ausführungen wurden mit vielem Beifall belohnt.

Stadt Wanne-Eickel.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 26. April wurde in den Zigarrenpavillon Harckortstraße 6 in Wanne-Eickel eingebrochen. Die Täter haben die Eingangstür mit einem Brecheisen gewaltsam geöffnet, sie stahlen Zigarren, Zigaretten und Kautabak im Werte von 100 Mark, ferner eine platte goldene Damenuhr mit gelbem Zifferblatt ohne besondere Kennzeichen. Die Uhr hat einen Wert von 40 Mark, die Nummer ist unbekannt.

Kinderrückkehr. Die Kinder, welche z. Zt. im Städtekindererholungsheim Wanne-Eickel und Wattenscheid auf Nordernen zur Kur weilen, kehren am Montag, dem 29. ds. Mts., zurück. Sie treffen 17,56 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein.

Viehmarkt. Am Dienstag, dem 30. April, findet im Stadtteil Wanne (Moltkeplatz) ein Viehmarkt (vorwiegend Schweinemarkt) statt. Es wird hierauf besonders hingewiesen.

Aus Castrop-Rauxel.

Versuchte Güterzugberaubung. Am 23. April, gegen 23 Uhr, wurde auf der Strecke Mengede-Rauxel, in der Nähe der Blockstelle Brünninghausen, ein Güterzug durch Oeffnen einiger Ventile der Luftdruckbremse durch unbekannte Täter zum Halten gebracht. Bei der Ankunft des Zuges in Rauxel wurde festgestellt, daß an einem Stückgutwagen, an der rechten Seite in der Fahrtrichtung, die Plomben fehlten. Die Stückgüter selbst waren aber restlos vorhanden. Zweifellos waren hier Eisenbahndiebe am Werke, denen ihr Vorhaben aber nicht gelang. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen die Kriminal-Direktion in Bochum, Hattinger Straße 39-61, Zimmer 42, das 13. Kriminal-Kommissariat in Castrop-Rauxel, Wittener Str. 32, bzw. die örtlichen Kriminal- und Polizeiwachen entgegen.

Einbruchsdiebstahl. Am 26. April, in der Zeit von 13—13.30 Uhr, wurde in das Kaufhaus „Union" in Castrop-Rauxel, Wittener Straße 17, eingebrochen. Der Täter erbrach die Tür von einem Seiteneingang zum Laden, dort mehrere Fächer eines Schreibpultes und stahl 313 Mark. Der Täter ist gesehen worden und wird wie folgt beschrieben: etwa 1,73 m groß, 28—30 Jahre alt, er trug dunklen Mantel mit Gurt und dunklen Hut. Personen, die über den Täter sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, bei der Kriminal-Direktion in Bochum, Hattinger Straße 39-61, Zimmer 42, bzw. bei den örtlichen Kriminalwachen vorzusprechen. Vertrauliche Behandlung der Angelegenheit wird zugesichert.

Reichswerbewoche zur Aufklärung über den Seefischgenuß

vom 28. April bis 4. Mai 1929.

In der Zeit, in der junge Gemüse auf den Markt kommen, gehen wir der warmen Jahreszeit zu. Da sind auch Seefischgerichte in hervorragendem Maß geeignet, zur Förderung der Gesundheit mit beizutragen.

Unsere Hausfrauen, die sich bekanntlich gemeinsam in einer Aufklärungswoche vom 28. April bis 4. Mai mit dem vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ins Leben gerufenen Ausschuß für Seefischpropaganda, den Gesundheitsbehörden und den Schulen werbend für reichlicheren Seefischgenuß einsetzen, wissen sehr wohl, welche Vorteile der Seefisch dem Tisch des Haushaltes bietet. So werden gerade jetzt wieder die verschiedenen Seefische dazu beitragen, nicht nur Kräfte im Volke auszulösen und zu fördern, sondern auch wirtschaftliche Werte zu erhalten. Der eßbare Seefisch, das Brot des Meeres, gibt tatsächlich nach jeder Richtung hin die Möglichkeit, die Bedürfnisse des deutschen Volkes nach nahrhafter und schmackhafter Kost zu befriedigen, ohne daß Mittel dem Ausland für Einfuhr von Lebensmitteln zur Verfügung gestellt werden müssen. Nicht ohne Grund stellen die führenden sporttreibenden Nationen, Engländer und Amerikaner, ein ganz anderes Kontingent im Fischverbrauch als die Deutschen. Eine weise Abwechselung in der Tageskost zwischen Fisch und Fleisch wird stets dazu führen, Elastizität und Widerstandsfähigkeit zu steigern, sei es im Sport, sei es im Tagesberuf. Der Leichtverdaulichkeit wegen wird die Seefischkost besonders im Sommer und als Krankenkost geschätzt. Sehr interessant ist übrigens, daß der Transport der Seefische von den Hafenplätzen an der Küste nach den inneren Teilen Deutschlands bis herunter an den Bodensee, nach Ost- und Westdeutschland so ausgezeichnet organisiert ist, daß die Fischeilzüge und Kühlwagen die Fische auch in der wärmeren Jahreszeit, also auch im heißesten Sommer bei den höchsten Temperaturen in vollkommen einwandfreiem Zustande der Verbraucherschaft zuführen. Von der Nordseeküste gehen im Eilverkehr täglich die Fischtransporte bis hinunter nach Konstanz, München, nach Köln und Breslau — um nur einige Orte zu nennen — so rasch und wohlorganisiert, daß jeder, auch der entfernteste liegende Platz den Genuß frischer Seefische im Sommer für seine Bevölkerung nicht zu entbehren braucht. Entfernung und Temperaturen spielen beim Fischversand heute überhaupt keine Rolle mehr. Die Aufbewahrungsmöglichkeiten des Fischhandels und der Fischgeschäfte sind heute technisch so vollendet, daß selbst in den heißen Sommermonaten die eisgekühlten Fische keinen Schaden leiden und keinen Schaden verursachen können.

Eine Sammelstelle des Reichsverbandes für Volksernährung im Ruhrgebiet.

Große Bedeutung kommt heute dem Gebiete der Ernährungswissenschaft zu. Um der Bevölkerung über die Ziele einer gedeihlichen und gesunden Volksernährung mehr als bisher in Wort und Schrift ständige Aufklärung zu geben, ist mit staatlicher Unterstützung der Reichsverein für Volksernährung ins Leben gerufen worden, der seinen Sitz in Berlin hat. Zum Vorsitzenden ist der bekannte Ernährungschemiker Dr. Winckel ernannt worden, der als einer der bedeutendsten Wissenschaftler auf diesem Gebiete gilt.

Dr. Winkel hält im Rahmen der Ernährungswoche in einzelnen Städten des Ruhrgebietes Vorträge über ernährungswissenschaftliche Themen. Nun soll, wie wir hören, eine Sammelstelle für das Ruhrgebiet beim Städtischen Gesundheitsamt in Essen errichtet werden. Die Hauptaufgabe dieser Stelle soll ein Zusammenwirken mit den Vertretern der interessierten Verbände im Ruhrgebiet sowie engstes Einvernehmen mit den kommunalen Behörden sein.

Die ehemaligen Kriegsgefangenen beim Reichsfinanzminister.

Am 23. April 1929 empfing Reichsfinanzminister Dr. Hilferding die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands E. V. Der ausführlichen Besprechung wohnten bei als Vertreter der Reichsregierung außer dem Finanzminister noch die Herren Ministerialdirektor Dr. Dorn und Ministerialrat Dr. Schreiber, als Vertreter der ehemaligen Kriegsgefangenen der Bundesvorsitzende Rasenberger und die Vorstandsmitglieder Bösche und Lobeit. Gegenstand der Aussprache bildeten die gesamten materiellen Rechtsansprüche der ehemaligen Kriegsgefangenen. Deren Vertreter wandten sich entschieden gegen die Absicht der Regierung, die gesamten Guthabenansprüche der ehemaligen Kriegsgefangenen zum Grundstock einer sozialen Stiftung zu machen (man spricht von 10 Millionen Mark, einem Betrag, der durch die zu erwartenden Etatstreichungen noch nicht einmal gesichert ist!) Verlangt wurde die Veröffentlichung der gesamten Verhandlungen zwischen den infrage kommenden Regierungen. Niemals dürfte durch eine soziale Geste (die man aus Verlegenheit konstruiere) der Zustand der zehnjährigen Ungewißheit verewigt werden, in welcher sich die ehemaligen Kriegsgefangenen bis heute hinsichtlich der tatsächlichen Vertretung ihrer Rechte durch die bisherigen Reichsregierungen befinden. Die Fragen der „Wiederaufbau"-forderungen und der Sanitätsgebühren wurden besonders erörtert. Als positives Ergebnis der Verhandlungen kann festgestellt werden, daß bereits Anfang Mai im 16. Ausschuß des Reichstages diese gesamten Fragen in Gemeinschaft mit Vertretern der Kriegsgefangenen und der Reichsregierung zur Verhandlung kommen. — Der Bundestag der Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands E. V. findet vom 24. bis 27. August 1929 in Offenbach am Main statt.

Anträge zur Siedlungsfrage.

Die Reichsregierung ist von der Demokratischen Partei ersucht worden, vom Reichstage Mittel anzufordern, damit landwirtschaftliche Großbetriebe, die nicht mehr existenzfähig sind, vom Reiche für Zwecke der bäuerlichen Siedlung aufgekauft werden können; und daß das Reich im Einvernehmen mit den Länderregierungen bei der Durchführung der landwirtschaftlichen Siedlung eine Regelung herbeiführt, nach welcher den Siedlern für mehrere Jahre Freiheit von allen staatlichen Lasten und Abgaben des Reiches und der Länder gewährleistet wird.

Von Seiten des Zentrums ist beantragt worden, bei der Vermittlung von Krediten die kleine und mittlere Landwirtschaft mehr als bisher zu berücksichtigen. Persönliche Leistungen der Betriebsinhaber dabei höher zu bewerten, die Vermittlungskosten zu verbilligen und Formalien zu vereinfachen; in Ergänzung der auf Grund des landwirtschaftlichen Notprogramms gewährten langfristigen Kredite zu billigerem Zinsfuße weitere Etatmittel zur Einrichtung von Glashäuserkulturen für Obst und Gemüse zur Verfügung zu stellen.

Auf Grund der zu erwartenden Vergünstigungen für Siedlungslustige hat die Siedlungsvermittlungsstelle des Bundes Deutscher Siedler die Siedlungsvorarbeit in der Neumark, im Kreise Westprignitz und in Schleswig-Holstein aufgenommen. Die Aufteilungspläne der Güter von Grünrade und Schönow (Pommern) sind durch die Hauptgenossenschaft landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe, Berlin, welche bereits eine größere Anzahl Siedlerstellen für westdeutsche Siedler geschaffen hat, in Bearbeitung genommen. Mit einer erhöhten Siedlungstätigkeit ist im Jahre 1929 bestimmt zu rechnen.

Die Umstellung in der Leitung der Siedlungsabteilung im Landwirtschaftsministerium wird die Siedlungshoffnungen bestätigen.

Siedlungsinteressenten erhalten jederzeit Auskunft durch die Siedlervermittlungsstelle des Bundes Deutscher Siedler e. G. m. b. H., Wanne-Eickel, Unser-Fritzstraße 69.

Bochumer Stadttheater

„Caesar und Cleopatra."

Wie Antonius und Cleopatra ein echter Shakespeare, so ist „Caesar und Cleopatra" ein echter Shaw. Alle Größe ist den antiken Figuren genommen, sie erscheinen uns als Gegenwartsmenschen, wozu ihr religiöser Aberglaube und ihre antiken Verhältnisse recht wunderlich kontrastieren. Die antike Kleidung läßt uns diesen Gegensatz freilich weniger empfinden. Caesar erscheint uns wie ein recht spießiger Onkel. Wir ahnen zuweilen, daß seine Größe im Hintergrund bereitsteht, um bei Gelegenheit hervorzutreten. Aber seine Gutmütigkeit ist doch zuweilen mit einem Anflug von überlegenem Spott garniert. Man spricht im Drama ebenso alltäglich wie unpoetisch. Shaw ist ja auch kein Dichter, sondern er schreibt Satiren in dramatischer Form. Mit oft scharfer, ätzender Ironie karikiert er seine Personen mehr oder weniger und die meist paradoxe Stichotomie, wenn man sich dieses Ausdrucks hier bedienen darf, bietet dem Herzen freilich nichts, wohl aber dem Zwerchfell, das seine Bewegung durch psychische Mechanik in die Lachmuskeln überträgt.

Zu spielen ist Shaw wahrhaftig nicht leicht. Dem Julius Caesar wurde Karl-Heinrich Heiliger vollkommen gerecht. Die kuriose Aleopatra, kindisch-naiv und nachher ungeheuer selbstbewußt, aber dabei nicht minder kindisch, prägte Irma Diercks wahrhaft köstlich aus. Den jungen, ebenso kindischen und obendrein noch beschränkten zehnjährigen König zeichnete Hansjakob Grotlinghoff in allem echt und wahr. Das fürchterlichste Ungetüm war die „Reichsamme" Ftatateeta (Caesar kann ihren Namen niemals richtig aussprechen); Teoka Czillag stellte sie mit altbewährter Meisterschaft dar. Köstliche Figuren waren auch der grobe Römer Rufio (Hermann Heuser), der ebenso grobe Belzanor (Fritz Hofbauer), der herzlose, verbissene Lucius Septimius (Willi Schröder).

Die Spielleitung besorgte Dr. Hans Burbaum. Die Szenerie wahrte in allem den antiken Rahmen und offenbarte eine prächtige Farbenkomposition, besonders in der nächtlichen Szene „Caesar und Cleopatra" an der Sphinx. Das Publikum quittierte die Aufführung mit lebhaftem Beifall. Kr.

„Titus" von Mozart.

Es ist ein besonderes Verdienst des Intendanten Dr. Saladin Schmidt, ältere, schon fast vergessene Werke ihrem Dornröschenschlafe zu entziehen und erneut auf die Bühne zu bringen. Titus ist eine im Idomeneo-Stil gehaltene seriöse Oper (Text von Metastasio), die von Mozart s. Zt. schnell auf Bestellung komponiert werden mußte. Schon die Ouvertüre mit ihrer mitreißenden, fanfarenhaften Einleitung versetzt den Zuhörer in das damalige kriegerische Römerreich. Die Spielleitung dieser im Barockstil gehaltenen Oper führte verständnisvoll Dr. Alexander Shum, während Paul Drach die orchestrale Leitung vorzüglich besorgte und besonders um vorteilhafte Illustration der Rezitation erfolgreich bemüht war. Pompöse Bühnenbilder und prachtvolle Kostüme boten dazu einen glanzvollen Rahmen. Die Darstellung wies teils erste Besetzung auf: Jank Hoffmann gefiel in der Titelrolle darstellerisch wie auch gesanglich. Die übrigen Partien wurden von Else Dröll-Pfaff, Anni Kindling, Gertrud Stehmann, Teuwen und Rob. de Linde erfolgreich dargestellt. Der klar gegliederte dynamisch fein abgestimmte Chor lag in Händen Richard Hillenbrands. Man quittierte die sauber musikalisch gehaltene Aufführung mit starkem Beifall. Kr.

Essener Kunst.

Schauspielhaus: Lisinka.

Wer über alte russische Geschichte informiert sein wollte, der hatte am Samstag abend Gelegenheit, Teilausschnitte aus der russischen Geschichte kennen zu lernen. Wenn das Stück auch an die zweihundertmal über russische Bühnen ging, und zwar mit größtem Erfolge, so ist das leicht verständlich. Wir Deutsche finden jedenfalls nicht den rechten Kontakt zu diesem Stück, das in seiner Szenen-Zerfissenheit eher grotesk als seriös anmutet. Dieses problematische Stück zu inszenieren ist in der Tat nicht leicht. Wenn dennoch ein teilweiser Erfolg zu verzeichnen war, so ist er auf das Konto des Oberspielleiters Dr. Seebrecht und einiger Darsteller zu verbuchen. So schufen u. a. eindringliche schauspielerische Leistungen Lotte Kleinschmidt als vitale Zarin, Maria Schumann als Katharina, Friedrich Ettel als Menschikow. In der Titelrolle gefiel Magda Dehninger, anfangs etwas blaß, erwies sich später als die vollblütige und sinnliche Lisinka. Schauspielerisch groß war ihre Sterbeszene; hier war letzte Ausdruckskraft spürbar. Weiter warteten mit fein durchdachten künstlerischen Leistungen auf Leo Sylvester Huth (Peter II), Nora Reinhard, Lascy Hillinger, Else König und W. Weichert. Das Bühnenbild Nehers war zu erdrückend. Der Beifall war geteilt. Kr.

Briefkasten.

Anfragen an unseren Briefkasten müssen mit Absenderschrift versehen und ebenso muß die postalische Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

R. T. 200. Engros-Märkte zum Einkauf von Butter und Eier sind in Bochum und Gelsenkirchen jeden Tag. Am besten fahren Sie aber wohl zuerst nach Essen, wo in der Nähe des Bahnhofs-Nord jeden Tag Engros-Markt abgehalten wird, morgens von 6.30 bis 12.30 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Die Anmeldung des Marktgewerbes erfordert an Schreibgebühr die Kosten von 1 RM. Später werden Sie dann auch zur Gewerbeertragssteuer (1500 RM. sind steuerfrei) und zur Umsatzsteuer herangezogen.

No. 1041. Wir empfehlen Ihnen sich erst auf Grund unseres Artikels mit der betr. Zeche in Verbindung zu setzen. Erst wenn Sie dort einen ablehnenden Bescheid erhalten, wenden Sie sich an das Arbeitsgericht in Bochum (Amtsgericht). Es kommen Tariflohn einschl. Sozialzulagen in Frage. Kosten gibt es kaum, höchstens wenn eine Klage verloren geht, entstehen ganz minimale Unkosten. Die Schuldeputation setzt sich parteipolitisch zusammen aus: 1 Zentrum, 1 Pole, 1 Nationalsozialist, 2 Kommunisten u. 1 Sozialdemokraten.

I. C. Sch. Die von den Stadtverordneten beschlossenen Steuersätze müssen erst von Arnsberg genehmigt werden, dann erst kommt eine Erhöhung der Mieten in Betracht, vorläufig bleib es bei den alten Sätzen.

No. 66. Zur Herstellung einer Kochkiste benötigt man zwei Kisten, die ineinander gestellt werden können, so daß zwischen den Wänden ein Zwischenraum von einigen Zentimetern bleibt. Dieser Zwischenraum wird mit isolierendem Material gefüllt (Papier, Filz usw.) Der Deckel und Boden müssen ebenfalls doppelt sein und eine isolierende Schicht enthalten. Innen schlägt man die Kiste praktisch mit Zinkblech aus. Es ist darauf zu achten, daß der Deckel hermetisch schließt.

Städtische Bühnen Dortmund

Stadttheater.

Montag, 29. April, 20 Uhr: Konzert des Städt. Orchesters.
Dienstag, 30. April, 15 Uhr: Geschlossene Vorstellung; 20 Uhr: Katharina Knie.
Mittwoch, 1. Mai, 20 Uhr: Undine.
Donnerstag, 2. Mai, 19,30 Uhr: Die Frau ohne Schatten.
Freitag, 3. Mai, 20 Uhr: Katharina Knie.
Samstag, 4. Mai, 15 Uhr: Geschlossene Vorstellung; 20 Uhr: Unter Geschäftsaufsicht.
Sonntag, 5. Mai, 15,30 Uhr: Zwangseinquartierung; 18,30 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.

Burgwallltheater.

Montag, 29. April, 20 Uhr: Zwangseinquartierung.
Dienstag, 30. April, 20 Uhr: Gräfin Mariza.
Mittwoch, 1. Mai, 20 Uhr: Hochzeit in Hollywood.
Donnerstag, 2., Freitag, 3. und Samstag, 4. Mai, 20 Uhr: Hochzeit in Hollywood.
Sonntag, 5. Mai, 15,30 Uhr: Der Vogelhändler; 20 Uhr: Hochzeit in Hollywood.

Geschäftliches.

Stoewer-Achtzylinder auf der Automobil-Ausstellung in Riga.

Die angenehmen Geschäftsbeziehungen, die großen Verkaufserfolge und die Beliebtheit der Stoewer-Achtzylinder in Lettland haben die Stoewer-Werke Aktiengesellschaft vormals Gebrüder Stoewer, Stettin, veranlaßt, den am 28. April 1929 beginnenden Automobil-Salon in Riga zu beschicken.

Die in den nordischen Staaten schon aus der Vorkriegszeit bestens bekannten und beliebten Stoewer-Wagen finden dort immer größeren Anklang, da auch in den nordischen Ländern mehr und mehr auf Qualitätsfahrzeuge Wert gelegt wird. Es kommen zur Ausstellung: 1. Eine Achtzylinder-Pullmann-Limousine „Gigant 80", 6—7 sitzig, 4 Liter. 2. Ein Achtzylinder Phaeton „Gigant 80", 6—7 sitzig, 4 Liter. 3. Eine Innensteuer-Limousine „Superior 50", 4—5 sitzig, 2,5 Liter.

Wie auf den anderen Ausstellungen in Paris, Berlin, Brüssel, Amsterdam und Genf, so werden auch hier die Stoewer-Achtzylinder eine Sonderklasse bilden und das Entzücken des Publikums erwecken. Es ist zu begrüßen, daß sich die deutsche Automobil-Industrie in dieser Weise am Export beteiligt und bemüht bleibt, deutsche Werkmannsarbeit im Auslande bekannt zu machen.

*

Achtung! Pianobesitzer!

Ein Schwindler treibt sein Unwesen. Er gibt sich als Techniker von Roth & Junius oder einer anderen Pianofabrik aus und begründet mit reichem Wortschwall die Notwendigkeit des Stimmens. Daß er das Piano dann verstimmt, ist noch nicht das schlimmste, aber er nimmt Saiten heraus, um sie auf anderen Stellen zu verwenden und schmiert die Stimmnägel mit Oel ein, was das fachwidrigste und verderblichste ist, was es geben kann. Dazu ist er nicht bescheiden in seiner Forderung, sondern läßt sich das doppelte und dreifache, nämlich 15,— bis 20,— Mark, zahlen, was sonst eine Stimmung kostet. Erneut weisen wir unsere Leser darauf hin, daß die Pianofirmen ihre Stimmer nur auf Bestellung senden und ihnen einen Ausweis mitgeben, den man sich stets vorzeigen lassen sollte, um sich vor Schaden zu bewahren.

Bekanntmachung

Die Büros der unterzeichneten Krankenkassen (Hauptstelle Herne, Schulstraße 24, und Zweigstelle Herne-Sodingen, Amtshausbaracke) sind am Mittwoch, dem 1. Mai d. J. geschlossen.

Krankengelder, die an diesem Tage fällig sind, werden schon am Dienstag, dem 30. April cr., zur Auszahlung gebracht. 1229b

Herne, den 27. April 1929.

Allgemeine Ortskrankenkasse Herne.
Innungskrankenkasse der Zwangsinnung für Maurer pp. zu Herne.
Harig, Verwaltungsdirektor.



Junge Dame
in angenehmer Stellung, zum Einkassieren, gegen monatl. Gehalt, per sofort gesucht. Kaution und Sicherheit erforderlich. Angebote unter F. N. 246 an den Herner **Anzeiger.**

Suche zum 1. Mai ein ordentl., ehrl. **Mädchen** nicht unter 19 Jahr. welches selbständig in allen Hausarbeiten ist. Dasselbe muß schon in best. Hause tätig gewesen sein und kinderlieb sein. Zweimädchen vorhanden. 1282b **Frau Hirschen, Herne Hegerusstr. 3.**

Anständige Leute erhalten (578c **Kost u. Logis** Goethestr. 91.

Pianos mehrere gebr., darunter Ibach, Feurich u. a. von 675.— an bei Teilzahlung **Rating** Gelsenkirchen, Kirchstraße 9.

Möbl. Zimmer mit separatem Eingang, an anständigen Herrn zu vermieten.
Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Saubere (572c **Schlafstelle** mit 2 Bett. (Nähe Bahnhof) zu vermieten.
Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Ein **leeres Zimmer** von jungem Ehepaar sof. z. mieten gesucht. Angebote unter G. M. 245 an den Herner **Anzeiger.**

Gut erhaltener **Herd** und 1 Tisch billig zu verkaufen.
Zu erfragen im Herner **Anzeiger.** 577c)

Bohnenstangen
Erbsenreiser
Brennholz
abzugeben:
Sägewerk Schäfer
Meckinghausen-Bill, Westernmannstraße 1.

Maschinenschriftliche Arbeiten und Vervielfältigungen Bochumer Str. 69, Part. r. (607b

Anfertigung sämtlicher **Wäschestücke** Monogramm, Anweben, Weißsticken. Billigste Berechnung. **Frau Konrad** Alexanderstraße 10

Dortmunder Großbrauerei
sucht geeignete Persönlichkeit zum Vertrieb ihres Flaschenbieres in Brauerei-Füllung. Angebote unter **A. Z. 247** an den Herner **Anzeiger.**

Radio
• auf Teilzahlung in 10 Monatsraten •
Funkhaus Radio, Bochum
Filiale: Herne, Goethestraße 26. Telefon 500 12

Rundfunk-Programm Langenberg (462,2) u. Köln (263,8). Mit Aachen (455,9) und Gleichwellensender Münster (265,5).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 10.15: Sendungen für Versuche und die Industrie. ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35). ● 12.50: Wetter, Zeit. ● 13.30: Programm. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 18.50: Vom Tage (a. Sa.), Wirtschaftsm., Wetter.

Montag, 29. April. 10.15: Schallplatten. ● 11.15: Schulfunk. Dr. Hammer: Aus der Lehre vom Hebel. ● 12.10: Schallplatten. ● 13.05: Konzert. Funkorch. F. Dung (Trompete). ● 15: Kinderspielstunde; Mit Buntpapier und Schere. ● 16.05: Frauenstunde. Elsbeth Thelsen: Aus der Praxis der Wohnungsfürsorge und Wohnungspflege. ● 16.25: Kontreadmiral Kühlenthal: Sicherheit auf See. ● 16.45: H. J. Jarecki: Werkstattbesuch bei Prof. Bruno Paul. ● 17.05: Jugendfunk. Zwei Frühlingsmärchen von Laurenz Kiesgen. — H. Raasch: Werkarbeit für die Jugend. ● 17.45: Konzert von Richard Grünwald (Zither). ● 18.30: Dr. Klatt: Rhythmisierung des Arbeitslebens. ● 19.15: Spanische Unterhaltung. ● 19.40: Elternstunde: Dir. Dr. Boes: Unser Kind lernt alte Sprachen. ● 20: Frankfurt a. M.: Kurt Weill: Das Berliner Requiem. Kl. Kantate für drei Männerstimmen und Blasorch. nach Texten von Bert Brecht. Ausf.: H. Grahl (Tenor), Joh. Willy (Bariton), Jean Stern (Baß), Funkorch. ● 20.30: Dichter und ihre Gesellen. Mitw.: Resia Bischoff (Sopran), Gertrud Plaas (Sopran), Hertha Damnitz (Sopran), W. C. Lösler (Bariton), E. Siemsen (Tenor), Kammerorch. Mozart: Serenata notturna. — Eichendorff: Dryander und die Komödianten: Die Freier, 1. Akt, 2. Szene. — Mozart: Gesellige Lieder für drei Stimmen: Nichts labt mich mehr als Wein; Essen, Trinken, das erhält den Leib; Glaubt ihr, Beständigkeit zieret die Liebe? — Eichendorff: Suppius und Klarinett (Glücksritter, Kap. 18). — Mozart: Adagio für Englisch Horn, zwei Violinen und Violoncello. — Der Schauspieldirektor. Operette in einem Aufzug von Mozart. Verf.: Emanuel Schikaneder, Schauspieldirektor; Wolfg. Amadeus Mozart, Kapellmeister; Madame Lange, Sängerin und Schwägerin Mozarts; Mademoiselle Uhlich, Sängerin. ● Darauf: Konzert. Kapelle Humm und Spechardt.

Deutsche Welle 1646.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Montag, 29. April. 12: Englisch für Schüler. ● 12.25: Hauptmann a. D. Meyer: Im Luftschiff die Elbe entlang. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.45: Bildfunk. ● 14.30: Kinderstunde: „Brummerchen", ein Inselkenmärchen von Albert Sixtus. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Frauenstunde: Trude Hermann: Ausgleichs- und Zweckgymnastik. ● 16: Französisch (Literarische Stunde). ● 16.30: Dr. Stein: Neuere Hausmusik für Klavier. ● 17: Konzert der Kapelle Emil Roosz. ● 18: Dr. Hahn: Wie steigere ich die Leistungsfähigkeit meines Geistes? ● 18.30: Englisch für Anf. ● 18.55: Dr. Kannenberg: Die Lehren der letzten Jahre für die gleichmäßige Versorgung des Viehs mit Futter. ● 19.20: Ober-Reg.-Rat Dr. Selter: Von Taylor bis zu Hoover. ● 20: „Heiteres Ungarn". Mitw.: Renee Kürschner, Violet Schwannefe. ● 20.30: Sonderveranstaltung: Schubert und sein Werk. Eine Plauderei für alle. Mitw.: Dr. Fortner, G. Jekelius (Bariton), Erna Klein (Flügel), Herm. Rohde (Cello), Knaben des Staats- und Dom-Chors. Leitung: Prof. Rüdel. ● Danach: Tanzmusik der Kapelle Dajos Bela.

14 Jahre von der Heimat verbannt

Das Schicksal eines Gelsenkircheners in der Fremdenlegion — Furchtbare Erlebnisse — Eine Warnung für die abenteuerlustige Jugend — Die Legion = eine Kulturschande

„Bleibe im Lande . . ."

Vor einigen Tagen kehrte ein ehemaliger Fremdenlegionär, Gustav Milbordt, in seine Vaterstadt Gelsenkirchen zurück. Seine Erlebnisse sind eine furchtbare Bestätigung der wohlmeinenden Warnungen vor der französischen Fremdenlegion. Wir wiesen kürzlich noch auf die ungeheuren Verheerungen hin, die diese allen Gesetzen der Kultur und Menschlichkeit hohnsprechende Einrichtung immer noch anrichtet. Leider stellt die deutsche Jugend einen erschreckend hohen Prozentsatz ihrer Opfer. Hoffentlich zieht sie aus den Erfahrungen eines der Wenigen, die der Legion schließlich doch noch entrinnen konnten, die richtige Lehre! — Lassen wir M. nun selbst zu Worte kommen:

Wie ich engagiert wurde

Mit Wein betrunken gemacht.

Im Jahre 1913 verließ ich meine deutsche Heimat. Ich ging auf Wanderschaft und wandte mich gen Westen. Als ich über die französische Grenze gehen wollte, wurde ich von französischen Gendarmen angehalten. Sie nahmen mich mit auf die Wache und fragten, welche Nationalität ich hätte. Auf die Antwort: „Ich bin ein Preuße", fragten sie, was ich in Frankreich suche. Ich erwiderte, daß ich ohne Arbeit wäre und Beschäftigung in Frankreich suche. Man sagte mir: „Für einen Deutschen gibt es hier keine Arbeit." Wenn ich wollte, könnte ich mich anwerben lassen für die „französische Legion". Ich müßte mich dann bei dem Bahnhofskommissär von Longwy stellen.

Als ich zu dem Kommissär kam, verstand er nicht, was ich wollte. Er gab mir ein Zeichen, ob ich Hunger hätte. Ich bejahte. Darauf wurden zwei Beamte herbeigerufen, und ich wurde abgeführt in die Kaserne.

Dort wurde ich am andern Tage vor den Stabsarzt geführt, aber für untauglich erklärt. Er gab mir ein Logis. Ich schlief dort mit mehreren Kunden und entdeckte, als ich mit schwerem Kopfe aufwachte, daß mir etwas fehlte. Noch im Rausche des Weines meldete ich mich beim Kommissär auf dem Bahnhof, der mir eine Fahrkarte nach Paris gab. Dort wurde ich von einem Korporal und einem französischen Gendarmen im Auto vom Bahnhof abgeholt.

In der Kaserne angekommen, schlief ich in der Wachtstube bis zum andern Morgen. Ich wurde nochmals vor den Stabsarzt gestellt und dann als tauglich erklärt. Einige Tage blieb ich in Paris und wurde dann mit dem nächsten Transport nach Marseille geschickt.

Ab nach Afrika!

In Marseille wurden wir von französischem Militär abgeholt, welches uns nach der Festung Fort Saint Jean brachte, wo wir vierzehn Tage verweilten. Wir vertrieben uns die Zeit mit Kartoffelschälen und Arbeiten auf dem Hofe. Dann wurden wir nach 14 Tagen mit dem Schiff „Sidi-Brahim" nach Oran transportiert. Die Fahrt dauerte 36 Stunden. Wir hatten eine sehr unruhige See. Alles war seekrank. Viele meiner Kameraden hörte ich sagen: „Hätte ich doch bloß nicht „Ja" gesagt."

Um 4 Uhr legte das Schiff an. Jetzt bekam die Sache schon ein militärisches Aussehen. Wir wurden von mehreren uniformierten Arabern abgeholt. Und im militärischen Schritt ging es zur Kaserne. Dort wurden wir verschiedenen Regimentern zugeteilt. Mein Freund und ich wurden einem Regiment in Sidda zugeteilt.

Acht Tage später kamen wir nachts um 12 Uhr in Sidda an und wurden von Legionären abgeholt, die uns in die Kaserne brachten. Dort wurden wir auf einem Zimmer eingesperrt bis zum andern Morgen.

Der Dienst beginnt.

Als der Trompeter Reveille blies, wurde die Tür aufgemacht und es wurde kommandiert: Kaffee holen. Es erhielt jedermann einen Trinkbecher mit Kaffee. Beim Appell wurde getragt, ob keiner krank sei. Es meldeten sich 3 Deutsche, die sehr krank waren von der Reise. Sie wurden vom Arzt nicht „anerkannt". Aber sie wurden gemeldet und bekamen einen Verweis! Im Laufe der Woche war Empfang der Kleider, und wir mußten nach 8 Tagen unseren Dienst antreten. Es wurde auf Deutsch kommandiert und nachher in französischer Sprache. Da wir die französische Sprache nicht verstanden, fiel uns der Dienst sehr schwer.

Nach 3 Monaten Ausbildung wurde uns das Gewehr ausgehändigt, und wir mußten exerzieren und Marschübungen machen. Es fiel so manch einer in den heißen Sand, aber es gab keinen Pardon. Da dachte wohl mancher an seine liebe Heimat, unter denen auch ich mich befand! So bekam auch ich den Gedanken, zu fliehen. Da ich nicht allein gehen wollte, vertraute ich meine Fluchtabsicht einem Kameraden an. Wir verabredeten uns, im Monat August an einem bestimmten Tag zu desertieren.

Mißlungene Flucht

So geschah es, daß wir uns verständigten und an dem verabredeten Tage nach Algier flohen. Wir waren zu mehreren und hofften, dort ein spanisches Fischerboot zu bekommen, um nach Spanien zu gelangen.

Aber die Sache schlug fehl. Wir wurden von mehreren Arabern festgenommen, die bewaffnet waren und zu Pferde saßen. Wir versuchten zu fliehen; sie schossen jedoch, und einer von uns wurde durch einen Streifschuß an der Schläfe verletzt. Wir mußten uns ergeben, da wir nicht im Besitz von Waffen waren und wurden an die französische Gendarmerie übergeben. Die Araber bekommen für jeden Gefangenen 250 Franken. Wir wurden wieder zu unserem Regiment zurückgeschickt. Da wir noch keine 3 Monate Dienst gemacht hatten, wurden wir „nur" zu 60 Tagen strengen Arrest verurteilt. Unsere Strafe bestand aus 30 Tagen „Zelle" und 30 Tage „Pluton". Das heißt, wir wurden jeden Tag, mit einem Sandsack von etwa 25—30 Kilogramm auf dem Rücken, hinausgeschickt. Damit mußten wir von morgens 6 bis 10.30 Uhr exerzieren. In der glühenden Hitze machten viele Kameraden schlapp und meldeten sich krank. Aber es wurde wieder gesagt, daß sie sich „verpflichtet" hätten und dafür hätten sie ja die Strafe! Die Statuten hätten sie sich ja durchgelesen. Wenn sie sich doch noch krank meldeten, dann würden sie vor das Kriegsgericht kommen, das sie zu 5 Jahren Festung verknacken würde. Obwohl die armen Kerle wirklich krank waren und hohes Fieber hatten, wurden sie vom Stabsarzt nicht „anerkannt", in Untersuchungshaft gesetzt und tatsächlich vom Kriegsgericht Oran zu 5 Jahren Festung verurteilt wegen „Verweigerung des Dienstes".

Nach 45 Tagen nahmen wir Abschied. Meine Kameraden habe ich nie wieder gesehen. Mein Freund und ich ertrugen unser Leid, indem wir uns gegenseitig Mut zusprachen, denn Karl Tripp, ehemaliger Schütze im Alpenjägerregiment in Oesterreich, sagte immer zu mir: „Einmal wird die Zeit schlagen. Wir wollen eben aushalten."

Eines schönen Abends, im August 1913, als wir die Regimentsmusik spielen hörten, erfuhren wir von einigen „Neuen", die in Arrest eingeliefert wurden, daß die 3. Kompagnie vom 2. Regiment in Marokko vollständig aufgerieben worden sei.

Nach Indochina

Da wir bereits unsere Strafe verbüßt hatten, wurden wir als junge Rekruten dieser Kompagnie zugeteilt. Wir kamen auf den Posten Innelatscha. Dort verweilten wir einige Wochen und wurden dann mit dem Transport am 18. Oktober 1913 mit dem Schiff „Admiral Dusterville" nach Indochina geschickt.

Der Transport war vom 2. Regiment 380 Mann stark. Unter diesen 380 Mann befanden sich ungefähr 180 bis 190 Deutsche. Die Seefahrt dauerte 45 Tage, und da ich noch nie weite Seereisen erlebt hatte, so freute ich mich mit den andern, einmal ein fremdes Land zu sehen. Unser Schiff fuhr in den Hafen von Algier ein und wurde mit 62 500 Liter Wein für die Kolonie in Indochina beladen. Unser Schiff blieb aber nur einige Stunden dort. Unsere Fahrt ging durch den Suezkanal. Der Hauptmann vom Transport gab den Befehl, nur im Ausgehanzug an Deck zu erscheinen. Unsere Kleidung bestand aus Militärschuhen, einer weißen Drillichhose, dem schweren Tuchmantel, darüber die Leibbinde und als Kopfbedeckung den Tropenhelm. Es war eine Qual für uns alle, in diesem Anzug in der glühenden Hitze aushalten zu müssen. Sie bezweckten mit dieser Tortur, daß wir nicht desertieren konnten.

„Hoch lebe Deutschland!"

Ein Deutscher aus der Rheinpfalz, namens Kropp, sagte zu seinem Hauptmann, er könne uns feldmarschmäßig einkleiden mit Gewehr und 120 Patronen, wir würden doch desertieren. Zum Schluß rief er: „Hoch lebe Deutschland!" Er wurde dafür mit 30 Tagen strengen Arrest bestraft und wurde sofort auf dem Schiff eingesperrt. Dieser strenge Arrest war für unsern Kameraden eine große Pein; die Zelle befand sich nahe den Kesseln des Maschinenraumes. Wir wurden schon genug von der glühenden Hitze gequält und unser Kamerad mußte dort auch noch in dem Raum neben den Kesseln sitzen.

Aber seine Qual dauerte nicht lange. Er war der 39. der die Flucht ergriff. Unser Hauptmann gab Befehl, die Bordwand des Schiffes zu umstellen, damit keiner desertieren konnte. Diese „vertrauenswerten Personen" waren Gendarmerie-Unteroffiziere, Sergeanten und Gefreite. Unsere Zeit vertrieben wir mit Lotospielen. Viele saßen an der Spitze des Schiffes und dachten an ihre Lieben und die deutsche Heimat. Unter diesen befand sich einer namens Fleischhauer aus Posen. Er öffnete sein Taschenmesser und spazierte auf Deck auf und ab. Als er die beste Gelegenheit fand, sprang er über Bord. Alles war neugierig, wie unser Kamerad Fleischhauer nur an Land kommen würde. Er hatte mit dem Messer in der Hand wild um sich gestochen, so daß alles vor Entsetzen nicht wußte, was los war. Als sich alles beruhigt hatte, sprang er über Bord. Denn diesen Moment konnte sich ja doch keiner richtig vorstellen, es muß alles versucht werden, es geht hier ja nur um unser Leben.

Der Hauptmann sprang mit dem Revolver in der Hand umher wie ein Tobsüchtiger und schrie: „Denjenigen, der nachspringt, erschieße ich." Aber wir wußten ja alle, daß er auf internationalem Boden nicht schießen durfte. Ich war sehr krank und hatte nicht den Gedanken zu desertieren, weil ich abenteuerlustig war und die weite Seereise mitmachen wollte. Ich dachte immer an meine unglückliche Liebe und suchte den Tod, um aus diesem traurigen Dasein zu verschwinden. Aber hätte ich gewußt, was mir noch alles bevorstand, hätte ich doch die Flucht gewagt. Ich wollte meine Leiden eben geduldig ertragen, denn ich war ja krank, und so konnte ich doch nicht alles mitmachen. In

Kolombo auf Ceylon

faßten wir Süßwasser und Fleisch. In diesem Hafen befand sich ein österreichisches Schiff, das die Flagge bis ins Wasser heruntergehen ließ. Wir Deutsche wußten alle, daß es vom Ausland kam und nach der Heimat fuhr. Viele Deutsche dachten sicherlich: „Wäre ich doch ein Vogel, daß ich zu dem Schiff fliegen könnte." Es lag aber zu weit von uns entfernt. Wir verständigten uns durch Flaggensignale, indem wir mit unseren Taschentüchern winkten. Sie wollten wissen, wieviel Deutsche sich auf dem Transport bei uns befanden. Sie wollten ein deutsches Lied von uns hören, welche Bitte wir mit Heimatliedern beantworteten. Die Oesterreicher sangen das Lied „Holdari, jetzt geht's zur Heimat". Uns blutete das Herz. Als sie fertig waren, gaben sie uns zu verstehen, **wenn einige „prinzen" wollten, sollten sie es ruhig machen, sie wollten die Boote schon fertig halten.**

Ein hochherziger Kaufmann

Als unser Schiff die Anker hob und aus dem Hafen fuhr, saßen 3 Deutsche in den Stricktellern und wir sangen das Lied: „Am einsamen Ufer, am rauschenden Bach". Als wir bei der letzten Strophe an den Zeilen: „Und sie stürzt sich aus Verzweiflung in die Flut" waren, sprangen 3 Mann in die Wellen. Zugleich sahen wir, wie vom Kriegsschiff die Motorboote in Marsch gesetzt wurden, um den Dreien zu helfen. Doch es war zu spät. Die englische Hafenpolizei hatte den Vorsprung und nahm die Flüchtlinge auf. Unser Schiff hielt im Meer und gab das Zeichen, sie zurückzubringen. Jedoch es war vergebens, sie wurden in Kolombo an Land gesetzt und gingen dann zum deutschen Konsulat. Sie baten den Konsul, er möchte sich doch ihrer erbarmen. Er fragte sie, wo sie denn herkämen. Als sie ihm den Hergang erzählten, erwiderte er: „Dann geht auch wieder dort hin, wo ihr hergekommen seid." Da sind sie aus Verzweiflung in der Stadt umhergeirrt. Dort trafen sie dann einen deutschen Kaufmann, der ihnen bis Hamburg die Fahrt bezahlte. Von dort erhielt ich eine Karte, daß sie glücklich in der Heimat gelandet seien. Sie teilten mir kurz mit, wie es ihnen ergangen sei.

Verhängnisvoller Durst.

Wir kamen nach 6 Tagen in Singapoore an. Unser Schiff lag für 3 Tage vor Anker. Wir nahmen Kohlen, Süßwasser und Fleisch auf. Dann fuhren wir mit unserem Schiff nach Saigon. Dort verweilten wir 3 Tage in der Kaserne. Wir wurden von Kolonialtruppen bewacht. Ausgehen durften wir nur mit Erlaubnis des Hauptmann. So kam es, daß auch 3 Deutsche Urlaub hatten, nachdem sie sich mit englischen Offizieren in Verbindung gesetzt hatten. Sie nahmen sich ihrer an, indem sie die 3 Mann in ihre Rettungsboote steckten. Nach stündiger Fahrt auf hoher See bekamen sie Durst. Deswegen kamen sie aus ihrem Versteck hervor. Der Kapitän fragte, wo sie herkämen. Sie erwiderten: „Aus der Legion." Sofort ließ der Offizier das Schiff umkehren. Er übergab die 3 Mann dem Kapitän vom Transport. Die drei wurden mit 6 Monaten „Disziplin" bestraft. Sie wurden in dem Schiffsgefängnis eingesperrt und dort festgehalten, bis wir an Land kamen. Dort wurden sie dem Posten übergeben.

Ein „feiner" Vorgesetzter.

In unserer Garnison angekommen, hatten wir 8 Tage Ruhe. Unser Dienst bestand aus Appell und Wache. Mir erging es dort auch nicht zum Besten, denn ein Feldwebel namens Ellerich aus Berlin sagte aus, ich hätte ihm mit einem Messer mehrere Stiche beigebracht, was aber auf Unwahrheit beruht. Dafür erhielt ich 20 Tage strengen Arrest. Dieser Mensch wurde aber durch seine Gräuelmeldungen schnell befördert. Im Weltkrieg tat er sich besonders hervor. Er wurde nach der Westfront, den Dardanellen und nach Saloniki geschickt. Da wurde er zum Feldwebel befördert. Er befindet sich heute noch im 2. Regiment.

Nach meiner Entlassung aus dem Arrest passierte ich eine „Sitzung", das ist eine Gruppe von mehreren Offizieren und Sergeanten; aber immer noch wegen derselben Sache, und dort erhielt ich

6 Monate „Disziplin"

Ich wurde auf dem Posten Haschir eingesperrt. Die Strafe habe ich bis auf 1 Monat abgemacht. Ich wurde krank und kam dann ins Hospital, wo ich den Rest meiner Strafe verbüßte. Während dieser Zeit — es war im September 1914 — wurde in der Nacht ein belgischer Legionär eingeliefert, der von 3 Deutschen, namens Hüppner aus Berlin, Franke aus der Rheinpfalz und Otto aus Sachsen, durch 10 Messerstiche verwundet worden war, die aber nicht lebensgefährlich waren, denn er verweilte nur 18 Tage im Lazarett. Nach 14 Tagen hörte man das Urteil. Franke wurde zum Tode verurteilt und 48 Stunden später erschossen. Hüppner erhielt lebenslängliche Verbannung und Otto 10 Jahre Verbannung. Franke hatte noch ein Gnadengesuch an das Ministerium in Frankreich gerichtet. Es war aber von der Behörde gar nicht abgeschickt worden. Er wurde also nach 48 Stunden an der Kasernenmauer morgens um 4.30 Uhr erschossen.

Eine Hinrichtung

Ich selbst war Augenzeuge dieses Herganges. Es ist wirklich nicht schön, zusehen zu müssen, wie der gute Kamerad sein junges Blut lassen mußte. Es wurden 12 Mann (im ganzen mit 11 Patronen und einer blinden, niemand weiß aber, wer die blinde hat) dazu kommandiert. Vorn stand der Offizier; er hebt den Säbel, das heißt „Anlegen"; beim Senken des Säbels, das heißt „Abdrücken", sank der arme Mann zusammen. Vor seinem Körper befand sich ein Loch, aber Franke fiel nicht in das Loch, sondern seinem Kameraden Hüppner in die Arme. Er gab sein junges Blut für einen solchen Staat dahin. Zu seinem Kameraden sagte er noch: „Ich sterbe unschuldig." Darauf trat der Offizier mit seinem Revolver herbei und schoß Franke in die Schläfe. Hüppner und Otto mußten auch zusehen, wie Franke dahinsank. Die 13 Mann standen auf 6—8 Meter Entfernung. Am Tage der Erschießung befanden sich einige Franzosen in der Stadt, die sich über den Fall Franke unterhielten. Sie hatten jedoch kein Erbarmen, denn es war ja schon Krieg. Ueber den Fall Franke wurden wir mit den Franzosen uneinig. Wir kamen sogar ins Gemenge, in dem wir uns gegenseitig das Bajonett auf die Brust setzten. Es gab auf beiden Seiten Verwundete. Auf unserer Seite war ich auch dabei. Ich erhielt einen Bajonettstich in die rechte Seite. Die Offiziere eilten mit der Waffe in der Hand herbei und stellten die Ruhe wieder her, denn sonst hätten sie uns ohne weiteres niedergeschossen. Darauf ging ein Telegramm ans Kriegsministerium, was man mit den Deutschen machen solle. Die Antwort war, man solle uns nach Afrika schicken.

Zurück nach Afrika

Wir fuhren von Tonkei nach Afrika. Ich wurde unterwegs krank und kam nach Saigon ins Militärhospital. Dort verweilte ich sechs Wochen. Ich wurde als ungeheilt entlassen. Das Schiff „Euphrat" von der Handelsmarine nahm mich mit 21 Legionären mit. Es kamen 11 nach Lyon und 10 nach Orleans. Unter den 10 befand auch ich mich. Wir blieben einige Tage dort, dann rief uns ein Artillerieoffizier zu sich und fragte, ob wir gegen Deutschland kämpfen wollten. Darauf sagten wir: „Nein, wir sind nicht engagiert für einen europäischen Krieg." Er fragte dann, ob wir vor deutschen Kugeln Angst hätten, worauf wir alle sagten, er solle uns nur überall hinschicken, nur nicht gegen unsere Landsleute. Darauf wurden wir zur Strafe nach der Sahara geschickt. Wir waren 6 Tage unterwegs und kamen dann in Sidda an. Dort erfuhren wir, daß ein Transport nach den Dardanellen abginge. Es waren 265 Deutsche, alles waren Chargierte. Nach einigen Tagen fuhren wir von Sidda nach Belkadi. Dort mußten wir Wache stehen mit einem Knüppel, denn Gewehre hatten sie uns nicht mehr gegeben. Unser Leben war jetzt wertlos; die Araber wußten das genau. Sie schlichen sich an die Posten heran und schnitten ihnen den Kopf ab. Als ich sah, daß Kameraden unschuldig das Kriegsgericht passierten, wollte ich nicht denselben Weg gehen. Ich ließ mir darauf etwas zuschulden kommen und erhielt darauf vom Kriegsgericht Oran 2 Jahre Festung. Hier mußten wir schwer arbeiten. Wir mußten nämlich die Wälder urbar machen, indem wir die Wurzeln ausrodeten. Es war sehr schwer für mich. Ich arbeitete mit meinem Kameraden Hellweg aus Stuttgart. Wir hatten Wurzeln so weich wie Gummi, jeder Hackenschlag prallte wieder zurück. Als mein Kamerad 3 Stiele abbrach, wurde er angeschnauzt, in dem Moment brach auch meiner ab. Da wurden zwei arabische Posten kommandiert, und wir wurden abgeführt und kamen in Arrest. Hier verweilten wir 17 Tage bei Wasser und Brot.

Erneuter Fluchtversuch — wieder mißlungen!

Da wir mißhandelt wurden, verabredeten wir uns, Hellweg und ich, zu flüchten. Wir wollten nach Algier, um ein spanisches Fischerboot zu bekommen und nach Spanien zu gelangen. Um aus diesem Arrest zu kommen, mußten wir Gewalt gebrauchen. Wir mußten nämlich den Wachthabenden überfallen. Lieber wollten wir sterben, als weiter in diesem Unglück sein. So kam es, daß ich den Wachthabenden überfiel, ihn würgte, auf den Boden legte und ihm das Gewehr entriß, das mit 4 Patronen geladen war. Ich sagte zu meinem Kameraden, er möchte das andere Gewehr noch holen, das im Schilderhaus stand. Dieses gehörte einem andern arabischen Posten. Wir entfernten uns nun von diesem Orte und waren ungefähr 100—150 Meter gegangen, als der arabische Posten wieder zu sich kam. Er rief die Araber „an die Gewehre". Auf sein Geschrei kam die Wache heraus, und wir erhielten Feuer, das wir erwiderten. Wir verteidigten uns bis zur letzten Kugel. Bei diesem Gefecht mußte auch mein Kamerad Hellweg sein junges Leben lassen. Er erhielt eine Kugel durch den Bauch, die an der Achselhöhle wieder heraustrat. Wir hatten uns aber schon ergeben, weil wir keine Munition mehr hatten. Wär' ich doch auch bei meinen Kameraden geblieben, um nur aus dieser Qual zu kommen. Ich wurde eingefangen und kam wieder in meinen Arrest zurück. Man legte mich sofort an Händen und Füßen in Ketten. Meine Kleider zog man mir vollständig aus und jede Stunde, ob Tag oder Nacht, erhielt ich ein Eimer kaltes Wasser über meinen nackten Körper. Meine Nahrung erhielt ich, indem man mir mein Brot zuwarf. Es fiel öfter weit von mir nach links oder rechts, vorn oder hinten. Um nicht zu verhungern, mußte ich mich über den Boden wälzen, um meine Nahrung zu erreichen. Ich nahm es dann zwischen die Knie und verzehrte das trockene Brot im Sitzen. Diese Qual dauerte 27 Tage. Als man mir eines Morgens meine Fesseln löste, war ich so gleichgültig geworden, daß ich mich wieder an meine Vorgesetzten vergreifen wollte. Aber es gelang mir nicht, weil meine Arme vollständig gelähmt waren. Als ich mich dann allein befand, machte ich Uebungen, um meine starren Glieder wieder gelenkig zu machen.

Nach 85 Tagen wurde ich zum Militärgefängnis zu Oran übersiedelt. Nach 8 Monaten Untersuchungshaft wurde ich vom Kriegsgericht Oran

zu 20 Jahren verbannt

Ich wurde 3 Wochen nach meinem Urteil vollständig degradiert und ins Zivilgefängnis Oran gebracht. Hier verweilte ich 45 Tage und kam dann ins Zentralgefängnis Maison—Carra. Dort angekommen, wurden wir nachts mit einer langen Kette angeschlossen und blieben dort bis zum anderen Morgen. Außer mir waren noch zehn Leidensgenossen dort. Am andern Morgen wurden wir gebadet und erhielten unsere Gefangenenkleidung. Sie war geflickt, zerrissen und voll Ungeziefer.

Am Nachmittag desselben Tages kamen wir vor den Arzt und wurden zur Arbeit eingeteilt. Wir wurden alle zum Ateliner überwiesen und mußten Tressen flechten, eine sehr stumpfsinnige Arbeit. Wir durften nicht sprechen, sondern nur geradeaus schauen und arbeiten. Hier blieb ich 9 Monate und wurde dann als Schneider beschäftigt, wo ich es dann ein wenig besser hatte. Hier verbüßte ich meine Strafe bis zu meiner

Begnadigung

am 4. Oktober 1922. Wegen meiner guten Führung und Arbeitsleistung behielt man mich noch 2 Jahre nach meiner Begnadigung in diesem Gefängnis! Meine 20 Jahre wurden in 10 Jahre Zuchthaus umgewandelt. Am 30. August 1924 wurde ich nach dem Zentralgefängnis Berrorrogen überwiesen, wo ich bis zu meiner Freiheit verbrachte. Dort wurden wir in die Weinberge geschickt, wo schwere Arbeit zu verrichten war! Wir durften uns nicht aufrichten, nur immer in gebückter Stellung sein. Im Sommer von morgens 3 Uhr bis abends spät in der glühenden Hitze. Bei einer Wassersuppe und mit ein paar Stückchen Brot eingebröckelt!

Eigenartige „Geschäftspraxis".

Mit einem Wort gesagt: Wie es in Frankreich getrieben wird, ist Sklaverei. Der Staat vermietet seine Gefangenen an einen großen Unternehmer, der ihm eine Summe von 4 Franken und 3 Centimes bezahlt, und dieser Unternehmer ist verpflichtet, für 3 Jahre die Gefangenen zu ernähren und zu kleiden. Um sehr viel an den Gefangenen zu verdienen, vermietet er sie dann wieder an die großen Besitzer der Landwirtschaft. Dieser Besitzer zahlt 18 Franken pro Mann und Tag an den Unternehmer, wovon der Gefangene 2 Franken erhält! Von diesen 2 Franken zieht man den Gefangenen sechs Zehntel ab, bleibt vier Zehntel. Das macht 80 Centimes pro Tag. Jetzt bleiben 40 Centimes als Bestand und 40 Centimes kann der Mann pro Tag verzehren. Wer da nicht selbst gewesen ist, kann sich das nicht vorstellen, was es für ein Leiden ist, in solch einer Qual zu sein. Unsere deutsche Jugend kann man nie genug warnen, sich in die Hände der Agenten zu begeben. Ich wünsche keinem, daß er in meine Fußstapfen tritt. Ist z. B. einer kränklich oder schwach, wird er als Faulenzer ausgeschimpft und in den Arrest geworfen. Auch kommt es häufig vor, daß der Aufseher in seiner Trunkenheit nicht weiß, was er tut und aus Mißhandlung ein Mord wird. So wurde ein Mann namens Lerich aus Berlin, der hohes Fieber hatte, vom Aufseher, der keine ärztlichen Kenntnisse hatte, als nicht krank erklärt, und er gab Befehl, daß der Mann arbeiten sollte, obwohl er nicht stehen konnte auf seinen Beinen. Er erwiderte, daß er krank sei und nicht arbeiten könne. Als der Aufseher ihn dann im Rausche durchprügeln wollte, fiel der Gefangene besinnungslos zu Boden. Der Aufseher in seinem Zorn nahm den Karabiner und schlug ihn mehreremal auf den Kopf. Lerich gab keinen Laut mehr von sich, und wir sahen, daß er

ermordet

war vom Aufseher Kunio aus Korsika, der sich noch im Zentralgefängnis Berrorrogen als Aufseher befindet. Der Arzt stellte fest, daß der Mann an einem Gehirnleiden gestorben wäre. Es ist nicht der erste Deutsche, der sein junges Leben lassen mußte in so einem Lande wie Frankreich. Diese Worte, die ich niederschreibe, beruhen auf Wahrheit. Möchte doch der junge Deutsche sich fernhalten von dieser Versuchung und glücklich sein in seiner Heimat. Ich, der 17 Jahre nur in Elend gelebt hatte, kann meine Erlebnisse beschwören.

Endlich entlassen!

Ich verbüßte 14 Jahre in der französischen Verbannung und wurde am 4. April 1924 entlassen. Meine „Entlassung" ging so vor sich, indem man mir eine Hose gab, die geflickt und zerrissen war; außerdem war ich barfuß. Ich kaufte mir von meinem Gelde, das ich verdient hatte (475 Franken gleich 60 Mark) einen Anzug und die notdürftigste Kleidung, damit ich wenigstens in die Heimat zurückkam. Ich bezahlte die Fahrt von Algier bis Marseille mit 265 Franken, von Marseille bis Straßburg mit 167 Franken. Da wurde ich über die Grenze geschoben. Hätten sich einige Deutsche nicht über mich erbarmt, so wär ich nicht nach meiner so langersehnten Heimatstadt Gelsenkirchen hingekommen, oder ich hätte laufen müssen.

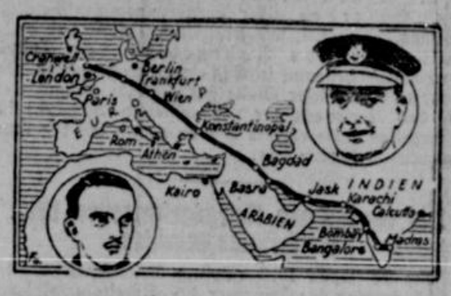
In der Heimat.

Was war das für ein Augenblick, als ich bei meinem alten Mütterlein war; denn ich war ihr Einziger. Sie ist alt und grau geworden. Ich aber auch, denn unter Sklaverei hatte ich furchtbar gelitten. Mein Mütterlein hat mich zuerst nicht erkannt. So verändert habe ich mich.

*

Und jetzt zum Schluß möchte ich einen jeden jungen Deutschen bitten, meine Worte zu beherzigen und sich fern zu halten von der französischen Sklaverei, denn ich habe es in den 14 Jahren Verbannung genug gesehen, wie sie uns arme Deutsche gemartert haben. Möge unsere Jugend die Lehre daraus ziehen!

Flug von England nach Indien ohne Zwischenlandung



Führer und Streckenkarte des ersten Non-Stop-Fluges England—Indien.

Von Cranwell in England aus starteten Hauptmann A. Jones-Williams (oben) und Leutnant R. H. Jenkins (unten) zu einem Non-Stop-Flug nach Indien. Ihr Weg wird sie ohne Zwischenlandung über Deutschland, Oesterreich, Konstantinopel, Bagdad, Basra, Karachi, Bombay, Bangalore, nach Madras führen. Für die 8500 Kilometer lange Strecke rechnen die Flieger mit einer Flugdauer von 48 Stunden.

Sport-Rundschau

Wochenbeilage zum Herner Anzeiger.

Montag, den 29. April 1929

Der deutsche Adler hat gesiegt!

Das größte Ereignis in der deutschen Fußballgeschichte

Italien—Deutschland 1:2

Deutschlands größter Fußballsieg — Das Schlußdreieck mit Beier, Stuhlfauth und Weber entscheidet das Spiel — Hornauer und Frank schieben die Tore — 40 000 Italiener erleben die größte Enttäuschung

Erdrückende Angriffe der Italiener in der zweiten Halbzeit

In Turin

Woran nur wenige in Deutschland geglaubt, was aber Tausende sehnlichst erhofft hatten, ist eingetreten. In einem grandiosen Kampf konnte die deutsche Länder-Elf auf italienischem Boden unseren stärksten Gegner auf dem Kontinent bezwingen. Der Sieg fiel mit 2:1 recht knapp aus, bedeutet aber für uns nichts destoweniger ein Ereignis, wie wir es auf fußballsportlichem Gebiet größer wohl kaum erwarten können. Das Treffen wurde zu einem Triumph, wie ihn der deutsche Fußballsport und der deutsche Sport wohl überhaupt noch nicht erlebt hat. Die deutsche Sport-Chronik hat viele goldene Blätter aufzuweisen, die von großen Siegen, großen Meisterschaften und bedeutenden Rekorden erzählen. Was uns aber der 28. April brachte, dürfte kaum jemals wiederholt werden. Eine Steigerung will uns fast unmöglich erscheinen.

Zum Spielverlauf

Bereits in den frühen Vormittagsstunden setzte der Zustrom nach dem Stadion des F. C. Turin ein. Und als der ereignisreiche Moment gekommen war, zählte man 40 000 Zuschauer. Man gewahrte u. a. Mitglieder des Königshauses und auch die Familie Mussolini war durch zwei sportfreudige Söhne des Diktators vertreten. Als die beiden Mannschaften den Platz betraten, setzte starker Beifall ein. Dann erschien der englische Schiedsrichter Gray und es wurde gelost.

Der Ball ist freigegeben

und schon erhebt sich das Anfeuerungsgeschrei des Publikums. Beiderseits gibt es kein langes Zaudern und Abtasten und schon bald wechselseitige Angriffe. Kaum sind 5 Minuten vorüber, da setzte unbeschreiblicher Tumult auf den Tribünen ein. Della Valle hat das Leder über Schiavio zu Rosetti gespielt.

Den Bombenschuß kann selbst ein Stuhlfauth nicht halten

und die

Italiener führen mit 1:0.

Das war in der 6. Minute. Die kleine deutsche Gemeinde ist betrübt, denn man ahnt Schlimmstes. Aber bereits zwei Minuten später schlug die Stimmung um. Hofmann gibt einen Flankenball zu Albrecht, der seinerseits das Leder zu Hornauer paßt. Der Nürnberger kommt zum Schuß. Combi ist überwunden.

Der Kampf steht nach 8 Min. 1:1.

Wenig später scheidet Cevenini verletzt aus und für ihn springt Rivolta in die Bresche. Das Spiel wird von Italien beherrscht. Heiße Arbeit hat Deutschlands Hintermannschaft zu verrichten. Die bangen Minuten gehen aber vorüber. Betrüblicherweise kommt die Halbreihe nie so recht in Fluß, lediglich der Frankfurter Knöpfle beherrscht die Situation und ihm sowie Weber, Peter und Stuhlfauth, ist es zu danken, daß in diesen Momenten Deutschland nicht überrannt wurde. Immer wieder gibt es gefährliche Momente vor Deutschlands Räumen.

Oft kommt es zu wahren Bombardements.

Die vielen Chancen des großen Gegners werden zum größten Teile vom Schlußdreieck zerstört.

Die ersten 30 Minuten sind vorbei. Jetzt scheidet Schiavio verletzt aus. Als dann der deutsche Sturm vorübergehend nach vorn geht, beginnt man zu hoffen. Leider wurden viele Angriffe durch zu langes Zögern von Hornauer, der sich nicht recht an Allemandi heranzutrauen, zerstört. Trotz alledem verbessert sich die deutsche Fünferreihe in ihrer Form mehr und mehr. An die Leistungen der Hintermannschaft reicht sie jedoch nicht im entferntesten heran. Italien drängt, erhält 5 Strafstöße zugesprochen, die aber zu nichts Zählbarem führen. Vorübergehend wird etwas hart gespielt, aber Gray weiß das Spiel in erlaubten Grenzen zu halten.

So geht man 1:1 in die Halbzeit.

Der Ball zur 2. Spielhälfte, die so dramatisch verpufen sollte, ist frei gegeben. Italien will siegen und unaufhörlich werden die Angriffe vorgetragen. Deutschlands Schlußdreieck erweist sich auch für die Folge als unüberwindlich. Der Sturm der Deutschen krankt nach wie vor an der Uneinigkeit und als schließlich Frank verletzt ausscheidet, ist man geneigt, den Kampf verloren zu geben. Das Wiederkommen des Fürther wird jedoch bald mit stürmischem Jubel quittiert. Heiner im Tor hat wiederholt sein großes Können unter Beweis zu stellen und blendend ist seine Fußarbeit. In dem großen Eifer des Gefechts unterlaufen den Italienern einige Regelwidrigkeiten, die aber dem großen Schiedsrichter nicht entgehen und prompt geahndet werden.

Jetzt sind es die Deutschen, denen Strafstoß auf Strafstoß zuerkannt wird.

Das Spiel bewegt sich aber trotzdem stets in den Schranken des Erlaubten und das festzustellen, ist entschieden bedeutsam. Vorübergehend arbeitet die gesamte deutsche Halbreihe einschließlich Hornauer hinten, was als überaus dringend erscheint. Endlich kam die entscheidende 34. Minute, in der es zu dem großen Erfolge der Deutschen kam. Frank hat die Oberhand im Kampf um den Ball im Strafraum behalten und

sein scharfer Schuß ist unhaltbar

für Combi. Noch sind 10 Minuten zu spielen. Der Kampf wir zu einer wahren Fußballschlacht, wie sie Deutschland bisher noch nie erlebt hat. Fast hat es den Anschein, als wären die rasenden Angriffe der Italiener überhaupt nicht zu stoppen, als seien die Stürmer in ihrem Drang nach vorn nicht aufzuhalten. Es wird mit der ganzen Kraft, mit dem ganzen Können und mit dem ganzen Körper gespielt. Als sicherer Pol nach wie vor Stuhlfauth, Beier und Weber, die unerschütterlich ausharren und Deutschland den 2:1-Sieg erhalten.

Zur Kritik

Deutschland

Immer wieder muß man Stuhlfauth, Beier und Weber hervorheben. Diese drei sind die eigentlichen Sieger dieses großen Spieles. Stuhlfauth hat sich selbst übertroffen. Ueberragendes leistete auch der Hamburger Beier, der in dem Kasseler Weber einen glänzenden Partner fand. Die deutsche Halbreihe ist als mäßig zu bezeichnen, sofern man von der 1. Halbzeit sprechen will. Knöpfle war der einzige, der immer gleichmäßig arbeitete. Auch der Sturm zeigte nicht das, was man sich gerade von ihm versprochen hatte. In erster Linie wurde man sofort an Hofmann aus Meerane erinnert und mußte zugleich mit Bedauern feststellen, daß es nicht möglich war, einen ausreichenden Ersatz für ihn zu finden. Pöttinger, in der Mitte, wartete zwar mit glänzenden Vorlagen auf, auch sein technisches Können ist bewundernswert, aber die Durchschlagskraft fehlt ihm doch. Daneben bot Hornauer, der noch etwas beständiger war, ziemlich ansprechende Leistungen. Frank spielte bestechend, er war der gefährliche Torschütze, fand aber im allgemeinen eine starke Deckung vor. Nicht besser erging es dem Linksaußen Hofmann, der zwar nützlich spielte, aber doch weniger auffiel, da ihm Pietrodoni schwer zusetzte. Ausgezeichnet war die Leistung des Düsseldorfers Albrecht, der hier in keiner Sekunde den Eindruck eines Ersatzmannes machte.

Italien

Der Sturm hatte die weitaus besseren Chancen und an diesen gemessen, mußte eigentlich der Kampf zugunsten der Italiener enden. Es steht zweifelsohne fest, daß der deutsche Sturm bei diesen reellen Torchancen ganz hoch gewonnen hätte. Zweckmäßig war das Spiel der Italiener nicht. Ansprechende Leistungen bot der gesamte Sturm, der überragende Mann war Della Valle. Bei systematischerem Aufbau hätte Italien weit größere Aussichten gehabt. Die Hintermannschaft arbeitete sehr sicher und gut. Die beiden Tore waren unhaltbar.

Ein besonderes Lob verdient noch der englische Schiedsrichter Gray, dem es in erster Linie zu danken ist, daß das Spiel durchaus fair durchgeführt wurde.

Glänzender Verlauf der Industrie-Staffel Bochum—Gelsenkirchen

10 000 Menschen am Ziel — Kundgebung auf dem Elisabethplatz — D. B. Z. Essen-Borbeck wird Sieger der ersten Staffel — Tus-Altstadt Gelsenkirchen Zweiter — Westfalia-Hörde meldet Sieg in der Kleinen Staffel

Der Bezirk Gelsenkirchen gut abgeschnitten

Der letzte April-Sonntag brachte dem Kreis Rhein-Weser der D. J. K. das erste große Staffelereignis des Jahres 1929, die Industriestaffel Bochum—Gelsenkirchen. Dieser einzigartige Staffellauf, der zwei Städte, Bochum und Gelsenkirchen verbindet, kam gestern nach fast zweijähriger Pause zum vierten Male zum Austrag und gestaltete sich, organisatorisch wie werbetechnisch, zu einem glänzenden Erfolg. Er glich damit zugleich das Manko wieder aus, das der Lauf 1927 infolge schlechten Wetters verursacht hatte. Der Miesmacher April hatte sein wettervendilisches Regiment gestern aufgegeben und verscheuchte damit den letzten Funken von Pessimismus, der Samstag abend durch trübe Regenwolken und Niederschläge noch genährt wurde. Gegen 11 Uhr morgens brach die Sonne siegreich durch dichte Wolkenschleier und ließ bei freudiger Stimmung den Lauf zur Gewißheit werden. So wurden denn die wochenlangen umfangreichen Vorbereitungen, die Kreissportwart Alfons Lerch, Dortmund, zusammen mit Turn- und Schwimmlehrer Salm, Gelsenkirchen, mit auffallender Geschicklichkeit in die Wege leitete und die die Abteilung Tus-Altstadt Gelsenkirchen mit vorbildlicher Aufopferung in die Tat umsetzte, reichlich belohnt. Dank an dieser Stelle ihnen. Dank auch dem Begründer der Staffel Heinz Schwamborn, Gelsenkirchen. Dank der Stadtverwaltung Gelsenkirchen, insbesondere ihrem rührigen Vertreter, Stadtturnwart Schröter, der persönlich zur Begrüßung erschienen war. Dank dem Sportarzt Dr. Wiegand, Gelsenkirchen, der sich liebenswürdigerweise für die ärztliche Bereitschaft zur Verfügung stellte. Dank allen Anwohnern des Elisabethplatzes für den reichen Flaggenschmuck, der dem Lauf eine festliche Note gab. An Gästen waren außerdem erschienen, Reichsverbandsturnwart Hamm, Kreisgeschäftsführer Schlenkhoff, Oberturnlehrer Duchen, Bochum, die beiden geistlichen Vorstehenden der Bezirke Bochum und Gelsenkirchen und Vikar Klauke von der Neustadt-Pfarrei Gelsenkirchen. Auch ihnen an dieser Stelle herzlichen Dank.

Die Industriestaffel Bochum—Gelsenkirchen hatte gestern ihre Feuerprobe auf der neuen Strecke Bochum—Wattenscheid—Gelsenkirchen zu bestehen, die gegenüber der alten Strecke Bochum—Röhlinghausen—Gelsenkirchen, für die Werbung als geeigneter gewählt wurde. Die Praxis hat den Theoretikern Recht gegeben. Der neue Weg mit seiner vielseitigen Verkehrsbelebung, mit seinen unendlichen Häuserreihen, hat diese Probe glänzend bestanden und auch bewiesen, daß er einen unbedingten Gewinn für die ganze Veranstaltung darstellt.

Ab zum Start!

Um zwei Uhr nachmittags setzte am Elisabethplatz Gelsenkirchen buntes Leben ein. Von allen Seiten grüßen Fahnen und Fähnchen. Ein riesiges Zielschild leuchtet mit schwarz-roter Beschriftung entgegen. Die Kapelle des Gesellenvereins Gelsenkirchen-Altstadt zieht auf und läßt ihre fröhlichen Weisen über das ringsherum von Häusern eingerahmte Planviereck ertönen. Menschen fluten heran, knäueln sich zu Gruppen und Grüppchen. Lastautos und Motorräder fahren auf, besetzt mit begeisterten Läuferscharen der D. J. K. Die Zeit mahnt. Zwei Uhr dreißig. Motore werden angekurbelt, Läufer werden aufgerufen, und dann ging's mit geschwindiger Eile nach Bochum, unterwegs lebhaft an allen Stellen von Zuschauern und Jugendkräftlern begrüßt. Der Wettenschleicher Jugendkraft unsere Anerkennung, die die Eintönigkeit ungeduldigen Wartens am Startplatz, der kleinen Staffel, dem Bebelplatz, mit flotter Unterhaltungsmusik vermischte und außerdem eine stattliche Menschenmenge anlockte. Es ist 3 Uhr. Das Siegrufen aller Interessierten tritt in das letzte Stadium, die Spannung über den Ausgang der Staffel erreicht ihren Höhepunkt.

Wie das Rennen verlief:

Am Startplatz in Bochum ruft Kreissportwart Lerch die Läufer auf die Plätze. Oberturnlehrer Duchen begrüßt im Namen des Bochumer Bezirks die Läufer. Lerch gibt den Startschuß und mit hastigem Tempo geht die 12 Mann starke Läuferkette auf die 9,2 Klm. lange Strecke. Ueberall große Menschenansammlungen. Der erste Wechsel ist erreicht. D. B. Z. Borbeck liegt vorne, gefolgt von Tus-Altstadt. Ein spannender Kampf setzt ein. Der lange Merten von Tus nimmt Endspurt und kann auf die 1000-Meter-Strecke seinen Rivalen zurückdrängen. Beim zweiten Wechsel (500 Meter) liegt Tus klar in Front, holt auf der ansteigenden Strecke einen 30-Meter-Vorsprung. D. B. Z. ist Zweiter und bekommt scharfe Konkurrenz von Saxonia Dortmund, die sich auf den dritten Platz vorgearbeitet haben. Der dritte Wechsel (800 Meter) veränderte das Bild nicht wesentlich. Tus hält den Vorsprung. D. B. Z. Borbeck zieht an, läßt aber wieder locker und kann den Vorsprung von Tus nicht aufholen. Das Bild der übrigen Läufer ist sehr auseinandergezogen und erschwert die klare Uebersicht. Die 300-Meter-Strecke des vierten Wechsels wird interessanter, Marxania Bochum schiebt sich vor. Der fünfte Wechsel (880 Meter) bringt die Läufer auf eine gute Asphaltstrecke. Saxonia Dortmund geht an D. B. Z. vorbei und wirft seinen bisherigen Vordermann um 20 Meter zurück. Bis zum sechsten und siebten Wechsel ergeben sich keine nennenswerten Verschiebungen. Saxonia Dortmund belegt die zweite Stelle. Wir waren uns klar darüber, daß die Entscheidung durch den Ausgang der langen Strecke fallen würde. Und darum war der 9. Wechsel (1500 Meter) ungemein spannend. Alle vorn liegenden vier Staffeln kommen näher zusammen. Geismann von Tus stößt hier auf den Kreismeister Scholven von D. B. Z. Von diesem Duell erwartete man eine Aenderung der Spitze. G. zog stramm durch, D. B. Z. verringert im Anfang die Distanz, muß aber die Spitze Tus überlassen. Nun hielt man das Rennen für entschieden. Auch schon deswegen, weil Tus beim 10. Wechsel (400 Meter) die Distanz auf 50 Meter vergrößerte. D. B. Z. greift hier seinen Vordermann von Saxonia an, erwischt ihn auf halber Strecke und läßt sich für kurze Zeit von ihm führen. Dann kam der entscheidende 1000-Meter-Wechsel. Tus gibt als Erster ab. Saxonia liegt Brust an Brust mit D. B. Z. zusammen. Die Läufer biegen in die Moltkestraße. D. B. Z. löst sich von seinem Nebenmann und verrät mit äußerster Energie, daß der Höhepunkt des Laufes jetzt kommen muß. Tus führt immer noch. Da bricht das Verhängnis auf der Mitte der Ringstraße herein. Beim drittvorletzten Wechsel (300 Meter) legt sich D. B. Z. ins Zeug. Saxonia und Marxania Bochum folgen in gemessenen Abständen, erreicht Tus aber erst auf der Linie des 300-Meter-Wechsels und rast mit letzter Kraftbergabe davon. Tus liegt ihm hart auf den Fersen, vermag aber den knappen Vorsprung von etwa 5 Meter nicht mehr zu retten. D. B. Z. läuft als Erster unter dem Jubel einer vieltausendköpfigen Zuschauermenge ins Ziel.

Ergebnisse

Große Staffel:

1. D. B. Z. Borbeck 27.21.3 Minuten. 2. Tus-Altstadt Gelsenkirchen 27.22 Min. 3. Marxania Bochum. 4. Teutonia Wanne-Eickel. 5. Adler 07 Bottrop. 6. Ruhrtal-Witten. 7. Saxonia Münster. 8. Falke Gelsenkirchen.

Kleine Staffel.

1. Westfalia Hörde 13.24 Min. 2. Turn- und Sportfreunde Rotthausen 1910 13.26,3. 3. A. f. B. Bochum 06 13.30 Min. 4. Saxonia Marl. 5. Westfalia Günnigfeld. 6. Turn- und Sportfreunde Hordel 1911. 7. Schwarz-Weiß Gelsenkirchen. 8. Borussia Gelsenkirchen. 9. Tus Altstadt Gelsenkirchen. 10. Eintracht Gelsenkirchen.

Siegerverkündigung

Am Elisabethplatz Gelsenkirchen herrscht ein buntes Menschendurcheinander. Ungeduldiges Warten ist nicht umsonst gewesen. Die Musikkapelle des katholischen Gesellenvereins Gelsenkirchen-Altstadt sorgt für Abwechselung. Als dann der Lautsprecher die Zwischenresultate des Laufs verkündete, kam Leben in die Masse. Der Bann wurde gebrochen beim Eintreffen der Sieger. Tusch und Begeisterungsrufe feierten einen Augenblick den Sieg. Die Läufer formieren sich auf dem Schulhof der Marienschule und laufen geschlossen nach den Klängen der Musik auf den Platz. Wieder ein Tusch. Reichsverbandsturnwart Hamm, Dortmund, nimmt das Wort zur Begrüßungsansprache. Er betont, daß die Industriestaffel, die Heinz Schwamborn, Gelsenkirchen, schuf, uns hier im Lande harter Arbeit ein Ansporn zur Freude sein soll. Er wies hin auf den Ausgangspunkt der alten Strecke und auf das Ziel der Staffel. Zwei Namen ragen hier hervor: V. d. Recke und Elisabeth. Diese beiden Namen sollen uns Vorbilder der Tugend sein, und wenn auch der Weg der Staffel sich geändert habe, das Ziel sei jedoch geblieben. Mit einem dreifachen Jugendkraft-Heil beschließt er seine Ausführungen. Die Kapelle spielte hierauf das Deutschlandlied, in das die Zuschauer mit Begeisterung einstimmten. Kreissportwart Lerch nahm dann die Siegerverkündigung vor und erstattete mit herzlichen Worten allen Gästen, der Stadtverwaltung und der Polizei seinen Dank ab. Besondere Dankesworte widmete er dem Vertreter der Stadtverwaltung Gelsenkirchen, Stadtturnwart Schroeter.

Alles ist glatt vonstatten gegangen. Namentlich die polizeiliche Ordnung in Bochum heben wir als mustergültig hervor. In Gelsenkirchen war am Ziel in dieser Hinsicht vieles zu bemängeln. Doch wollen wir verzeihen. Allen, allen herzlichen Dank.

*

Falke Gelsenkirchen Gaumeister

Falke Gelsenkirchen hat sich durch das Spiel gegen Tus-Wiemelhausen mit einem 4:0-Sieg die Gaumeisterschaft im Gau Mark gesichert. Wir betonen, um keine Verwirrung unter den Interessenten hervorzurufen, daß dieses Entscheidungsspiel rückständig war. Die Kreisspiele sind hiervon unberührt. Bei Halbzeit stand das Spiel 1:0.

Kreis-Fußball

Jugendsport Altenessen — D. J. K. Retyhen 3:1

*

Kreis-Handball

Gruppe West:

Westfalia Welper — Arminia Münster 11:1
Mülheim-Saarn — Essen-Altendorf 5:2
Westfalia Welper ist Gruppenmeister geworden.

Gruppe Ost:

Tus Hagen — Elmar Hagen 4:1.
Tus Hagen ist Gruppenmeister geworden.

Aus dem Bezirk

T. u. V. Uedendorf 1. — Rotthausen 1910 1. 4:5

Die Knappen melden Sieg

FC. Schalke 04 schlägt den Meidericher SV. 5:2 — Fortuna Düsseldorf schickt den FV. Neuendorf 4:0 geschlagen nach Hause — In der Trostrunde qualifizieren sich Schwarz-Weiß Essen und die Sp.Vgg. Oberhausen für die Zwischenrunde

Im Stadion zu Oberhausen

Die Schalker Mannschaft lockt wieder 30 000 Zuschauer heraus. — Die Schalker landen einen knappen, aber verdienten Sieg. — Meiderich enttäuschte.

Schalke 04 — Meidericher Spielverein 5:2

Man wartete etwas ungeduldig auf das Erscheinen der Mannschaften, zumal ein Vorspiel nicht die Langeweile abkürzte.

Endlich öffnete sich der Menschenspalt und wie immer sprang Schalke zuerst auf den Platz. Natürlich wurde die Mannschaft von ihren Anhängern lebhaft begrüßt. Als die Meidericher den Platz betraten, schien es, als wollte man durch die stürmische Begrüßung der Mannschaft Mut einflößen. Zuletzt betrat der Schiedsrichter, Schrader-Lippstadt, den Platz.

Schalke hat den Wind auf die Stirn. Die Schalker Angriffsmaschine setzte sich sofort in Tätigkeit, der Rechtsaußen geht sofort der Linie entlang, legt dem Halbrechten vor, der den Ball knapp über die Latte setzt. Dann hat der Meidericher Mittelläufer den Abstoß gut angenommen, er schickt den Ball zum eigenen Linksaußen, der durchläuft und dann den Ball nach innen lenkt. Der Rechtsaußen wagt einen Köpfler, der aber mißlingt. Der Wind trieb mehr auf die rechte Sturmseite der Schalker, so war wieder Dimmek der Angreifer, der dann auf Cepan rechnete. Dieser schoß aufs Tor, aber wieder daneben. Die spielerische Ueberlegenheit der Schalker schält sich deutlicher heraus. Alle Stürmer wagen jetzt Torschüsse, darüber und daneben war die Flugbahn der Torbälle. Auch der Schalker Mittelstürmer ließ einen kräftigen Schuß vom Fuß, der aber weit hinter dem Tore landete. Ein Eckstoß für Schalke bringt nichts ein. Kurz vor dem Strafraum hat Schalke einen Strafstoß auszuführen. Weil der Halblinke den Ball nicht flach halten konnte, schickte sich der Halbrechte zur Ausführung an. Aber auch ihm ging der Ball in die zweite Etage des Tores. Rotherdts Flanke wird durch einen Köpfler von dem Schalker Halbrechten neben das Tor gesetzt. Natürlich wollte auch der Schalker Mittelläufer beweisen, daß er über das Tor schießen konnte. Nach diesen vergeblichen Angriffsversuchen wagten sich auch die Meidericher zum Angriff vor. Krämer ließ von halbrechts einen harten Schuß vom Fuß,

der Ball suchte geradezu verbissen die linke Torecke, doch Sobottka meisterte ihn.

Eine gute Zusammenarbeit der linken Schalker Sturmseite hat keinen Erfolg, auch nicht der zweite Eckstoß. Dann zwängt sich Meiderich wieder durch, der Halbrechte hat

einen Torschuß angebracht, den aber der Schalker Torwart zunichte macht.

Gemüter der Schalker Zuschauer erhitzten sich doch etwas, als der Halbrechte des Ruhrbezirksmeisters freistehend den Ball darüber schießt. So hatte man eine halbe Stunde lang gearbeitet, aber noch nichts erzielt, man wußte nicht, ob man das Spiel gewinnen würde.

In der 30. Minute hatte der Schalker Halbrechte wieder einmal einen hohen Ball aufs Tor gegeben. Der Meidericher Torwart will ihn selbstverständlich auffangen.

Die tückische Kugel springt aber vor ihm auf, schlägt gegen die Torlatte, im blinden Uebereifer will der Meidericher Verteidiger die Gefahr abwenden, stößt aber den Ball ins eigene Tor.

Dieser Torerfolg der Schalker ermunterte die Meidericher doch stärker, man kann aber nicht die Freundschaft der Schalker Verteidiger werben. Diese zeigt sich auffallend sicher. Meiderich hat auch zwei Eckstöße auszuführen, die aber den Weg allen Unglücks gehen.

Der Schalker Mittelläufer leitete den Mittelstürmer auf Eilmarsch, der sich mit dem Ball schön um zwei gegnerische Läufer wand, der Ball fand auch gewaltsam den Weg ins Tor.

Doch hatte der Schiedsrichter die Sachlage unterbrochen. Abseits! Eine Entscheidung, die berechtigterweise nicht den Beifall der Schalker Anhänger fand.

Halbzeit 1:0

Nach der Halbzeit erwartete man Meiderich in Front, Schalke aber machte sich gleich wieder auf den Weg des Angriffs. Der Mittelläufer der Ruhrleute mußte sehen, wie Meiderichs Torwart seinen Torball auffing. Wieder waren einige Fehlschüsse auf beiden Seiten zu registrieren. Die rechte Sturmseite der Schalker arbeitete sich gut vor, der Rechtsaußen legt den Ball nach innen, der Halblinke täuschte,

dafür lief aber der Mittelstürmer eine Bombe vom Fuße, die für den Meidericher Torwart unerreichbar blieb.

Man glaubte nun, daß Schalke den Sieg sicher in der Tasche haben würde. Es kam doch anders. Schon fünf Minuten später war der Schalker Rechtsaußen nicht auf dem Posten. Der ihm zugedachte Ball wird vom linken Läufer Meiderichs erfaßt, der vorlegt, der Linksaußen lenkt wieder zum Halblinken, der einschießt.

Sobottka mußte rückwärts schauen.

Das machte natürlich den Meiderichern Mut. Sie griffen wagefroher an. Neumann von Schalke weiß sich nicht anders zu retten, als den Ball mit der Hand zu erwehren, weil es im Strafraum war, mußte ein Elfmeterstoß verhängt werden. Diese für Schalke unerquickliche Geschichte machte dem Meidericher Mittelstürmer doch Vergnügen.

Mit fabelhafter Sicherheit landete der Ball in der Torecke.

In der weiten Wölbung des Platzes erhob sich ein starker Beifall. Die Schalker Gemeinde machte natürlich kein freundliches Gesicht dazu. Schalke läßt sich aber nicht entmutigen. Wenn alle energischer zugriffen, so war es besonders die linke Sturmseite, die sich nicht mehr halten ließ. Selbst der Mittelstürmer bewegte fleißiger die Hacken. Meiderichs Verteidigung hat alle Not, den Schalker Linksaußen abzustoppen. Auch der Meidericher Torwart hatte das Glück, den Schuß des Mittelstürmers der Ruhrleute aufzuhalten. Man hatte sich schon mit

einen Anschlußtreffer gefunden, als zwei Minuten vor Schluß der Schalker Linksaußen durchbrennt, sein hoch geschossener Ball landete auf ein Knäuel Menschenleiber.

Und plötzlich flitzt der Ball in die Torecke.

Der Schütze war unbekannt. Man sagt, der Halbrechte wäre der Glückliche gewesen. Und noch einmal kommt Schalke vor, fast hätte es 4:2 geheißen. Jetzt machte der Schiedsrichter dem Spiel ein Ende.

Der Schalker Anhang huldigte nun seinen Meister, während der Meidericher Anhang sich betrübt verzog. Nun hat Schalke alle Aussicht, sich um den ersten Platz in der Tabelle zu bewerben. Düsten wird ihm weniger gefährlich sein.

Fortuna Düsseldorf — Neuendorf 4:0

Auf dem 90er Platz in der Gartenstadt hatten sich annähernd 15 000 Zuschauer eingefunden, die den erwarteten verhältnismäßig sicheren Sieg der Fortunen konstatierten. Die Düsseldorfer traten ohne Albrecht an, der beim Turiner Spiel gegen Italien die deutsche Mannschaft mit zum Siege half. Auch für den noch verletzten Breuer mußten die Düsseldorfer Ersatz einstellen. Die Neueinstellungen bewährten sich sehr gut. Der Sieg der Fortunen ist als durchaus verdient anzusehen. Vor allen Dingen gefiel die Abwehr sowohl in ihrer Nachdrücklichkeit, als auch in ihrer Ausdauer. Die Läuferreihe wurde hinsichtlich der Abwehr feindlicher Angriffe, als auch der Einleitung eigener Aktionen allen Anforderungen gerecht. Ganz vorzüglich führte sich der Ersatz für Albrecht ein und auch Gozinger gefiel durch seine Lebhaftigkeit. Bei den Neuendorfern war die Hintermannschaft sehr wohl auf der Höhe. Der Torhüter konnte an den 4 Treffern der Düsseldorfer nichts ändern. Der linke Läufer war recht produktiv, aber auch reichlich hart. Insgesamt darf wohl gesagt werden, daß dieser Mannschaft noch allzusehr die Routine fehlt, große Spiele durchzuführen.

Aus der Trostrunde

Schwarz-Weiß Essen gegen V.f.B. Weidenau 4:1

Auf dem Platz der Siegener Sportfreunde trafen sich die „Zweiten" des Ruhrbezirks und Südwestfalenbezirks. Es hatten sich etwa 3000 Zuschauer eingefunden, die von seiten der Essener ein sehr gutes, technisch reifes Kombinationsspiel zu sehen bekamen, das seine Ueberlegenheit mit einem 4:1-Erfolg fühlbar dokumentiert. Bei den Essenern machte sich die bessere Schulung zeitweilig derart stark bemerkbar, daß man einen Klassenunterschied feststellen konnte. Auch ohne das Ausscheiden des rechten Verteidigers Weidenaus hätten die Schwarz-Weißen das Treffen gewonnen, immer wieder muß man ihrem technisch vorzüglichen Sturm den Vorwurf zu großer Weichheit machen. In der 2. Halbzeit machte das Treffen den Eindruck eines harmlosen Trainingsspieles. Am besten gefielen in der Essener Elf Riegel und Vollbrecht in der Abwehr und Heuken in der Läuferreihe. Auf seiten der Weidenauer wartete der rechte Verteidiger Müller mit achtbaren Leistungen auf. Er war unermüdlich in der Abwehr der Essener Angriffe, bis ihn seine Verletzung, Beinbruch, vom Schauplatz führte.

Oberhausen — Sp.Vgg. Andernach 6:0

Auf dem Platz des SC. 04 Neuwied hatte der Zweite des Mittelrheinbezirks, Sp. Vgg. Andernach, den Zweiten des Niederrheinbezirks, Sp. Vgg. Oberhausen, zu Gaste. Die Oberhausener lieferten ein sehr gutes Spiel, vor allen Dingen war ihr Sturm in einer Verfassung, der keine Widerstände gelten ließ. Im ganzen genommen waren die vom Niederrhein fast eine ganze Klasse besser. Sie siegten verdient, vor allen Dingen durch ihren Eifer. Bei all ihre Angriffsaktionen beseelte. Die Oberhausener hatten in den Andernachern nichts zu schlagen. Es mag festgestellt werden, daß sie stets den Sieg fest in der Hand hatten, daß ihre Gesamtleitungen die Gewähr zu bieten scheinen, daß sie in den weiteren Spielen um die westdeutsche Vertretung noch etwas zu bestellen haben werden.

Brandenburg Pokalsieger

Brandenburg — Norddeutschland 4:1

Mit viel Spannung sah man dem Endspiel um den Pokal des Deutschen Fußballbundes, dem früheren „Kronprinzen-Pokal", zwischen Brandenburg und Norddeutschland entgegen. Die Berliner spielten in einer Form, wie man es kaum noch für möglich hielt, allerdings vermögen sie sich zunächst nicht zu erfolgversprechenden Angriffen zusammenzufinden. Man kommt nicht so recht in Fluß, allerdings liefert die hintermannschaft des Nordens auch eine Abwehrarbeit, die geradezu die Note „hervorragend" verdient. Es ist fast unerwartet, als Tull Harder einen famosen Schuß auf das Gehäuse Berlins losläßt. Nur knapp kann der Hüter der Reichshauptstädter zur Ecke abwehren. Der Kampf zeigt große Momente. Die erste Halbzeit geht zur Hälfte vorbei, ohne daß eine Mannschaft einen Erfolg zu verzeichnen gehabt hätte, aber kurz nach der 25. Minute erwischt der Berliner Mittelstürmer Zwankowski das Leder nach einer Vorlage seines Mittelläufers Schulz und sendet zum ersten Treffer ein. Immer mehr Möglichkeiten findet der Berliner Mittelläufer, immer verschiedenartiger werden seine Angriffe. Hierdurch wird der Kampf spannender. Etwa 5 Minuten vor dem Halbzeitpfiff angelt Zwankowski den Ball aus dem Gewühl heraus und bringt das zweite Tor unter Dach und Fach. Bis zur Pause ist das Spiel offen. Die zweite Halbzeit stand ebenfalls im Zeichen der Brandenburger, die durch Lehmann auf eine Flanke von Ruch ihren 3. Treffer erzielten. Trotzdem verschiedentlich beide Tore in Gefahr kamen, wurde nichts Zählbares erzielt. Fast glaubte man, daß mit dem erreichten 3:0 das Spiel zu Ende gehen würde, als Wiedmeier drei Minuten vor Schluß durch Köpfler den Ehrentreffer für den Norden anbrachte. Unter dem Eindruck des Berliner Sieges, nicht zuletzt aber auch des deutschen Sieges über Italien, verließen die Zuschauer bereits die Ränge, als in letzter Minute der Berliner Lehmann ein viertes Tor für den Brandenburgischen Bären schoß.

Die Waldlaufmeisterschaft

Rohn-Charlottenburg Deutscher Waldlaufmeister

Bereits am Samstag hatte der Bürgermeister Frankfurts die Teilnehmer an der deutschen Waldlaufmeisterschaft begrüßt und im Namen der deutschen Sportbehörde dankte Kraule für die Unterstützung, die die Stadt der Veranstaltung großzügig angedeihen ließ. Am Sonntag hielt Ritter von Halt im Ditmarken-Stadion noch eine kurze Ansprache und am späten Nachmittag wurde das 32 Köpfe starke Feld auf die Reise geschickt. Die Bahn befand sich in gutem Zustande so daß an die Meisteranwärter keine allzu großen Anstrengungen gestellt wurden. Bereits nach 2500 Meter hatte sich eine Spitze mit den Norddeutschen Petri und Hulen, dem Süddeutschen Helber, dem Westdeutschen Kilp, dem Berliner Kohn und Dr. Peltzer herausgeschält. Es kam hier und im weiteren Verlauf zu spannenden Positionskämpfen innerhalb der Spitzengruppe, in deren Verlauf der Westdeutsche Schaumburg überraschend aufgab. Nach weiteren 1500 Meter waren Petri und Dr. Peltzer aus der Spitze herausgedrängt und bei 6 Klm. lagen Helber und Kohn nur noch allein vorn. Mit 10 Meter Abstand folgte der Hamburger Hulen, weiter zurück lagen Petri, Kilp und der junge Ostfriese Holtbuis. Bei 8 Klm. kam Helber wieder stark auf, konnte aber dem Endspurt des Charlottenburgers Kohn nicht Stand halten und lag, als dieser durchs Ziel ging, etwa 80 Meter zurück. Deutscher Meister wurde somit in ziemlich überlegener Manier Kohn, Berlin, der die Strecke in 36 Minuten zurücklegte. Der Polizei-Sportverein Hamburg verteidigte seinen Mannschafts-Meistertitel erfolgreich vor dem S. C. Charlottenburg und dem V. f. B. Stuttgart. Die genauen Ergebnisse sind:

Deutscher Meister: Kohn (SC. Charlottenburg) 36 Min. 2. Helber (Stuttgart) 36:11.5. 3. Hulen (Hamburg) 36:16.4. 4. Dreckmann (Hamburg) 36:45.1. 5. Kilp (Düsseldorf) 36:57.8.

Deutscher Mannschaftsmeister: Polizei S. V. Hamburg 13 Punkte. 2. SC. Charlottenburg 15 Punkte. 3. VfB. Stuttgart 20 Punkte.

Deutschlands beste Motorsportler in Gelsenkirchen

Das Ereignis auf der Trabrennbahn am Flugplatz — Rüttchen-Erkelenz fährt mit 90,9 Kilometer die schnellste Zeit des Tages

Wenn Motore knattern

Hatte man beim Training am Samstagnachmittag wenig Hoffnungen auf ein gutes Gelingen des Motorradrennens, da der Wettergott anscheinend einen Strich durch diese Veranstaltung machen wollte, so war man Sonntag morgen angenehm überrascht, als alle Regenwolken verschwunden waren und an ihre Stelle die klare Frühlingssonne schien. Schon in den frühen Morgenstunden sauste ein Motorrad nach dem anderen durch unsere Stadtmitte und wer durch die Essenerstraße zum Flugplatz wollte, hat sicherlich festgestellt, daß er in dieser Gegend noch nie eine derartige Anzahl von Autos und Motorrädern gesehen hat. Tatsächlich war denn auch der in der Nähe des Flugplatzes eingerichtete Parkplatz lange Zeit vor dem Rennen mit Tausenden von Fahrzeugen dicht besetzt. Langsam, wahrscheinlich infolge des frühen Anfangs, füllten sich dann auch die Tribünen- und Vorplätze, so daß gegen 3 Uhr die Zuschauerplätze sämtlich belegt waren und man auch noch die zur Verfügung stehenden Treppen und sonstige Erhöhungen mit benutzte. Wenn auch der veranstaltende Klub für Motorsport Gelsenkirchen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die zu erledigenden organisatorischen Vorarbeiten zu allgemeiner Zufriedenheit erledigt hatte, so hätte man sich vielleicht auf den Tribünen ein klein wenig bessere Ordnung gewünscht.

Daß das Rennen selbst einen weit über den Durchschnitt ähnlicher Veranstaltungen hinausgehenden Charakter annehmen würde, war in Anbetracht der großen Anzahl von Nennungen und der Bedeutung der einzelnen Fahrer vorauszusehen. Namen wie Rüttchen, Niemeck, Päsold, Zündorf, Steinweg und viele andere mehr, bürgen mit ihren weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus bekannten Namen dafür, daß man erstklassigen Motorsport sehen würde. Hinzu kam noch, daß einer Reihe Gelsenkirchener Fahrer berechtigtes Lokalinteresse entgegengebracht wurde. So kam es denn, daß

zirka 15 000 Zuschauer

sich zusammenfanden, um diese neue Art der Motorradrennen, dem seinen Ursprung in England suchenden Dirt-Track-Rennen, mitzuerleben. Eine derartige Anzahl von Zuschauern dürfte in Deutschland noch kein Dirt-Track-Rennen zu verzeichnen gehabt haben.

Die Rennen

Man hatte auch dieses Mal, ebenso wie bei der vorjährigen ersten Veranstaltung, abwechselnd Ausweis- und Lizensfahrer zum Start gerufen. Gleich im ersten Rennen in der Klasse bis 250 ccm für Ausweisfahrer konnte Gerb. in der Elf (M.Gladbach) dem Publikum gute Leistungen zeigen und blieb mit etwa 1½ Runde Vorsprung vor Rohkämper-Hamm der verdiente Sieger. In der zweiten Ausweis-Klasse bis 350 ccm, die Jost-Herne für sich entschied, kam Niesterrath-Dortmund in der Kurve zu einem ungefährlichen Sturz, der ihm dadurch, daß er anstatt rechts links überholte, eine Disqualifikation beibrachte. Eine besondere Ueberraschung für die Gelsenkirchener Motorsportler gab es in der 500-ccm-Klasse. Der Gelsenkirchener Pius Hiert, der sich zum ersten Male an einem Rennen beteiligte, wurde hinter Jos. Heilmann-Wanne-Eickel, zweiter Sieger. Bei einem etwas besseren Start hätte er Heilmann sicherlich etwas zu schaffen gemacht. Etwas Pech in der 600-ccm-Seitenwagenklasse hatte Brosch-Gelsenkirchen mit seiner neuen Standard dadurch, daß er schlecht vom Start kam und dadurch nur Dritter wurde. Sehr schöne Leistungen zeigte Jost-Herne, der in dieser Klasse überlegener Sieger blieb. In der 175-ccm-Klasse der Lizensfahrer lieferten sich Steinweg-Münster und Ahrens-Hamburg ein scharfes Rennen. Ahrens, der anfangs in guter Führung lag, mußte infolge Gabelbruchs, den er sich während des Rennens zugezogen hatte, den Sieg an Steinweg abgeben.

Ein besonderer Genuß blieb dem Publikum in der 250-ccm-Klasse vorbehalten. Der aussichtsreiche Zündorf-Köln, der beim Training am Samstag sehr gut in Form war, zog sich bei der Reparatur seiner Maschine am Sonntagvormittag zum ersten Male bei seiner neunjährigen Rennfahrertätigkeit eine schwere Verwundung an der Hand zu, so daß ihm ein Start unmöglich wurde. In ständiger Führung sah man in dieser Klasse wiederum Steinweg-Münster, der vor Schneidt-Frankfurt verdienter Sieger blieb. In dem nächsten Rennen (Klasse bis 350 ccm) sieht man zunächst Buttler-Hamborn in Führung. Doch kurze Zeit später macht Rüttchen-Erkelenz seinem Namen als routinierter Dreckbahnfahrer alle Ehre und überholt Buttler gut, so daß er umjubelt von der Menge den Siegerkranz in Empfang nehmen kann. Bedeutend besser als beim vorigen Rennen fuhr Alberti-Gelsenkirchen, dessen Sieg als Dritter in Anbetracht der scharfen Konkurrenz besonders hoch anzurechnen ist.

Mit besonderem Interesse erwartete man das Rennen der schwersten Einsitzfahrer-Klasse (bis 500 ccm). Von besonderem Pech war hierbei Niemeck-Hamburg verfolgt, dessen Maschine kurz nach dem Start aussetzte und erst eine halbe Runde später wieder anlief. Trotz sehr guten Fahrens war es ihm unmöglich, den sich in ausgezeichneter Form befindlichen Rüttchen-Erkelenz, der bereits den letzten dieser Klasse überrundet hatte, einzuholen, so daß er nur zweiter Sieger wurde. In der Seitenwagen-Klasse bis 600 ccm ist Möllers-Gelsenkirchen in sehr guter Form und liegt bis zur 8. Runde in steter Führung, bis ihm seine Maschine „sauer" wird und er den 1. Sieg an Mandler-Unna abgeben muß. Der mit größter Spannung erwartete

Revanchekampf Gosse-Köln und Weyres-Aachen kam leider nicht zur Austragung.

da Gosse nach der ersten Runde infolge Maschinendefekts ausschied und dadurch Weyres nach 5 Runden kampflos Sieger wurde. Das schönste Rennen des Tages war das nicht programmäßige Zusammentreffen von Rüttchen, Niemeck, Alberti, Ulmen, Kellermann und Schneidt, in dem wiederum Rüttchen unter großem Beifall vor Niemeck Sieger blieb.

Damit schloß das 2. Dirt-Track-Rennen der Gelsenkirchener Motorsportler. Zusammenfassend darf man ohne Uebertreibung feststellen, daß der Klub für Motorsport die mit dieser Veranstaltung an ihn gestellten Erwartungen bei weitem übertroffen hat. Das Hauptverdienst trägt in erster Linie hieran Fr. Geldbach-Gelsenkirchen, der als Rennleiter seiner schwierigen Aufgabe voll und ganz gerecht wurde. Aber auch allen übrigen Funktionären, die in selbstloser Weise ihre Arbeitskraft in den Dienst der Sache gestellt haben, muß der Dank schon deshalb ausgesprochen werden, weil sie mit dazu beigetragen haben, den Ruf unserer Stadt als Sporthochburg um ein nicht Geringes zu erhöhen. Nicht nur das Sportpublikum, sondern auch die vielen Vertreter der Behörden, Körperschaften und Verbänden werden unseren Wunsch teilen, wenn wir die Veranstalter bitten, dieser Veranstaltung noch ein weiteres Rennen in dieser Saison folgen zu lassen.

Ergebnisse

Lizensfahrer.

Jede Klasse 10 Runden = 12 Kilometer.

Bis 175 ccm: 1. Steinweg-Münster D.K.W. Zeit: 9.06.2 Min.; 2. Ahrens-Hamburg D.K.W.; 3. Duroca-Frankreich D.K.W.

Bis 250 ccm: 1. Steinweg-Münster, D.K.W. Zeit: 8.43 Min.; 2. Schneidt-Frankfurt D.K.W.; 3. Stölting-Hamburg D.K.W.

Bis 350 ccm: 1. Rüttchen-Erkelenz, Standard, Zeit: 8.11.4 Min.; 2. Buttler-Hamborn, Harley-Davidson; 3. Alberti-Gelsenkirchen, Schüttoff; 4. Ulmen-Düsseldorf, Velocette; 5. Schüttoff-Chemnitz, Schüttoff.

Bis 500 ccm: 1. Rüttchen-Erkelenz, Standard, Zeit: 7.55.4 Min.; 2. Niemeck-Hamburg, D.K.W.; Buttler-Hamborn D.K.W.; 4. Päsold-Köln, Sunbeam.

Bis 600 ccm: 1. Mandler-Unna, Standard, Zeit: 9.29.2 Min.; 2. Möllers-Gelsenkirchen, B.M.W.; 3. Wimmer-Krefeld, A.J.S.; 4. Schneider-Düsseldorf A.J.S.

Bis 1000 ccm: 1. Weyres-Aachen, Harley Davidson, Zeit: (5 Runden) 4.39 Min.; 2. Gosse-Köln, Tornax.

Ausweisfahrer.

Bis 250 ccm: 1. In der Elf-M.Gladbach, D.K.W., Zeit: 9.24.1 Min.; 2. Rohkemper-Hamm, B.M.W.; 3. Wohlplatz-Beckum, D.K.W.

Bis 350 ccm: 1. Jost-Herne, F.N., Zeit: 9.01.2 Min.; 2. Heilmann-Wanne, Standard; 3. Jenau-Bochum, Matchless.

Bis 500 ccm: 1. Heilmann-Wanne, Standard, Zeit: 9.02 Min.; 2. Hirl-Gelsenkirchen, Standard; 3. Rahrgang-Hamm, Imperia.

Bis 600 ccm: 1. Jost-Herne, Gillet, Zeit: 8.43.1 Min.; 2. Brosch-Grevenbroich, Satoleg; 3. Brosch-Gelsenkirchen, Standard; 4. Plagge-Krefeld, Imperia.

Bis 1000 ccm: 1. Wiegold-Bochum, Gillet, Zeit: 9.30 Min.; 2. Strohn-Dortmund, Harley-Davidson.

Sonderlauf der Lizenzklassenfahrer:

1. Rüttchen-Erkelenz, Standard, Zeit: 7.56.4 Min.; 2. Niemeck-Hamburg, D.K.W.; 3. Ulmen-Düsseldorf, Velocette; 4. Buttler-Hamborn, D.K.W.

Die Siegerverkündigung

fand anschließend im Kasino statt. Der Vorsitzende des Klubs für Motorsport, Jäger, begrüßte die Sieger und die übrigen Ehrengäste, darunter Vertreter des Gaues und sprach den Siegern seine Glückwünsche zu ihrem Erfolg aus. Hierauf überreichte er den Siegern der Ausweisfahrer Plaketten in Gold, Silber und Bronze. Die Sieger der Klasse der Lizensfahrer erhielten Prämien. Im gemütlichen Kreise blieb man dann noch recht lange zusammen, bis die harte Arbeit wieder zur Pflicht mahnte.

Der alten Schalker siegreich Spiel

Kommen sie in die Sonnenliga? — Erle büßt 2 Punkte ein — Unions einwandfreier Sieg — Gelsenkirchen 07 läßt sich auf Teilung ein

SuS. Schalke 96 — MBV. Linden 2:0

Daß Schalke 96 die 1. Halbzeit den ziemlich stark gehenden Wind zum Bundesgenossen hatte, war vielleicht entscheidend für den Sieg. Auf alle Fälle erlebten die rund 4000 Zuschauer eine nette Ueberraschung, hatte man doch den Lindenern selbst auf ungewohntem Felde die weitaus größeren Siegeschancen zugetraut. Aber wieder einmal kam es so ganz anders. Schalke 96, das dabei noch ohne seinen bewährten Mittelläufer Hagemeier den Kampf aufnahm, lieferte ein gutes Spiel und erfocht einen nichts mehr als verdienten Sieg. Die begeisterungsfähigen Zuschauer wurden auf keine lange Geduldsprobe gestellt, denn schon in der 5. Minute konnte Schalkes Rechtsaußen, Kuchmiers nach schöner Vorlage des Halbrechten erstmalig erfolgreich sein. Schon 7 Minuten später führte ein Weitschuß des Mittelläufers Mehlwitz zum 2. Erfolge der Platzleute. Fünf Minuten später hatte es schon den Anschein, als sollten die Lindener den 3. Treffer in Kauf nehmen, doch der Bombenschuß des Mittelstürmers Raud ging haarscharf über die Latte. Jetzt vermochte Linden vorübergehend stark zu drängen, aber die Früchte blieben aus. Trotz alledem ließ Schalke nicht, nach und war weiterhin gefährlich. So wurde die Begegnung zu einem recht abwechslungsreichen Kampfe, der vornehmlich seitens der Schalker äußerst eifrig durchgeführt wurde. Etwa 10 Minuten vor der Pause konnten die Märkischen ihre erste Ecke erzielen, die aber auch ergebnislos verlief. Nach Wiederanstoß sah den Gast in besserer Form, und schon nach 4 Minuten mußte Essens Hüter, der durch den Rechtsaußen der Erler überwunden wurde, erstmalig hinter sich greifen. Groß war die Begeisterung, als eine Vorlage des Rechtsaußen vom linken Ars mittürmer geschickt aufgenommen und zum 2. Treffer der Essener verwandelt wurde. Unmittelbar vor Schluß wurde wegen unfairen Spielens gegen Essen ein Elfmeter verhängt, der aber von Bauer so schwach geschossen wurde, daß ihn Essens Hüter meistern konnte. In der Preußen-Elf gefiel das gesamte Schlußdreieck, während im Sturm der Rechtsaußen und Halbrechte den Ton angaben. Bei Erle zeichneten sich besonders der linke Verteidiger, Mittelläufer und Rechtsaußen aus.

Privatspiele

Gelsenkirchen 07 — V. f. B. Ruhrort 2:2.

Man hatte sich mit Recht etwas von dem Spiel in Gelsenkirchen versprochen, was eindeutig durch den Besuch von 2000 Interessenten dokumentiert wird. Der Kampf hatte zwei verschiedene Halbzeiten. Bei Gelsenkirchen spielte fast alles guten Durchschnitt. Das Prädikat „Gut" verdient die Verteidigung. Auch Ruhrort hatte kaum schwache Seiten und auch hier bot die Hintermannschaft mit das Beste. Daneben gefielen noch Mittelläufer und linker Läufer.

Germania Herne — Union Gelsenkirchen 1:3.

Aus Anlaß des 13jährigen Bestehens des S. V. Herne 1916 trafen am Sonntag vor leider nur wenig Zuschauern Germania Herne und Union Gelsenkirchen im Freundschaftsspiel aufeinander. In beiden Mannschaften wirkten eine Reihe Ersatzspieler mit, aber trotzdem entwickelte sich ein ansprechendes Spiel.

Germania Herne — S. C. Osterfeld 06 1:3.
Castrop 02 — Preußen Wanne 1:3.
V. V. Altenessen — Meiderich 06 2:6.

Die Endspiele in der 2. Bezirksliga

Meisterschaftsspiele.

Rasensport 06 — Schonnebeck 1910 1:2
Sp. V. Rottbausen — Preußen Gladbeck 7:0
Buer 07 — Sportfreunde Katernberg 2:2
Union Günnigfeld — Röhlinghausen 1:3
TV. Eickel — Westfalia Herne 0:6
Castrop 1911 — Höntrop 1:1.

Privatspiele.

Herpest-Dorsten — Rentfort 2:4
Wattenscheid 09 — Sp. u. Sp. Recklinghausen 6:2.

In der Gruppe Gelsenkirchen hat sich das Gesamtverhältnis ziemlich oft umgeschichtet. Keine Mannschaft kann sich rühmen schon vor dem Spiel mit einem sicheren Sieg rechnen zu können. Auch die Rasensportler-Mannschaft enttäuschte auf der ganzen Linie. Lediglich die Hintermannschaft tat vollauf ihre Pflicht. Es scheint jedoch als wollte der Sturm nicht recht mit. Die Schonnebeaer waren viel eifriger, schneller und zielbewußter.

Buer 07 und Katernberg lieferten sich ein Spiel, das wider Erwarten nur ein Unentschieden brachte. Dem Spielverlauf nach hätte Buer das Spiel gewinnen müssen. Daß dies nicht eintraf, kann Katernberg in erster Linie dem guten Torwart verdanken, der sich in keiner Situation verblüffen ließ. Trotzdem die Katernberger in der zweiten Halbzeit mit 10 Mann arbeiten mußten, gelang doch dem Mittelstürmer der Ausgleichstreffer.

Sp. V. Rottbausen besiegte Preußen Gladbeck glatter als man erwarten konnte. Die Vereinsanhänger der Rottbausener suchen sich jetzt in Stoßseufzern. Die Rottbausener hätten überlegen sich die Meisterschaft gesichert. Auch mit Gladbeck gingen die Rottbausener ab. Trotzdem die Preußen-Läuferreihe nicht schlecht bestellt ist, waren sie nicht in der Lage, den heimangelegten Angriffsplan der Rottbausener aufzuhalten.

Union Günnigfeld hatte gegen Röhlinghausen eine unmögliche Mannschaft aufgestellt. Diese hatte natürlich nur Gelegenheit, Zerstörungsarbeit zu leisten. Der Sturm lieferte wohl den ersten Torerfolg. Dann kamen die Röhlinghausener mehr oder weniger im Felde auf.

Castrop 1911 und Höntrop lieferten sich nicht gerade ein gutes Spiel. Die Castropper waren im allgemeinen entschlossener und energischer. Die Höntroper haben den Mut verloren.

Herpest-Dorsten und Rentfort mußten ein Gesellschaftsspiel austragen weil der Schiedsrichter ausgeblieben war.

Wattenscheid fand in Recklinghausen nicht den gleichwertigen Gegner und siegte daher sicher.

In der Gauklasse

Westfalia Schalke — Gelsenkirchen 06 3:3. Privatspiel.
Vorwärts Brauck — Resse 08 0:3
Westerholt — Dorsten 1:2
Hassel — Beckhausen 1:4
Sportfreunde Gladbeck — Westfalia Buer 1:0. Gesellschaftsspiel.

In der Gruppe Gelsenkirchen sind die Meisterschaftsspiele ziemlich zu Ende geführt. Nur einige Nachholspiele sind noch auszutragen.

In der Gruppe Buer liegen die Dinge nach wie vor noch unklar. Man kommt nicht recht vom Fleck, weil die Schiedsrichter in vielen Fällen ausbleiben und deshalb nur Privatspiele ausgetragen werden können.

Handball

Gelsenkirchen 07 — Polizei Buer 4:3
Union Gelsenkirchen — TV. Stoppenberg 11:0.

Die 07-Mannschaft hatte in der Polizei-Mannschaft natürlich einen starken Gegner, die man eigentlich als den Sieger erwartete. Es zeigte sich doch, daß auch die Gelsenkirchener zu kämpfen verstanden.

Daß Union so hoch über Stoppenberg siegen würde, hatte man erwartet, nachdem der Gast am Vormittag schon von Gelsenkirchen 07 mit 17:1 geschlagen nach Hause geschickt wurde.

Pferdesport

Rennen zu Hoppegarten.

1. Rennen: 1. Wells Lebensretter (Zachmeier), 2. Orrn, 3. Eminens. Toto: 216, 33, 14, 25:10. Ferner: Orlamünde, Olymp, Arioviſt, Anskar, Insel.

2. Rennen: 1. Tuppacks Lea (Bisek), 2. Amönenwarte, 3. Rottland. Toto: 24, 14, 16:10. Ferner: Minister.

3. Rennen: 1. Kühns Tarnschild (Saldik), 2. Tour, 3. Prellstein. Toto: 177, 39, 43, 19:10. Ferner: Moloch, Wien, Torrone, Casanova, Türkenbund, Otavi.

4. Rennen: 1. Oppenheims Markgraf (Varga), 2. Surva, 3. Dominica. Toto: 16, 14, 22:10. Ferner: Sterneck, Montdore, Sturtufoen.

5. Rennen: 1. Burkes Fürst Emmo (E. Gralsch), 2. Lateran, 3. Parade. Toto: 40, 15, 15, 21:10. Ferner: Prünas, Casper, Falcone, Perstaner, Winska, Sonate, Machmoran.

6. Rennen: 1. Sterns Verwechslung (A. Staudinger), 2. Absicht, 3. Magnet. Toto: 40, 16, 12:10. Ferner: Alle fünf Pferde liefen.

7. Rennen: 1. Pünktorfs Blanker Hans (A. Saldik), 2. Radames, 3. Holdrio. Toto: 27, 15, 27, 47:10. Ferner: Manasse, Edu, Othello, Orchilla, Tantor, Dalle.

8. Rennen: 1. Nettes Verena (R. Zachmeier), 2. Vasall, 3. Servilia. Toto: 43, 20, 29, 30:10. Ferner: Polyder, Landlust, Regan, Kana Sdl. Hilda, Adelstern, Funker.

*

Rennen zu Krefeld.

1. Rennen: 1. Rösslers Polumnius (Winter), 2. Laine, 3. Illia. Toto: 27, 18, 29, 31:10. Ferner: Franziskus, Taucher, Arminius, Fudji Sfan, Hispania, Furie, Forbach, Seerose, Georgia.

2. Rennen: 1. Seiberts Bombera (Rösler), 2. Schneegans, 3. Wilhelm. Toto: 1200, 12, 66, 14:10. Ferner: Goldat, Rotilles, Ilseberg, Golfstrom, Mercie, Irene, Backsteinerin, Anitra 2, Sankta Marie, Mira 2, Malteser-Kreuz.

3. Rennen: 1. Röttgens Papageno (Zimmermann), 2. † Liebeszauber, 2. † Bavard. Toto: 18, 14, 8, 9:10. Ferner: Trapist, Maharadscha, Pinelle.

4. Rennen: 1. Schuberts Protheus (Stanal), 2. Koriolan 3, 3. Festina lente. Toto: 51, 18, 18:10. Ferner: Brigant, Vögelchen, Le Jasmin.

5. Rennen: 1. Ravenbergs Bundestreue (H. Schmidt), 2. † Bolfino, 2. † Lina. Toto: 61, 23, 9, 8:10. Ferner: Marcellus, Nobelmann.

6. Rennen: 1. Röttgens Goldener Ehrenschild (A. Friedrich), 2. Lausitzer, 3. Vallia. Toto: 46, 19, 20, 23:10. Ferner: Cordelia, Coralle, Tirano, Rosenrot, Ordensschwester, Reiherbeize, Gauner.

7. Rennen: 1. Ravensbergs Lucca (H. Schmidt), 2. Grenzschutz 3. Ingo. Toto: 49, 16, 14, 21:10. Ferner: Zwirns Bruder, Larida, Neidlos, Claretta, Blümlisalp, Talata, Loisach.

*

Rennen zu Frankfurt.

1. Rennen: 1. Ehrentrauds Grata (Seifert), 2. Montalto 3. Seppel 2. Toto: 36, 13, 13, 33:10. Ferner: Tourned, Robert der Teufel, Spala, Markoni.

2. Rennen: 1. Garmerdingers Farmerin (Gritsch), 2. Peter Sonnenschein, 3. Bardenland. Toto: 73, 25, 15:10. Ferner: Toskana, Malorka.

3. Rennen: 1. Kirchhoffers Kapuziner (Buschmann), 2. Dalibor, 3. Medeac. Toto: 83, 35, 14:10. Ferner: Exzellenz, Goldelle, Patriotin.

4. Rennen: 1. Schmidts Johannisfeuer (Regier), 2. Alswell, 3. Frutzi. Toto: 32, 11, 11:10. Ferner: Mylord 2, Durbano, Zeppel, Timgad.

5. Rennen: 1. Kirchhoffers Hilf Dir selbst 2, Original, 3. Bertram. Toto: 34, 11, 11, 12:10. Ferner: Grafenstein, Caro Bube, Südwind, Remrod.

6. Rennen: 1. Erichs Sturm (L. Keil), 2. Ortwin, 3. Trapper. Toto: 15, 11, 13, 11:10. Ferner: Scheinwerfer, Lydia, Aviator, Gisselher.

7. Rennen: 1. Opels Grimm (K. Narr), 2. Miles, 3. Pedrillo. Toto: 26, 13, 21, 14:10. Ferner: Wachtelkönig, Orlanda, Karisstma, Albana, Delusion.

*

Rennen zu Paris.

1. Rennen: 1. Lambabjetes Sirius (R. Vincent), 2. Millionnaire, 3. Kouang Si. Toto: 423, 114, 31, 36:10. Ferner: Sable, Le Paillon, Le Caprice, Blas Bek, Pomme d'Api, Afghan 2, Selestat, Mastaba, Caravelle 2, Andalouse 2.

2. Rennen: 1. Esmonds Zamri (G. Garner), 2. O, 3. Kerange. Toto: 151, 44, 20, 33:10. Ferner: Damasko, Duke of Wellington, Britannicus, Ablalon, Confessor, Tafon Rouge, Atair, Jack of Trunps, Starting Gate, Messalina.

3. Rennen: 1. Granards Kantar (A. Esling), 2. Bubbles, 3. Coligny. Toto: 18, 11, 13, 17:10. Ferner: Castel Sardo, Cacao, Mondovi, Daphnis, Badabent.

4. Rennen: 1. H. Polaks Arbaletrier (A. Esling), 2. Tour Eiffel, 3. Barrabas. Toto: 93, 24, 19, 16:10. Ferner: Bara, Lion Hearted, Touchaud, Dictateur, Resone, Bashful, Sol Parisis, Amor, Koenigsmark 2.

5. Rennen: Matinez de Hos' Vasgaro (Semblat), 2. Est de France, 3. Labarum. Toto: 46, 26, 73, 24:10. Ferner: Morning Sunny, Piro, Veio, Rom de Guerre, Rapid, Mathe, Le Hauthe, Montrevault, Belart, Merry Legende.

6. Rennen: 1. Leits Kaular (Flora), 2. Fudrovite, 3. Sankt Nikolaus. Toto: 331, 94, 45, 48:10. Ferner: L'Etarque, Sillon, Epaminondas, Pounce de Sang 2, Atilliamus, Seillet, Smailholm, Pelternabt, Gralsk.

Am Sonntag Rätsel- und Spiel-Ecke

Scherz- und Rätsel-Ecke



„Willy, ich glaube, daß das Schaf das dümmste Tier der Welt ist."

„Ja gewiß — mein Schätzchen."

*

Die Oelkanne.

Einer kam zum Eisenbahnbetriebsamt der Provinzialhauptstadt Königsberg in Preußen. Er nannte sich Prachela mog lebend zwei Zentner und hatte das Gewicht eines neugeborenen Kindes.

Er begehrte zu arbeiten.

Er war bisher Knecht gewesen.

Wollte sich aber verbessern.

Er bekam eine Oelkanne von Riesenausmaßen, mit dem Befehl, auf die Schienen zu geben und sorgfältig jede Verschraubung zu ölen.

Der Biedere zog mit einer Verbeugung davon. Wochenlang war nichts von ihm zu hören.

Keiner dachte mehr an ihn.

Da traf eines Tages nach neun Wochen und zwei Tagen ein Telegramm ein:

„Schickt Oel, bin in Köln. Prachela!" L. O.

*

Der Wohltäter.

Eine Schar kleiner Jungen war vor dem Eingange des Zirkus versammelt.

Ein Mann, der in der Nähe stand, begab sich nach einer Weile zum Billettverkäufer und sagte mit Wichtigkeit: „Lassen Sie diese Knaben eintreten und zählen Sie genau, wieviele es sind!"

Der Billettverkäufer tat, wie ihm gesagt war. Als der letzte der Knaben hinter dem Plantuch verschwunden war, meldete er: „Achtundzwanzig Knaben, mein Herr!"

„Dann habe ich also richtig gezählt!" sagte der seltsame Wohltäter und entfernte sich, ohne dem Billettmann die erwarteten Eintrittsgelder zu zahlen.

*

Einung.

Chef: „Für den vakanten Posten in unserer Auskunftei suchen wir einen Herrn, der alle Fragen beantworten kann und sich niemals verblüffen läßt!"

Bewerber: „Dann glaube ich den Posten bestimmt ausfüllen zu können, ich habe nämlich sechs Kinder zu Hause!"

*

Stimmt.

Knibbel: „Von anderer Seite erfahre ich, daß Sie drei Monate im Gefängnis gesessen haben, während Sie zu mir sagten, Sie seien bei Verwandten gewesen!"

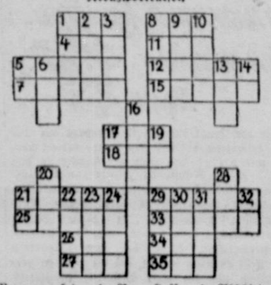
Knabbel: „Das stimmt doch, die Verwandten waren auch dort!"

Denksportaufgabe: Der gestürzte Bob.



Mit wieviel Mann war der Bob besetzt?

Kreuzworträtsel.

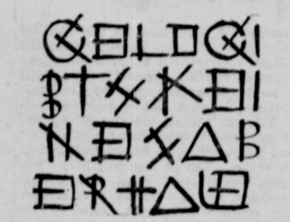


Waagerecht: 1. Brennstoff, 4. Abschiedswort, 5. konserviertes Tierprodukt, 7. Ausdruck für stramm, 8. Erdachse, 11. Mädchenname, 12. Gebäck in der Mehrzahl, 15. Teil des Hauses, 17. Anredeform, 19. mehrmals, 21. Aufschnitt, 25. Teil des Zirkus, 26. Fluß, 27. Artikel, 29. Ostseebaden, 33. Mädchenname, 34. Artikel, 35. Kurs.

Senkrecht: 1. extra prunkvoll, 2. Gesellschaftsklasse, 3. Hanferzeugnis, 6. geographische Bezeichnung, 8. mittelalterlicher Spieß, 9. deutscher Fluß, 10. Glanzüberzug, 13. Gewässer, 14. persönliches Fürwort, 16. chem. Präparat, 17. Kurs, 18. lat. und, 20. Artikel, 22. Kummer 23. Mädchenname, 24. Geflügel, 28. sagenhafte Gestalt, 29. italienischer Fluß, 30. Teil des Auges, 31. Gartenanlage, 32. Umlaut.

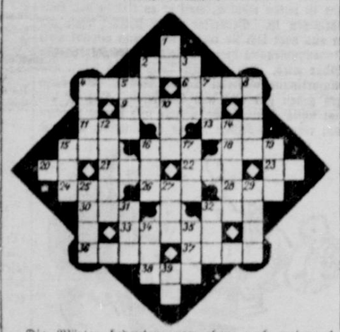
*

Gauner-Zinken.



*

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von oben nach unten: 1 Pers. Fürwort, 2 Artikel, 3 Antike Gedichtform, 4 Südamerik. Republik, 5 Sportgerät, 7 Körperglied, 8 Feldfrucht, 10 Gesundheitliche Maßnahme, 12 Stromaufführer, 13 Bibl. Person, 15 Farbe, 16 Deutsche Stadt, 17 Bezeichnung einer Landschaft, 19 Teil des Hauses, 25 Wärmeerspender, 27 Präposition, 29 Stadt in Böhmen, 31 Viehfutter, 32 Jüd. Hohepriester, 34 Fluß in Bayern, 36 Lebensgemeinschaft, 39 Präposition.

Von links nach rechts: 2 Gefangsstück, 4 Junger Diener, 6 Schutz gegen Ueberschwemmung, 9 Teil des Hauses, 11 Gleichwort für „selten", 13 Monat, 15 Ansturm auf Kassen, 16 Arbeitsreihelt, 18 Teil des Baumes, 20 Fluß in Oberitalien, 21 Art Molch, 22 Raubvogel, 23 Fragepartikel, 24 Dem keiner entgeht, 26 Nebenfluß der Donau, 28 Skandinavische Scheidemünze, 30 Pelzwerk, 32 Gleichwort für „schmal", 33 Teil des rheinisch-westfälischen Schiefergebirges, 36 Zahl, 37 Ortsadverb, 38 Verneinung.

*

Schach-Aufgabe.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

*

Auflösung der Rätsel in der nächsten Sonntagsnummer.

Auflösung der Rätsel aus Nummer 47

Auflösung des Geographischen Silbenrätsels.

1. Abessinien, 2. Meran, 3. Afrika, 4. Nagalaki, 5. Uruguay, 6. Loyalty-Inseln, 7. Labrador, 8. Abruzzen, 9. Hannover = Aman Allah.

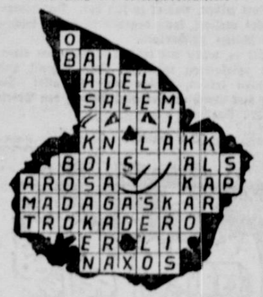
*

Auflösung des Zitaten-Rätsels:

„Was willst du mit dem Dolche, sprich?" (Schiller).

*

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Auflösung des magischen Quadrats:

A	Z	U	R
Z	O	N	E
U	N	N	A
R	E	A	L

Am Herdfeuer

Nr. 50 • Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger • 1929

Die Onyxvase

Roman von Joseph Vance

Autorisierte Bearbeitung von H. O. Herzog, Berlin.

Copyright: Feuilleton-Verlag H. O. Herzog, Berlin-Halensee.

„Gestern Nacht —", dabei sah sie ihn fest an, — „gestern Nacht vertraute ich Ihnen —"

Eine Sekunde lang blitzte Argwohn in seinen Augen auf, verschwand jedoch gleich wieder, und sie wußte, daß sie ihr Spiel gewonnen hatte.

„Ich vertraute Ihnen," fuhr sie leise fort, und Sie wissen wohl, was das zu bedeuten hat. Ich bin der Polizei unbekannt, keiner hat eine Ahnung, daß ich — eine Diebin bin."

„Sie meinen also —"

„Daß ich durchkommen würde, selbst wenn man Sie festnähme."

„Sie haben Recht. Wenn man den Schmuck nicht bei mir findet, kann man mir nichts anhaben, und in meiner Verkleidung bin ich ziemlich sicher, denn ich trage einen Anzug von Maitland. Ich war nämlich heute Morgen in seiner Wohnung", fuhr er, selbstgefällig lächelnd, fort, „und habe mich aus seinem Kleiderschrank bedient, da es mir zweckdienlich schien, einige Tage seine Rolle zu spielen. Ich werde —"

Der Kellner war eben an den Tisch getreten. Anisto schickte ihn mit dem Auftrag weg, ihm ein Auto zu besorgen, dann schob er ihr den Beutel mit den Juwelen zu, den sie rasch in ihrer Handtasche verbarg.

„Wo und wann können wir uns wiedersehen?"

„In meiner Wohnung."

Es war ein kühner Schachzug, und sie war begierig, was er darauf sagen würde.

Er vermutete natürlich, daß Maitland sie in der vergangenen Nacht zu ihrem Haus begleitet hatte; da er dieses „zuhause" nicht kannte, bereitete ihm ihr Vorschlag einige Verlegenheit.

„Das geht leider nicht", antwortete er, „denn da man uns hier zusammen gesehen hat, könnte man vielleicht Ihre Wohnung beobachten. Schlagen Sie etwas anderes vor."

Sie gab sich den Anschein, einen Augenblick nachzudenken, dann holte sie einen kleinen Bleistift hervor und kritzelte auf den Rand der Speisekarte eine Adresse: „Frau McCabe, 295 West 118. Straße, Dachgeschoß, 3mal klingeln."

„Ich werde um sieben Uhr dort sein," fügte sie hinzu. „Hoffentlich lassen Sie mich nicht warten."

„Wenn mir inzwischen nichts zustößt, bin ich pünktlich zur Stelle."

„Dann auf Wiedersehen, Dick!"

Anisto hielt einen Augenblick lang ihre zarten Finger in einer seiner harten, schwieligen Hände, dann stand er auf und sah sie langsam entschwinden. Darauf nahm er wieder seinen Plan ein und brütete unruhig vor sich hin, im Zweifel, ob er recht getan hatte, ihr die Juwelen anzuvertrauen.

„Nein," sagte er sich schließlich, „sie wird mich nicht betrügen."

*

Inzwischen war das junge Mädchen in einem Auto davongefahren. Tief in den Sitz gedrückt und mit geschlossenen Augen legte sie die Fahrt zurück. Ihre Handtasche mit dem Juwelenbeutel darin hielt sie fest umklammert.

Sie hatte triumphiert, aber keine Freude darüber wollte sich in ihr einstellen. Sie schämte sich, daß sie so tief gesunken war. Nun gab es kein Zurück mehr für sie, und so hassenswert ihr ihre Aufgabe auch erschien — — —

Die Stimme des Chauffeurs riß sie aus ihren düsteren Träumen.

„Washington-Hotel sagten Sie, nicht wahr, gnädige Frau?" rief er ihr durch die Schutzscheibe zu. „Wir sind schon da."

Mechanisch stieg sie aus, entlohnte den Chauffeur, trat dann, ihre ganze Kraft zusammennehmend, in die Vorhalle des Hotels und begab sich in eine Telephonzelle.

8. Kapitel.

Ein Telephonanruf.

Die alte Uhr in der Ecke des Arbeitszimmers schlug vier, und gleichzeitig begann das Telephon laut zu rasseln. Dieser Lärm bereitete Maitland unaussprechliche Qualen, besonders das unablässige Klingeln des Telephons, das in seinem Kopf ein Hämmern hervorrief. Aergerlich biß er in seinen Knebel und zerrte an seinen Fesseln, konnte sie aber nicht lösen.

Möchte das fortgesetzte Aufzeichen des Telephons auch noch so peinigend sein, so versprach es doch Befreiung aus seiner Lage. Der Apparat hatte nämlich ein Läutwerk in der Wohnung O'Hagans, damit dieser in Maitlands Abwesenheit telephonische Anrufe beantworten konnte. Es dauerte auch nicht lange, bis O'Hagan angeschlürft kam. Ohne zunächst die regungslose Gestalt auf dem Sofa zu bemerken, schritt der Hausbesorger auf das Telephon zu und nahm den Hörer ab.

„Wer spricht? . . . Ah, entschuldigen Sie bitte, ich hatte keine Ahnung, daß es eine Dame sei. . . . Nein, er ist nicht zuhause . . . So ungefähr um ein Uhr . . . Er hat nichts davon gesagt . . . Welchen Namen soll ich ihm angeben, wenn er fragt, wer angerufen hat? . . . Na dann nicht, es geht mich ja auch schließlich nichts an . . . Wenn Sie das tun, dann Schluß —" damit hing er den Hörer wieder an. — „Der Henker mag dieses Weibervolk holen," murmelte er.

Als O'Hagan vom Telephon zurücktrat, stieß Maitland so laut, wie er konnte, einen Laut aus, und es gelang ihm, dadurch die Aufmerksamkeit des alten Mannes auf sich zu lenken. O'Hagan wandte sich entlang um, lief eiligst auf Maitland zu und beugte sich über ihn.

„Alle guten Geister! Das ist doch Herr Maitland! Bin ich verrückt geworden, oder — Ich habe Sie doch erst vor ein paar Stunden ausgehen sehen, und jetzt liegen Sie hier und rühren sich nicht."

Während dieser Worte waren seine Hände nicht müßig — bald war Maitland von seinen Fesseln befreit und vermochte sich aufzurichten.

„Ob, was ist geschehen, Herr Maitland?"

„Ein Glas Whisky, O'Hagan," würgte Maitland hervor. „Schnell!"

Der junge Mann versuchte aufzustehen, aber seine Glieder verlagten ihm den Dienst, und er sank wieder zurück. Sein Kopf glühte von dem heftigen Schlag, den er empfangen hatte, und es dauerte eine geraume Weile, bis er sich einigermaßen erholte. In der Zeit, die er, wieder zum Bewußtsein gekommen, wach gelegen hatte, war ihm klar geworden, wie sich die jüngsten Ereignisse zugetragen hatten. Der Einbrecher war infolge der Unachtsamkeit oder des Ungehorsams von Higgins aus dem Hause in Greenfields entkommen und hatte an Maitland Rache genommen. Vermutlich war es nur Rache gewesen, an die Anisto in erster Linie gedacht hatte; denn er konnte unmöglich wissen, daß die Juwelen sich in Maitlands Besitz befanden. Er selbst hatte dies Anisto erst verraten. Als er daran dachte, wie leicht er sich von dem vermeintlichen Diebe hatte überlisten lassen, kochte es in ihm vor Wut.

Während Maitland den erfrischenden Trunk zu sich nahm, den O'Hagan ihm gebracht hatte, legte er sich die Sachlage weiter zurecht. Zweifellos würde die Geschichte nun doch in die Zeitungen kommen, und tagelang würde ganz Neuyork über ihn lachen. Das war höchst ärgerlich, aber noch mehr Zorn empfand er darüber, daß er seine Verabredung mit der jungen Dame in Grau verabäumt hatte. Ihr Bild hatte ihn keinen Augenblick verlassen, und er hatte sich sehr auf das Wiedersehen gefreut. Nun war sie ihm zweifellos verloren, außer wenn, was nicht wahrscheinlich war, der Zufall sie ihm neuerdings zuführen würde.

In diesem trübseligen Gedanken erinnerte er sich mit einem Male des Telephonanrufes, und er fragte O'Hagan, von wem der Anruf gekommen sei. O'Hagan, wohlerzogener Diener, der er war, wollte nicht von selbst davon zu sprechen anfangen, und hatte nur darauf gewartet, daß man ihm diese Frage vorlege.

„Es war eine Dame", antwortete er, „Sie fragte, ob Sie zu Hause seien, und da ich nicht wußte, daß Sie hier auf dem Sofa lagen, sagte ich ihr, Sie seien um ein Uhr fortgegangen, wohin sei mir unbekannt."

„Nannte Sie Ihnen nicht ihren Namen?"

„Nein, sie weigerte sich, das zu tun."

Maitland dachte nach. Daß die Rufende keinen Namen angab, schien auf die Dame in Grau hinzudeuten, aber sie konnte es trotzdem nicht gewesen sein, denn sie hielt ihn für Anisto, den sie unmöglich in seiner, Maitlands, Wohnung, anzutreffen erwarten konnte. Aber auch keine andere Dame seiner Bekanntschaft fiel ihm ein, die ihn in Neuyork anrufen würde; denn er galt in seinem Freundeskreis als abwesend. Mit einem unmutigen Seufzer gab Maitland das weitere Nachgrübeln auf und wandte sich den nächstliegenden Dingen zu.

„O'Hagan," sagte er, „der Mann, der heute hier vorsprach und sich Smaith nannte, gab sich mir gegenüber als Detektiv aus. In einem unbewachten Augenblick schlug er mir mit dem bleibeschwerten Knauf seines Stockes über den Kopf und hat vermutlich alles

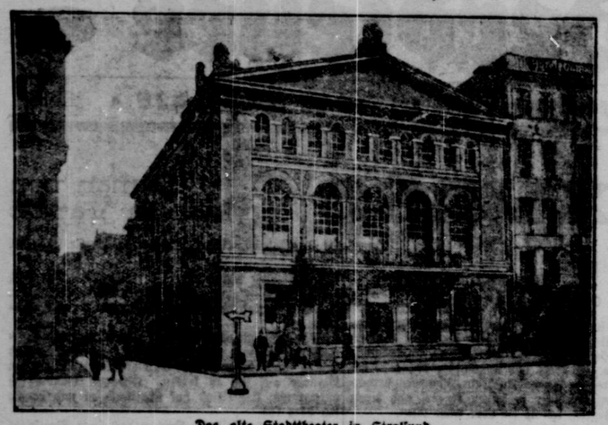
Der Wundervogel Abu Markub in Deutschland



Der Vogel Abu Markub im Stellinger Tierpark.

Einige Exemplare des seltsamen Riesenstorchs Abu Markub, der durch Bücher Bengt Beras weiten Kreisen bekannt geworden ist, wurden von Karl Hagenbeck nach Deutschland gebracht. Es geschieht hier das erste Mal, daß Abu Markub-Vögel in Europa gezeigt werden können. Die Vögel, deren Heimat die Gegend des Weißen Nil ist, sind außerordentlich scheu und können nur sehr schwer gefangen werden.

Ein Theater wird Bankhaus



Das alte Stadttheater in Stralsund,

in dem schon seit einiger Zeit nicht mehr gespielt wird, wurde von der Pommerschen Provinzialbank angekauft und soll in ein Bankhaus umgebaut werden. Die Stadt besitzt seit 1914 ein neues Theater, so daß der Verkauf des alten Theaterbaues das künstlerisch interessierte Stralsund nicht ohne Stadttheater läßt.

---

aufgerafft, was er in der Eile mitnehmen konnte. Sehen Sie bitte nach, ob mein Zigarettenetui da ist."

„Das ist fort, Herr, wenigstens liegt es nicht mehr auf dem Schreibtisch, wo ich es zuletzt gesehen habe."

„Aha, da haben wir's. Nun habe ich aber meine guten Gründe, die Sache nicht in die Oeffentlichkeit kommen zu lassen, — verstanden? Der Dieb muß glauben, daß ich nichts gegen ihn unternehmen werde. Deshalb müssen Sie den Mund halten, bis ich Ihnen erlaube, über den Vorfall zu sprechen. Nun sagen Sie mir aber, was Sie damit gemeint haben, als Sie vorhin am Telephon behaupteten, Sie hätten mich gegen ein Uhr fortgehen sehen."

„O'Hagan berichtete alles, was sich zugetragen hatte, und der Sachverhalt wurde dadurch Maitland vollkommen klar, insbesondere als sich herausstellte, daß sein bereitgelegter Anzug verschwunden war. Er ließ sich ein Bad zurechtmachen und einen Smokinganzug auslegen.

„Ich werde im Club soupieren," sagte er O'Hagan an, „und komme möglicherweise auch zum Schlafen nicht nach Hause."

„Nach dem Bad unterzog der junge Mann seine Hand- und Fußgelenke einer eingehenden Musterung. Sie schmerzten noch sehr von der Zusammenschnürung, aber die Schwellung hatte bereits abgenommen. Dann betrachtete er sein Gesicht im Spiegel. Seine Mundwinkel waren von dem Knebel noch deutlich gerötet, und sein Kopf wies eine dicke Beule auf. Diese ließ sich jedoch leicht verbergen, wenn er das Haar darüberkämmte.

„Nicht so schlimm, wie ich mir gedacht habe," brummte er. „Mein Aeußeres wird wohl niemand besonders auffallen, und wie es in meinem Innern steht, kann man ja glücklicherweise nicht sehen."

*

„Nun wäre es aber Zeit," knurrte der kleine untersetzte Mann vor sich hin, nachdem er festgestellt hatte, daß es sieben war, worauf er seine Uhr wieder in die Tasche steckte.

Er stand an einer Ecke und beobachtete abwechselnd die beiden Seiten des kurzen Häuserblockes zwischen der 7. und der St.-Nicholas-Avenue. Dann schob er geräuschend seinen Zigarrenstummel aus einem Mundwinkel in den anderen, wo er unter seinem dicken schwarzen Schnurrbart fast verschwand, rückte seinen großen Schlapphut noch weiter in den Nacken, vergrub seine Hände tiefer in den Hosentaschen und lehnte sich von neuem an den Steinpfeiler.

Endlich erschien ein Mann von der 7. Avenue her, ganz in Grau gekleidet, mit einem dünnen Spazierstock in der Hand. Er sah zu den Häusernummern auf und blieb schließlich vor dem Hause Nr. 205 stehen. Dann stieg er die Eingangstreppe hinauf und trat in die Vorhalle, um auf der Haustafel die Namen der Bewohner abzulesen. Der kleine untersetzte Mann hatte inzwischen die Straße überquert und von der nächsten Straßenecke schlenderte ein Polizist langsam heran. Während der Mann in Grau noch prüfend vor der Haustafel stand, legte sich plötzlich eine Hand auf seine Schulter.

„Suchen Sie McCabe, Anisty?"

Der graue Mann drehte sich langsam um und zeigte ein erstauntes Gesicht. „Was sagten Sie?" erwiderte er, holzmütig abweisend, dann leuchtete plötzlich in seinen Augen Erkennen auf. „Ah, Hicky! Guten Abend. Was treiben Sie hier um diese Zeit?"

Lebhafte Verblüffung malte sich in dem Gesicht des Befragten. „Ach, Sie sind's Herr Maitland," sagte er schließlich, „entschuldigen Sie bitte. Ich hielt nach jemand anderem Ausschau."

„Nach Ihrer Begrüßung zu schließen, nach unserem gemeinschaftlichen Freund Anisty," erwiderte der andere lächelnd.

„Stimmt," gab Hicky verlegen zu. „Wir erhielten eine Nachricht, daß Anisty heute Abend um sieben eine Frau McCabe in diesem Hause besuchen würde. Offenbar hat sich jemand mit uns einen schlechten Scherz erlaubt. Natürlich mußte ich hierherkommen, um auf meinen Mann aufzupassen."

„Selbstverständlich," bemerkte der Mann in Grau. „Ich kam, um einen Freund hier aufzusuchen," fuhr er lässig fort, „einen Mann namens Simmons, den ich von der Schule her kenne, und dem es, wie ich hörte, schlecht geht. Ah, hier steht auch sein Name, — 4. Stock im Ostflügel. Na, ich sehe Sie wohl noch, Hicken, wenn ich herunterkomme?"

Der Mann in Grau stieg die Treppe hinauf, und der Polizist kehrte auf seinen Beobachtungsposten zurück.

Um acht Uhr stand er noch immer da, gelangweilt und verärgert. Als es neun Uhr schlug, winkte er einen Pagen aus einem nahegelegenen Hotel zu sich heran und gab ihm ein paar Anweisungen, worauf der Junge in dem Haus Nr. 205 verschwand. Schon nach ein paar Minuten kehrte er jedoch wieder zurück.

„Frau Simmons sagte mir, sie hätte niemals von jemanden den Namen Maitland gehört," erzählte er atemlos. „Ein Herr hätte vor ein paar Stunden an ihrer Tür geklingelt und sich dann entschuldigt, er sei an die falsche Tür geraten. Wahrscheinlich ist der Mann, den Sie suchen, über die Dächer entkommen; denn die Häuser hier hängen alle zusammen, und man kann von dieser Straßenecke auf den Dächern die halbe 19. Straße bis zur St.-Nicholas-Avenue entlanggehen."

„Hm hm," brummte der Detektiv, „besten Dank." Dann drehte er sich um und ging nach Westen fort. Der Schutzmann an der Ecke hielt ihn einige Augenblicke an.

„Es lohnt sich nicht, länger zu warten, Jim," sagte Hicky zu ihm. „Jemand muß den Halunken rechtzeitig gewarnt haben; denn er ist bisher nicht gekommen."

„Das glaube ich auch," entgegnete der Schutzmann. „Wer war übrigens der Herr, mit dem du dich vor dem Hause unterhalten hast?"

„Ein guter Bekannter. Er hat nichts mit der Sache zu tun. Gute Nacht."

Hicky schlenderte, anscheinend aller Sorgen bar, dahin, aber als er außer Sichtweite des uniformierten Schutzmannes war, nahm er mehrmals einen roten Kopf, der nicht von der Hitze herstammte.

„Donnerwetter!" dachte er. „Wenn ich den Kerl wieder unter die Hände kriege, soll's ihm schlecht gehen!"

9. Kapitel.

Die Onyxvase.

Die Uhr auf dem Kamin schlug eins. Der nächtliche Eindringling war von dem Glockenschlag so heftig erschrocken, daß er wie versteinert stehen blieb und kaum zu atmen wagte. Dann beruhigte er sich allmählich und faßte neuen Mut. Nach einer Weile hatten sich auch seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt. Zur Rechten zeichnete sich schattenhaft die Tür zum Arbeitszimmer ab und zur Linken eine halb offenstehende Tür, die zu Maitlands Schlafzimmer führte. Kleine Hände tasteten sich die Wand entlang auf diese Tür zu. Ein Beobachter hätte, vermutlich zu seiner größten Ueberraschung, festgestellt, daß der Eindringling eine Dame war. Angestrengt lauschend blieb sie an der Tür zum Schlafzimmer stehen, doch kein Laut drang heraus, nicht einmal das regelmäßige Atmen eines Schlafenden. Schließlich betrat sie das Zimmer und drückte auf den Knopf ihrer elektrischen Blendlaterne. Ein Lichtkegel huschte über das Bett und dann durch das übrige Zimmer. Zu ihrer Beruhigung bemerkte sie, daß es leer war.

Sie atmete erleichtert auf; ihre Vermutung, daß Maitland in der Nacht nicht zurückkehren werde, hatte sich bestätigt. Schon am frühen Abend hatte sie an einem Fenster der dem Hause gegenüberliegenden Pension Posten gefaßt und Maitlands Wohnung beobachtet. Es war ihr daher nicht entgangen, daß der junge Mann kurz vor sieben Uhr, mit einem Smokinganzug bekleidet, sein Haus verlassen hatte und in einem Auto fortgefahren war. Seither war es nur einmal in seiner Wohnung hell geworden, nämlich gegen 10.30 Uhr, als O'Hagan im Arbeitszimmer erschienen und ans Telephon getreten war. Sie hatte angenommen, Maitland habe seinem Bediensteten telephonisch mitgeteilt, er würde die Nacht auswärts verbringen; denn O'Hagan hatte sich, wie sie durch die unverschlossenen Fenster deutlich beobachten konnte, eine Zeitlang an dem Garderobenschrank Maitlands zu schaffen gemacht, und war dann mit einer flachen Handtasche fortgegangen, in der Richtung auf die Madison Avenue zu. Daraus schloß sie, daß sie ein paar Nachtstunden, ohne eine Störung befürchten zu müssen, in Maitlands Wohnung würde verbringen können.

Zunächst mußte sie sich vor einer Entdeckung von der Straße her sichern, deshalb zog sie die schweren Fenstervorhänge zu. Darauf trat sie an das Telephon heran und zog den Wandstöpsel heraus, um es auszuschalten. Die nächtliche Besucherin war nun sicher, daß sie nicht durch ein unvorhergesehenes Klingeln des Telephons erschreckt werden würde.

Danach unternahm sie einen Rundgang durch die Wohnung und stellte zu ihrer Befriedigung fest, daß sie diese ganz für sich hatte, worauf sie die bronzene Stehlampe auf dem Schreibtisch anknipste. Sie warf rasch einen Blick über die behagliche, vornehme Einrichtung des Zimmers, dann setzte sie sich an den Schreibtisch, stützte die Ellenbogen auf und grübelte. Schließlich holte sie aus ihrer Handtasche zwei Gegenstände hervor: ein goldenes Zigarettenetui und den Seidentuchbeutel, in dem sich Maitlands Juwelen befanden.

Was sollte sie mit den Sachen tun, damit ihr Besitzer sie rasch finden würde? Sie offen hinzulegen, ging nicht an, denn dann würden sie O'Hagan in die Hände fallen, und obwohl dieser zweifellos vertrauenswürdig war, so durfte sie Gegenstände von so hohem Wert nicht Zufälligkeiten aussetzen. Gelegenheit macht leicht Diebe. Es war sicherlich ein Wagnis, den Schmuck außerhalb von Stahlwänden und Kunstschlössern liegen zu lassen, aber es blieb ihr nichts anderes übrig, und frühzeitig am Morgen würde sich sicherlich ein Mittel finden, Maitland den Verbleib seines Schmuckes mitzuteilen.

Während ihre Augen suchend im Zimmer umherirrten, fiel ihr die Onyxvase auf, auf der sonderbarerweise ein Buch lag, offenbar dahin gelegt, um irgend etwas zu bedecken. Sie hob beides auf, und nun sah sie auch, was sie bedeckten: den Abdruck ihrer eigenen Hand, den sie bei ihrer letzten Anwesenheit in Maitlands Wohnung hinterlassen hatte.

„Wie unvorsichtig von mir", murmelte sie lächelnd. Es war tatsächlich ihre Hand, wie sie feststellte, als sie ihre Finger auf den Abdruck legte. „Wie muß er sich darüber gewundert haben! Und sicher wird er nochmals einen Blick darauf werfen, besonders wenn . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Für das junge Volk

Die Kunst, richtig und schnell zu denken

Geistesgegenwart ist alles im Leben. Wer rasch und richtig denken und rasch und richtig handeln kann, wird immer seinen Mann stehen. Immer kommt es darauf an, den Augenblick richtig zu erfassen, ganz gleich, ob man sich in der Schule, auf dem Sportplatz oder draußen im praktischen Leben befindet.

Wie kommt es nun aber, daß so viele nicht in dieser Weise denken können? Nun, die Antwort ist sehr einfach: sie üben sich nicht! Sie denken gar nicht daran, zu denken! Das klingt zwar sonderbar, aber es ist schon so! Denken ist nämlich etwas, was man genau so lernen und üben muß, wie beispielsweise das Einmaleins. Wer fleißig die Multiplikation übte, wird sicher nicht wie erstaunt dastehen, wenn man fragt: „Wieviel ist 6 mal 12?" Die Antwort: „72" wird prompt erfolgen. Und genau so verhält es sich mit der Kunst, die wir als Denken bezeichnen.

Wir müssen uns angewöhnen, uns bei allen Dingen, die uns begegnen, etwas zu denken. Bei, wie da das Hirn geschmeidig wird! Wie die Hände eines fleißig übenden Klavierspielers mit der Zeit immer flinker, gewandter, sicherer werden, so ist es auch mit dem Hirn. Je mehr ein Körperorgan zur Arbeit herangezogen wird, um so besser läßt es sich gebrauchen.

Am Spielplatz



Wieviel Spiele werden hier gespielt?

Man geht auf der Straße. Ein Auto kommt von rechts, ein anderes von links. Dazwischen tummeln sich noch ein paar Radfahrer. Wir stehen in der Mitte. Wohin jetzt? Ja, in solch einem Augenblick wird derjenige, der blitzschnell und richtig zu denken versteht, sofort wissen, was er zu tun hat. Der andere, der den Kopf verliert, kann dagegen in einem solchen Augenblick schlecht abschneiden.

Wie wäre es, wenn wir einmal miteinander einen Denkkursus absolvieren würden? Denn schnell und richtig Denken lernen, wollen wir doch alle! Da hätten wir hier gleich einmal zwei Bilder, den Spielplatz und den Garten.

Im Garten.



Was hat der Zeichner auf diesem Bilde angerichtet?

Das Auge muß das Geschaute fest in sich aufnehmen. Zwei Minuten etwa. So. Und nun das Blatt fortgelegt und die gestellten Fragen auf einem Blatt Papier beantwortet. Ist das geschehen, dient die rechts untenstehende Auflösung zum besten Vergleich. Wer erriet, wieviel Spiele gespielt und was auf dem anderen Bilde falsch gezeichnet wurde, — der hat die erste Kursus-Stunde mit Eins bestanden! . . .

Wenn man aufs Ziparrenkisten-Basteln manchmal kam



Das Holz der Zigarrenkisten ist geradezu für uns Bastler wie geschaffen, die schönsten Dinge herzustellen, wenn man mit der nötigen Lust zur Arbeit an das „Fabrizieren" geht. Kunstvolle Bilderrahmen, Uhrständer, Blumentopfhüllen, Papierhalter, Briefkästen, Tintenfaßbehälter, Spruchbretter, Aschenbecher, Nähkästen, Schatullen, Tischplatten, ja ganze Serien von Geschenkartikeln kann man aus den dünnen Brettchen verfertigen, denn bei dem Zigarrenkistenbastler gibt es nicht darum, sich die Zeit zu vertreiben, sondern um ein weit Besseres: künstlerisch tätig zu sein! Wer einmal die Grundkenntnisse beherrscht, die für Bastelarbeiten aus Zigarrenkisten erforderlich sind, wird ganz bestimmt dieser Beschäftigung sein ganzes Herz schenken. Grundkenntnisse? Das dürft sich beängstigend an. Man muß also erst lernen? Viel lernen? Langsam, langsam, meine Freunde und künftigen Bastelkollegen, es ist nämlich gar nicht so schlimm.



Die Hauptsache ist, sich einmal mit dem Material selbst vertraut zu machen. Das Material wären also hier die belagten Zigarrenkisten. Wo sie herbekommen? Nun, Vater raucht doch sicher Zigarren?! Oder Onkel Fritz oder gar der Großvater? Na, und wenn diese Quellen versiegen, — wozu gibt es denn Zigarrengeschäfte? Für zehn Pfennig und eine höfliche Anfrage wird uns jeder Zigarrenhändler gern aus der Verlegenheit helfen. Also die Materialbeschaffungsfrage wäre geklärt. Nun zu dem Holz selbst. Mit der Reinigung beginnt unsere Arbeit. Wir zerlegen die Kiste vorsichtig, und ohne die Wände zu beschädigen, in ihre einzelnen Bestandteile, entfernen die Nägel und weichen das Papier ab.

Nun gibt es auch Kisten, die an einzelnen Teilen mit einem Brennstempel versehen sind. Ihn zu beseitigen ist selten möglich, weil er zu tief in das Holz eingedrungen ist. Derartige Teile scheidet man am besten aus oder legt sie zurück, falls man einmal Holz für Innenauslegung braucht, wo der Stempel ohnehin unsichtbar wird. Die anderen Teile jedoch sollen uns zur Anfertigung vielerlei Sachen dienen. Vor allen Dingen geben wir jetzt ans Sortieren. Das ist unbedingt nötig, denn Größe, Stärke und Farbe weichen bei den einzelnen Kisten immer voneinander ab, und



es würde doch unschön aussehen, wenn zum Beispiel die rechte Seitenwand eines Briefkastens dunkelbraun, die linke dagegen hellbraun gefärbt wäre. Ist also das Sortieren geschehen, geht es an die richtige Arbeit. Und darüber wollen wir uns das nächste Mal unterhalten!

Gänse als Goldsucher



Das ist eine wahre Geschichte, die sich vor einigen Jahren in Sibirien ereignet hat.

Die Einwohner eines Dorfes an dem Flusse Karasjul in Sibirien machten fortgesetzt die Beobachtung, daß, wenn sie Gänse schlachteten, in Kropf und Magen der Tiere eine Menge kleiner Metallkörner von glänzendem Goldgelb enthalten waren. Sie konnten sich aber nicht erklären, wie und wo ihre Gänse diese merkwürdige Nahrung zu sich genommen haben konnten und bekümmerten sich nicht weiter darum, als die Erscheinung den Reiz der Neuheit für sie verloren hatte. Einer der Bewohner war scharfsinniger als die übrigen. Er lammelte die winzigen Metallkörnchen in den Eingeweiden seiner Schlachttiere, und als er einmal in Tobolsk zu tun hatte, nahm er den angesammelten Vorrat mit, um ihn einem Kaufmanne zur Prüfung vorzulegen. Der erkannte sehr schnell, daß es sich um echtes, reines Gold handelte und bezahlte dem klugen Manne mit Bargeld zehn Rubel für seine gelben Körnchen aus den Gänsekröpfen. Kaum war der Landmann nach Hause zurückgekehrt, als er seinen Nachbarn von seiner erfreulichen Entdeckung Mitteilung machte und sie ermahnte, auch den Inhalt von Kropf, Magen und Därme ihrer Gänse zu prüfen und nicht das edle Metall ungenutzt wegzuwerfen. Die Sache führte zu ernsten Ueberlegungen und Nachforschungen über den Ursprung dieser kleinen Goldteilchen. Da kam man auf den Gedanken, die Tiere könnten sie nur mit ihrem Trinkwasser zu sich genommen haben; der Fluß Karasjul, ihr täglicher Tummelplatz, müsse also wohl goldhaltig sein. Die



Leute untersuchten den Sand im Flußbett, und er ergab sich, daß er eine bedeutende Menge Goldsand enthielt. Nunmehr schlossen sie mit dem Tobolsker Kaufmann einen Kontrakt ab, der ihnen die nötigen Werkzeuge lieferte und den erbeuteten Goldstand aufkaufte; danach entwickelte sich in dem Dorfe und seiner Umgebung eine blühende Goldwäscherei, die ihre Entstehung lediglich den Gänsen verdankte.

Auflösung der beiden Denksport-Aufgaben

Am Spielplatz.

Es werden gespielt: 1. Völkerball, 2. Indianer, 3. Buddeln, 4. Roller, 5. Selbstfahrer, 6. Kreisel (Tricksellspiel), 7. Radfahren, 8. Huckepack, 9. Murmelspiel, 10. „Schinkenklopfen", 11. Fußball, 12. Hopsspiel (Himmel und Hölle), 13. Springschnur, 14. Modellfliegen, 15. Drachensteigen, 16. Wippe, 17. Kulleterreifen — alle 17 Spiele!

Im Garten.

Der Zeichner hat hier Schönes angerichtet! Rüben, Kohlköpfe und Würste wachsen wie im Schlaraffenland an den Bäumen, Milchflaschen und Brötchen dagegen an den Stauden. Nein, so etwas! Und nun noch all die anderen Fehler: die Sonne steht auf dem Kopf und der Schatten des Dienstmädchens fällt nach der falschen Seite! Die Glocken der Kirche läuten nicht vom Turm, wie sich das doch eigentlich gehört, sondern aus dem Schiff. Deswegen kletternd der Dackel wahrscheinlich verzweifelt auf den Baum. Ja, es geht hier schon närrisch zu, sonst würde das Mädchen wohl auch kaum daran denken, die Bäume abzustauben!